Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 47 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. November 1967 — 3 J 5524 C

Saturn 5 ein Fanal

M. Pf. Es ist erst vierzehn Tage her, daß die Saturn-Rakete in den Himmel stieg, die mächtigste, die teuerste Rakete der Welt. Der Alltag auf der Erde geht weiter, es wird gekämpft und gehungert, geliebt, gelacht und geweint. Wir haben Saturn 5 zur Kenntnis genommen — staunend, aber nicht mehr.

So war es stets in der Weltgeschichte: Wenn ein neues Zeitalter heraufstieg, ahnten die Zeitungsgenossen es kaum; je näher man einem Ereignis, desto weniger kann man es in seiner Tragweite abschätzen.

Und diesmal hat sich alles in unvorstellbar kurzer Zeit abgespielt. Die Geschichte der Welt-raumraketen ist erst 25 Jahre alt. Ihre Väter, der Westpreuße Wernher von Braun und Dr. Kurt Debus, eröffneten sie mit dem ersten geglückten Flug der V 2, gestartet von Peenemünde aus, auf der Insel Usedom in der Pommerschen Bucht. Beide sind auch die Väter der Saturn 5.

Dem ersten Markstein, der V 2, folgte sieben Jahre später, 1949, die erste Rakete, die die Atmosphäre unserer Erdkugel durchstieß und in den ‚leeren Raum' vordrang. Die erreichte Höhe, 402 Kilometer blieb über Jahre der absolute Höhen-Weltrekord.

Fünf Jahre später wurde bekannt, daß die Amerikaner planten, einen künstlichen Satelliten in den Weltraum hinauszuschießen. Es war eine Kugel von nur 75 cm Durchmesser und einem Gewicht von zehn Kilogramm, angefüllt mit winzigen Meßinstrumenten und einem Miniatursender von der Größe einer Taschenlampe. Dieser Sender sollte Daten über ultraviolette Strahlung, meteoritische Partikel und Temperaturen ausstrahlen — es war Amerikas Beitrag zum geophysikalischen Jahr 1957. Damals hieß es: „... diese winzigen Instrumente, Wunder der Technik, mußten geschaffen werden, denn normale Geräte in den Weltraum zu befördern, das würde eine Rakete von utopischen Ausmaßen erfordern ..."

Nun — die Russen, über deren Raketentechnik bis dahin kein Wort an die Öffentlichkeit gelangt war, starteten den Sputnik mit einer Rakete, wie sie die USA noch nicht bauen konnten. Damit begann der Wettlauf, der jetzt zunächst mit dem ‚Sieg' der Saturn geendet hat. Doch verlautete in Moskau im Rahmen der Revolutions-Gedenkfeiern, man werde demnächst die Saturn übertreffen.

Wer landet als erster auf dem Mond, die Amerikaner oder die Russen — das ist die Fragestellung, die zunächst etwas von ‚sportlichem' Charakter hat. Doch trotz aller Versicherungen, im Weltraum solle Frieden herrschen, ist die militärische Seite der Raumfahrt in den vergangenen zehn Jahren immer wieder durchgesickert. Das hat sich bei einigen Raumexperimenten nur allzu deutlich gezeigt.

Die Raketentechnik wurde im Krieg entwickelt. Raketen wurden zur Zerstörung eingesetzt. Das ist ihr Fluch. Aus dem Kosmos bedroht die Menschheit sich selbst.

Raketen mit Nuklearwaffen — das wird der Alptraum der Erdbewohner, das schafft die grauenvolle Vision der Vernichtung.

Denn auch die Kernspaltung wurde im Kriege technische Wirklichkeit. Sie wurde von friedliebenden Wissenschaftlern entdeckt — doch sie sahen sich gezwungen, ihre Formeln den Technikern zu übergeben. Wenn sie es freiwillig taten, dann in der Hoffnung, damit dem Krieg ein für alle Mal ein Ende zu bereiten.

Die erste Atombombe fiel 1945 — auf Hiroshima. Dieses Datum hat niemand vergessen, kann niemand von uns vergessen. Drei Jahre zuvor, am 2. Dezember 1942, war in Chicago der erste Atomreaktor der Welt in Betrieb gesetzt worden. Genau vor 25 Jahren. Atomreaktoren für friedliche Zwecke sind heute in aller Munde. Man versucht, die schreckliche Naturgewalt zu zähmen, und diese Zähmung ist auch der Hintergrund des Atomsperrvertrages zwischen den beiden nuklearen Weltmächten und das Hauptargument derjenigen kleineren Mächte, die durch ihn eine Bedrohung ihrer zivilen Entwicklung fürchten.

Aber was ist der Atomsperrvertrag, welche Bedeutung kann er noch haben, wenn die USA und die UdSSR im Wettlauf um die Vorherrschaft immer mächtigere Raketen entwickeln? Die Möglichkeit liegt auf der Hand, eines Tages mit ihnen die verheerendsten nuklearen Waffen in den Weltraum hinauszutragen, und sie von dort auf den Erdball abzuschießen. Auch die gleichzeitige Entwicklung von Antiraketen-Raketen vermag nicht den leisesten Schimmer von Hoffnung zu geben.

Bedrohung aus dem Weltraum

Der Alptraum der Vernichtung ist so schrecklich, daß der Mensch ihn nicht fassen kann und auf die einzig mögliche Weise reagiert: Er verdrängt ihn. Er macht seine Reisepläne für den nächsten Sommer. Er baut sich ein Haus. Läßt seine Kinder studieren. Er verliebt sich, heiratet, läßt sich wieder scheiden. Er leidet unter irgendeiner Krankheit. Enttäuschungen suchen ihn heim. Aber er leidet nicht unter der Vision der Rakete und der Bombe. Das läßt sein Nervensystem nicht zu. Gott sei Dank, möchte man sagen.

Daß es jetzt und derzeit noch Krieg auf der Erde gibt — es dient Agitatoren als Vorspann für ihr Programm einer Weltrevolution. Und gewiß gibt es auch Menschen, deren Gewissen darunter leidet. Aber was ist Vietnam? Was ist der Dschungelkrieg, dessen Opfer nach Hunderten, höchstens Tausenden zählen, angesichts der Bedrohung aus dem Weltraum?

Immerhin: Im Ersten Weltkrieg wurde die Giftgasgranate erfunden — im Zweiten Weltkrieg wurde sie nicht verwandt. Die Atombombe ist Wirklichkeit; aber in Vietnam wird sie nicht angewendet. Auch im Nahen Osten nicht. Das könnte man sich als Trost auslegen. Ist es nicht bisher Tatsache, daß die Mächtigen der Erde auf die Anwendung der dämonischen Kräfte, die sie sich herangezogen haben, verzichten — daß allenfalls, wie auf Kavaliersübereinkunft, nur der kleine, in seiner Wirkung flächenmäßig begrenzte Atomsprengkopf benutzt werden würde zur Herbeiführung einer Kampfentscheidung? Vielleicht zieht keiner in Erwägung, den anderen total auszulöschen und die Unbeteiligten dadurch mit in den Untergang zu ziehen.

Vernichtung der Welt?

Doch nun muß das Stichwort von der Eskalation fallen, der einem Waldbrand vergleichbaren Ausbreitung der Vernichtung. Die Bomben, die einst auf Städte fielen, auf Krankenhäuser und Kindergärten, die Wohnviertel vernichteten, das Leben von Greisen und Kindern, Pastoren, Beamten und Hausfrauen — das war schon Eskalation. Wer sie befiehlt, der hat deswegen nicht etwa die weitere Entwicklung in der Hand, er kann sie nicht von einem bestimmten Augenblick an stoppen. Sie wird zum Naturereignis.

Es bleibt derzeit nur eine einzige Überlegung, die uns zu beruhigen vermag: Die Waffen sind so schrecklich geworden, die Vision des atomaren Kampfes aus dem Weltraum derart grauenvoll, daß er einfach nicht zum Ausbruch kommen darf, oder besser: kommen kann. Wir weigern uns, an den Vollzug einer Wahnsinnstat zu glauben. Wir glauben vielleicht nicht grundsätzlich an das Gute im Menschen, doch glauben wir, daß ein letzter Funke von kühlem, berechnenden Verstand die Menschheit vor der Selbstvernichtung bewahren wird.

Es werden höchstens noch ein, zwei Jahre vergehen — und die ersten Menschen werden auf dem Mond landen. Ob Amerikaner oder Russen die ersten sein werden, ist nicht wichtig. Wichtiger als dieses bevorstehende Ereignis ist, auf unserem zusammengeschrumpften Erdball ‚im kleinen' überall der Gerechtigkeit zur Sieg zu verhelfen und damit den Frieden zu schaffen. Um nicht selber mit unterzugehen wird man sich arrangieren müssen.



Die Pfarrkirche in Wehlau

Die erste Wehlauer Kirche wurde 1347 bei dem großen Brand der Stadt vernichtet. Wenige Jahre danach, unter dem Hochmeister Winrich von Kniprode, erstand dieser wuchtige Bau, dessen ursprüngliche Form bis in unsere Tage erhalten blieb.

Nach einem Linolschnitt von Rolf Burchard

Keine Brücke zwischen Ost und West

Washington (hvp). In politischen Kreisen der Vereinigten Staaten ist man darüber zutiefst enttäuscht, daß sich in der Volksrepublik Polen seit dem Polnischen Oktober 1956 keineswegs eine Liberalisierung der politischen Verhältnisse und auch keinerlei Verselbständigung der Außenpolitik Warschaus gegenüber Moskau ergeben hat, wie dies in Washington erhofft worden war. Die USA hatten, um eine solche mutmaßliche Entwicklung zu fördern, dem Gomulka-Regime erhebliche Wirtschaftshilfe — insbesondere durch devisenfreie Lieferung von Getreide — geleistet. Nun wird allgemein die politische Bilanz dieser Politik gegenüber Polen gezogen, und diese Bilanz ist negativ.

Auch die jüngsten Berichte der amerikanischen Presse über die gegenwärtigen Verhältnisse in Polen lassen keinen Zweifel daran, daß sich diejenigen getäuscht haben, die mit einer allmählichen Herbeiführung freiheitlicher Zustände in der Volksrepublik gerechnet haben. Das Nachrichtenmagazin US-News & World Report veröffentlichte eine eingehende Analyse eines amerikanischen Beobachters, der Polen acht Jahre nach einem früheren Aufenthalt in Warschau wieder besucht hat.

„Alle Hoffnungen, Polen werde sich zu einer Brücke zwischen Ost und West entwickeln, haben getrogen", heißt es in diesem Bericht einleitend. Der polnische Parteichef, Wladyslaw Gomulka, habe die Parteidisziplin verschärft, alle Pläne für gesellschaftliche und soziale Reformen beiseite geschoben und den Kampf gegen die Kirche mit Eifer betrieben. In außenpolitischer Hinsicht habe er sich als Erfüllungshilfe des Kreml erwiesen, was unter anderem auch in der anti-israelischen und pro-arabischen Politik Warschaus seinen Ausdruck finde. Moskau brauche nicht mehr zu befürchten, daß eine Verwestlichung Polens stattfinden werde. Gomulka habe seinerzeit — im Jahre 1956 — dem Kreml versprochen, er werde in Polen im sowjetischen Sinne Ordnung halten, und dieses Versprechen habe er erfüllt. Was aber die Einstellung des polnischen Volkes anbelange, so herrsche allgemeine politische Resignation, was dazu geführt habe, daß die Polen sich allein noch für eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse interessierten, die durchaus nicht gut seien: Die Wirtschaft Polens wende nämlich immer noch die veralteten Methoden der stalinistischen Ära an.

Sie lesen heute

Reinhold Rehs:

Verfahren vereinfachen

Bonn (hvp) — Wie in einem Schreiben des BdV-Präsidenten, unsers Sprechers Reinhold Rehs an den Bundesinnenminister gefordert wird, soll Zuwanderern deutscher Volkszugehörigkeit nach all dem, was sie erlitten haben, nicht auch noch zugemutet werden, daß sie sich bei ihrer Aufnahme in die Bundesrepublik Deutschland den Ausländerämtern zur Prüfung stellen müssen. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Neuregelung des Verfahrens für die Aufnahme von deutschen Staatsangehörigen und Volkszugehörigen aus den Staaten des Ostblocks und den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten (D-1-Verfahren) müsse insbesondere gemäß der Vorschrift des Bundesvertriebenengesetzes sichergestellt werden, daß letzten Endes die Vertriebenen- und Flüchtlingsämter über die Vertriebeneneigenschaft und damit über die deutsche Volkszugehörigkeit zu entscheiden hätten, und daß ihre Entscheidung für alle anderen Behörden, sofern von diesen kein Widerspruch beim zuständigen Regierungspräsidenten erhoben werde, verbindlich sei. Auch müsse das Verfahren vereinfacht und der Instanzenweg verkürzt werden.

Bundespräsident Lübke:

Kraft des Gemeinsinns

Bonn (hvp) — Bundespräsident Heinrich Lübke sandte zur Einweihung der Ermland-Siedlung in Cloppenburg, in der 96 aus dem Ermland spätausgesiedelte oder geflüchtete Bauernfamilien eine neue Heimat finden, folgendes Grußwort:

Die Einweihung der ‚Ermland-Siedlung' nehme ich gerne zum Anlaß, um denjenigen meine Anerkennung auszusprechen, die durch ihren Einsatz oder ihre Spenden die Verwirklichung dieses neuen Projekts der ‚Caritas Friedland' ermöglicht haben. Die hier entstandenen Heimstätten für Spätaussiedler und Flüchtlinge aus Ostpreußen zeugen von der die Not überwindenden Kraft des Gemeinsinns, der in unserem Volk lebendig ist. Das Glück der Menschen, die nun wieder eine Heimat gefunden haben, ist der schönste Dank für die gemeinsamen Anstrengungen.

Ihnen, liebe Landsleute aus dem Ermland, übermittle ich meine besten Wünsche für ihr künftiges Leben und Wirken an diesem Ort. Lassen Sie sich durch die Erinnerung an diese für Sie bedeutende Stunde stets von dem guten Vorsatz leiten, in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und vertrauensvoller Zusammenarbeit kommende Aufgaben und Probleme zu lösen. Dann wird Gottes Segen mit Ihnen sein.

Dr. Erich Janke

Gewaltverzicht

Wie bekannt geworden ist, beabsichtigt die Bundesregierung, in Moskau — und eventuell auch anderswo — zu erkunden, ob Gespräche über den Austausch von Gewaltverzichtserklärungen erfolgversprechend sein könnten. Solche Erörterungen sind zweifelsohne schon deshalb angebracht, weil die östliche Agitation der Bundesrepublik Deutschland fortgesetzt unterstellt, sie betreibt eine Politik, die auf die Vorbereitung eines Krieges abgestellt ist. Das ist natürlich eine völlig unwahre Behauptung, die in keiner Hinsicht irgendeine Stütze hat. Der deutsche Beitrag zur westlichen Verteidigung ist dermaßen im Rahmen der Atlantischen Allianz integriert worden, daß jedwede Möglichkeit eines Alleingangs selbst bei Verteidigungsmaßnahmen gänzlich ausgeschlossen worden ist. Es kommt noch hinzu, daß kaum eine andere Nation in der Welt dermaßen unter dem lastenden Eindruck der entsetzlichen Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges steht wie eben das deutsche Volk. Nicht nur die militärischen Gegebenheiten, zu denen auch die gewaltige militärische Überlegenheit der UdSSR gehört, sondern auch diese die deutsche Politik bestimmenden Rückerinnerungen lassen also jeden Zweifel daran als völlig abwegig erscheinen, daß die deutsche Außenpolitik durch etwas anderes charakterisiert sein könnte als durch die Bereitschaft zur Entspannung, zur Versöhnung und zur Verständigung. Sind damit die Ziele insbesondere der Ostpolitik Bonns beschrieben, ist die Grundlage, auf der sie angestrebt werden, die Politik der Gewaltlosigkeit.

Hält man dieses in Betracht, so ergibt sich gerade zu zwingend das Erfordernis, einmal näher zu untersuchen, warum nichtsdestoweniger besonders Moskau — und im Verein damit hauptsächlich Warschau, Prag und Ost-Berlin — stets erneut verkünden, von der Bundesrepublik Deutschland rühre eine „Gefahr für den Frieden" her. Westliche Kommentatoren haben die Ansicht vertreten, diese Behauptung werde nur deshalb aufgestellt und verbreitet, weil es die Regierungen der osteuropäischen Staaten nötig hätten, mit der angeblichen „deutschen Gefahr" zu operieren, um nämlich gewissermaßen ihre Völker „bei der Stange zu halten". Offensichtlich reicht aber eine solche Interpretation nicht aus, um die Motive zu erklären, aus denen heraus mit der Unterstellung gearbeitet wird, die Bundesrepublik betreibe eine Politik, die auf die Herbeiführung eines Krieges hinauslaufe.

Die Antwort auf die Frage, aus welchen Gründen — bzw. zu welchem Zwecke — die östliche Propaganda sich auf die unwahre und völlig unglaubwürdige These von der „deutschen Kriegspolitik" versteift muß also auf anderer Ebene gesucht werden, nämlich dort, wo gegenwärtig die Zielsetzung der sowjetischen Deutschlandpolitik liegt. Es geht Moskau erklärtermaßen darum, die Anerkennung der „DDR" und überhaupt der „existierenden Grenzen" zu erreichen, und eben deshalb soll ein entsprechender Druck nicht nur auf Bonn, sondern überhaupt auf den Westen ausgeübt werden, um letzteren zu veranlassen, die Bundesregierung zu bewegen, die geforderte Anerkennung „um des lieben Friedens willen" auszusprechen. Moskau möchte also die militärische Bedrohung aufrechterhalten, um auf diese Weise politische Zugeständnisse in der Deutschlandfrage zu erzwingen, ohne selbst irgendwelche Gegenleistungen bieten zu müssen.

Niemand hat dies offener zugegeben als der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka, der in einer Rede in Allenstein (Ostpreußen) den von Bundesaußenminister Brandt vorgeschlagenen Austausch von Gewaltverzichtserklärungen nachdrücklich abgelehnt hat, indem er erklärte, zunächst müßten eben die Forderungen auf Anerkennung der Elbe-Werra- und Oder-Neiße-Linien bedingungslos angenommen werden und die Bundesregierung auf die Alleinvertretungsverpflichtung für das deutsche Volk verzichten. Bezeichnenderweise fügte Gomulka hinzu, eine polnische Zustimmung zu einer Vereinbarung über Gewaltverzicht komme auch deshalb nicht in Frage, weil Warschau damit die auf „Revision" der gegenwärtigen territorialen Situation in Europa abzielende Politik Bonns akzeptieren würde. Gemeint war damit offensichtlich nichts anderes, als daß Warschau sich scheut, irgendetwas zu tun, was vor aller Welt die Tatsache unterstreichen würde, daß die Bundesrepublik bei Aufrechterhaltung der Rechtsansprüche in der Deutschlandfrage eben eine Politik der Gewaltlosigkeit betreibt und nichts anderes.

Das, was Gomulka in Allenstein gesagt hat, läßt auch darauf schließen, was Moskau auf die Frage nach Gesprächen über den Austausch von Gewaltverzichtserklärungen antworten dürfte — falls es überhaupt eine unmittelbare Antwort erteilt. Der Kreml will verhindern, daß der Friedenswille und die Verständigungsbereitschaft der Bundesrepublik ausdrücklich anerkannt werden. Zum andern will die Sowjetmacht alle denkbaren Möglichkeiten der Ausübung von Druck auf Bonn und den Westen einschließlich einer Eskalation bis hin zur militärischen Drohung offenhalten, um die Ziele der sowjetischen Deutschlandpolitik zu erreichen. Gerade deshalb aber sollte, wie gesagt, von deutscher Seite um so nachdrücklicher das Angebot des Austausches von Gewaltverzichtserklärungen vorgebracht und vertreten werden.

Kurz gemeldet

Das englische Pfund wurde am Wochenende um über 14 Prozent abgewertet. Der neue Kurswert beträgt 9,60 DM für ein Pfund (gegenüber 11,20 DM bisher). Irland und Dänemark werten ebenfalls ihre Währungen ab.

Die Lage um Zypern hatte sich bei Redaktionsschluß dramatisch zugespitzt. Es wird befürchtet, daß die beiden Nato-Verbündeten Griechenland und Türkei sich gegenseitig den Krieg erklären.

Von einem arabischen Terroristen erschossen, wurde ein deutscher Fernsehkorrespondent Walter Mechtel vom Süddeutschen Rundfunk, in Aden.

Die Deutschlandpolitik verlange redliches Denken und Handeln. Das betonte Bundeskanzler Kiesinger auf dem Deutschlandtag der Jungen Union in der Berliner Kongreßhalle.

Ein Streik von 1,6 Millionen Arbeitern und Angestellten des Öffentlichen Dienstes droht, wenn nicht bei weiteren Verhandlungen beide Seiten nachgeben. Das Tarifgespräch am vergangenen Wochenende scheiterte bereits nach zwei Minuten.

Bismarck dankte Rehs

dod — In einem Schreiben dankte der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Klaus von Bismarck, für das Beileidstelegramm, das der Präsident des BdV und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, MdB, zum Tode Wilhelm Matzels gesandt hatte. Der WDR habe mit Matzel nicht nur einen erstklassigen Journalisten verloren, heißt es in dem Schreiben des Intendanten, sondern auch er persönlich einen wichtigen Ratgeber in allen Fragen, die die Sache der Vertriebenen angingen.

Bleibt zu hoffen, daß ein Mann gleichen Formats an die Stelle Matzels gesetzt wird.

Dank an Bischof Wester

(HuF) Ministerpräsident Dr. Lemke hat in einem Schreiben Bischof Wester zum Ausscheiden aus dem Amt des Vorsitzenden der Kirchenleitung der Ev.-Luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins und als Bischof des Sprengels Schleswig den Dank der Landesregierung für seine jahrzehntelange Tätigkeit in der Landeskirche und damit für Schleswig-Holstein übermittelt. Der Ministerpräsident würdigte die segensreiche Tätigkeit von Bischof Wester in den Gremien der evangelischen Kirche Deutschlands als zeitweiliges Mitglied ihres Rates und als dessen Beauftragter für das Umsiedlungs- und Vertriebenenwesen.

„Banner der Oktoberrevolution" für Werft in Königsberg

Moskau (hvp) — Wie die ‚Prawda' meldete wurde der Reparatur-Schiffswerft in Königsberg das ‚Banner der Oktoberrevolution' verliehen. Die Belegschaft der Werft gehörte zu den „Siegern im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der sowjetischen Oktoberrevolution".

Umfrage über Oder-Neiße-Linie

Der Publizist Kurt Ziesel, der sich durch eine Reihe von Büchern einen Namen gemacht hat, richtete am vergangenen Wochenende eine Anfrage an das Bundesvertriebenenministerium und an das Gesamtdeutsche Ministerium. Er nimmt darin auf eine Repräsentativumfrage Bezug, die von den Ministerien zur Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und der Zonenregierung in Auftrag gegeben worden war.

In seinem Brief weist Ziesel darauf hin, daß nach zuverlässigen Informationen das Ergebnis dieser Umfrage in allen Schichten der Bevölkerung für den Lebenswillen und den Selbstbehauptungswillen der Deutschen spreche. Die Antworten hätten ergeben, daß mehr als 75 Prozent der Befragten für eine Wiederherstellung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen eingetreten seien. Das Ergebnis der Umfrage sei geeignet, den Rechtsanspruch unseres Volkes auf Einheit und Selbstbestimmung als Ausdruck des Willens einer überwältigenden Mehrheit der Deutschen zu dokumentieren und damit die heute häufig verbreitete Meinung zu widerlegen, die Deutschen selbst hätten auf eine Rückgewinnung der deutschen Ostprovinzen weitgehend verzichtet.

Kurt Ziesel stellte die Frage, aus welchem Grunde das Ereignis dieser bedeutsamen Erhebung nicht der Öffentlichkeit bekanntgegeben werde, obwohl sie im Interesse des ganzen deutschen Volkes liege.

Abwanderung polnischer Wissenschaftler

Warschau (hvp). In einer Auseinandersetzung mit der Zuschrift eines Rundfunkhörers, der auf die Problematik der Abwanderung polnischer Wissenschaftler hingewiesen hatte, gab Radio Warschau zu, daß eine solche Erscheinung tatsächlich zu beobachten sei. Wissenschaftler, die in Entwicklungsländer entsandt wurden, seien häufig nicht in die Volksrepublik Polen zurückgekehrt, sondern sie hätten sich in die USA begeben, nachdem ihnen günstige amerikanische Angebote gemacht worden seien. Der Kommentator von Radio Warschau erklärte hierzu, dieses Phänomen der Übersiedlung von Wissenschaftlern in die Vereinigten Staaten sei auch in anderen Ländern zu verzeichnen, so beispielsweise in Skandinavien und in Großbritannien. Für Polen handele es sich in jedem Falle um einen ernstlichen Verlust, denn die Volksrepublik benötige die Wissenschaftler in „gesellschaftlicher Hinsicht" weit dringender als die USA.

Gomulka und Ulbricht

Von Erwin Rogalla

Es ist schon einige Zeit her, daß das Zentralorgan der SED, Neues Deutschland, den Vorschlag, der sowjetzonalen Planungskommission veröffentlichte, es solle doch eine „Sonderregelung" für Stettin getroffen werden, welche die Benutzung dieses Hafens für die „DDR" ermöglichen würde. Dies löste s. Zt. bekanntlich heftige Polemiken in der polnischen Presse aus, und aus dem Vorhaben Ost-Berlins wurde nichts. Doch sind seither immer wieder Gerüchte zu verzeichnen gewesen, daß Ost-Berlin darauf hoffe, die Sowjetunion werde die „Treue" des Ulbricht-Regimes durch Übertragung einiger jetzt polnisch verwalteter deutscher Ostgebiete in sowjetzonale Verwaltung honorieren. In den letzten Jahren ist auch immer wieder bestätigt worden, daß polnische Spitzenfunktionäre trotz der emphatischen Bekenntnisse des „Staatsratsvorsitzenden" Ulbricht zur Oder-Neiße-„Grenze" die Möglichkeit einer sowjetisch-sowjetzonalen Absprache über eine Neuregelung der Oder-Neiße-Frage wie einen Alpdruck empfinden. In der Tat handelt es sich hier um einen politischen Eventualfall, dessen bloße Erwägung schon dazu beiträgt, daß Warschau geradezu ängstlich bestrebt ist, den außenpolitischen Richtlinien des Kremls gemäß zu handeln.

Legt man dieses Kriterium an, so ist es von lebhaftem Interesse, daß erhebliche Divergenzen zwischen dem zu beobachten waren, was Gomulka während der Feierstunde anläßlich des 50. Jahrestages der sowjetischen Oktoberrevolution im Kongreßpalast des Kremls ausführte und dem, was Walter Ulbricht in der gleichen Versammlung vorgetragen hat. Beide übterboten sich zwar übereinstimmend an Ergebenheitsbekundungen gegenüber der Sowjetmacht, aber in den sonstigen Erklärungen traten doch aufschlußreiche Unterschiede sowohl in der „Themenwahl" wie in der ganzen Diktion hervor.

So war es sehr bezeichnend, daß Gomulka gleich einleitend die Behauptung aufstellte, die Sowjetmacht habe „den Teilungen Polens ein Ende gesetzt und den Weg zur Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit im Jahre 1918 bereitet". Außerdem habe die Sowjetunion „zur Wiedergeburt Polens innerhalb seiner neuen gerechten Grenzen bis zur Oder-Neiße und Ostsee beigetragen". Hier leistete sich der polnische Parteichef zunächst eine Geschichtsklitterung, indem er die Rolle Frankreichs und der USA beim Wiederentstehen des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg verschwieg bzw. schlankweg auf die UdSSR übertrug und auch kein Wort über den Ribbentrop-Molotow-Pakt von 1939 fallen ließ, der sich doch vornehmlich gegen Polen richtete. Gomulka hat vielmehr in eben diesem Zusammenhange die Gefahr einer „polnischen Teilung" als überwunden und die Oder-Neiße-Linie als „gerechte Grenze" hingestellt. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Kreml mit geradezu beschwörenden Worten aufgefordert wurde, von jedem Gedanken an eine Veränderung seiner Haltung zur Oder-Neiße-Frage zugunsten der „DDR" Abstand zu nehmen.

Doch nicht nur der Kreml wurde mit kaum verhüllten Mahnungen bedacht, auch Ulbricht wurde faktisch aufgerufen, für alle Zeiten von irgendwelchen Anregungen und Forderungen an die Sowjetführung abzusehen, welche die Oder-Neiße-Frage berühren könnten. Gomulka erklärte nämlich mit deutlicher Spitze gegenüber den deutschen Genossen wörtlich: „Kommunisten, die in ihrem praktischen Tun die Prinzipien des proletarischen Internationalismus verraten, werden wohl oder übel damit den Weg des Nationalismus beschreiten, der für den Sozialismus verderblich ist." Dieser „Großmacht-Chauvinismus", so fügte der polnische Redner hinzu, zeige sich „gegenwärtig" an dem Verhalten Pekings — und eben durch Einfügung des Wortes „gegenwärtig" deutet er an, daß sich dieselbe Erscheinung auch anderswo — etwa in der SED — ergeben könnte.

Ulbricht hat nun tatsächlich auf diese Ausführungen Gomulkas geantwortet (deren Text ihm sicherlich vorher vorgelegen hat), indem er zunächst jener These entgegentrat, die besonders in Polen gang und gäbe ist: Daß auch ein unter östlichen Vorzeichen wiedervereinigtes Deutschland eine „Gefahr" darstellen würde. Ulbricht betonte demgegenüber — und immer mit dem Blick auf die sowjetischen Zuhörer —, bereits die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkriege habe bewiesen, „daß Deutschland als imperialistisches Land keine Chancen und keine Zukunft hat". Er unterstrich, daß es „niemals wieder ein imperialistisches (!) Gesamtdeutschland geben" werde, bezeichnete die „DDR" als „demokratisch und sozialistisch" und fügte noch den Gelöbnis treuer Freundschaft und Waffenbrüderschaft „mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten" hinzu: „Wir geloben, das sozialistische Gesellschaftssystem... in unserer DDR so zu entwickeln, daß unser sozialistischer Weg Beispiel wird für die Arbeiterklasse, die Bauern, die Intelligenz und für alle anderen friedliebenden und fortschrittlichen Kräfte in Westdeutschland."

Der „Staatsratsvorsitzende" der DDR äußerte sich somit nur unbestimmt darüber, ob Ost-Berlin ein unter kommunistischem Vorzeichen wiedervereinigtes Deutschland oder „zwei deutsche Staaten" mit demselben „sozialistischen Gesellschaftssystem" anstrebt. Ulbricht nahm Rücksicht auf die Befürchtungen Warschaus, wie sie oben dargestellt worden sind.

Gomulka und Ulbricht haben also in erster Linie die Sowjetunion umworben. Dabei ging es Gomulka darum, die „polnischen Interessen" zu vertreten, wohingegen Ulbricht auf deutsche Interessen überhaupt nicht eingegangen ist. Dies zeigt, daß Ost-Berlin keineswegs eine maßgebliche Rolle im Sowjetblock spielt, obwohl es hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung dort jetzt hinter der UdSSR an zweiter Stelle steht und als vorgeschobene Position der Sowjetmacht dient. Politisch regiert Ost-Berlin immer noch hinter Warschau.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner, zur Zeit auch verantwortlich für den politischen Teil (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).

Hans-Ulrich Stamm: Geschichte Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen.

Anzeigen Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/. Telefon 45 25 41 / 42.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Sie kommen durch die Hintertür

SED-Funktionäre hetzen — Es geht um die Anerkennung der Zone

Ab sofort muß jeder bundesdeutsche Richter, Staatsanwalt, Polizist und Politiker, der sich beispielsweise für die Bestrafung eines Volkspolizisten einsetzt, der an der Mauer einen Flüchtling erschossen hat, damit rechnen, bei einem Verwandtenaufenthalt in der Zone von den dortigen Strafverfolgungsbehörden verhaftet und verurteilt zu werden. Mit dem „Gesetz zum Schutze der Staatsbürger- und Menschenrechte der Bürger der DDR" hat Ost-Berlin zum Gegenschlag ausgeholt, um sich für das von den Kommunisten so bezeichnete „Handschellengesetz" des Bundestages zu revanchieren.

Die SED diffamiert das von der Bundesregierung im Juni 1966 verabschiedete „Gesetz über eine befristete Freistellung von der deutschen Gerichtsbarkeit" einzig und allein deswegen als „Handschellengesetz", um den zwischen ihr und der SPD vereinbarten Redneraustausch umgehen zu können. Das beweist am besten die Tatsache, daß seitdem — nach wie vor — die SED selbst, der FDGB, die FDJ, die „Nationale Front" und andere SBZ-Organisationen laufend Beauftragte und hohe Funktionäre in die Bundesrepublik entsenden. Außerdem reisen nach wie vor ständig „Volkskammerabgeordnete" und Mitglieder der Hauptvorstände der Sowjetzonen-Parteien (CDU, LDPD und NPDP) in die Bundesrepublik. Diese kommunistischen Agitatoren nehmen nicht nur an Veranstaltungen pro-kommunistischer Organisationen der Bundesrepublik teil, sondern sie besuchen auch demokratische Organisationen, z. B. Gewerkschaften des DGB, wo sie die von der SED propagierten „Gespräche auf unterer Ebene" suchen und führen. Nirgendwo sind diese Abgesandten des Ulbricht-Regimes gehindert worden.

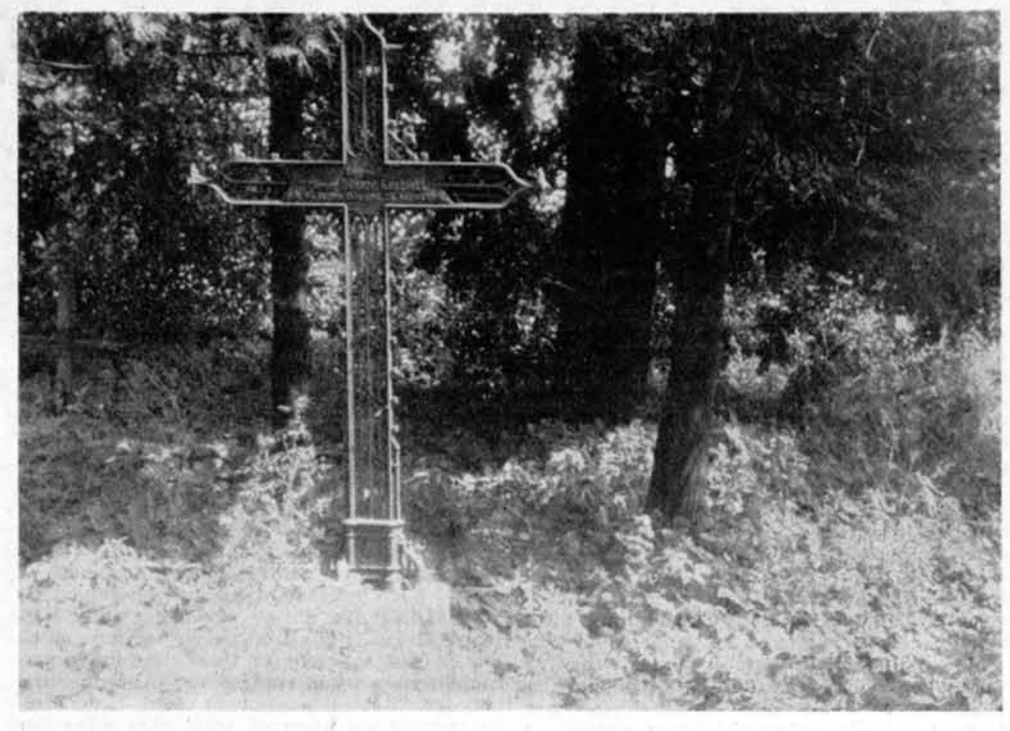
Die Flut der Propagandaveranstaltungen

mit sowjetzonalen Propagandisten erreichte im Juni 1967 in Nordrhein-Westfalen einen ersten Höhepunkt. Schwerpunkt dieser sogenannten Ost-West-Veranstaltungen war das Ruhrgebiet. Offenbar sollten die Kohlenkrise und eine sich anbahnende Stahlkrise den richtigen Nährboden für kommunistische Argumente abgeben. Die Veranstaltungen wurden vor allem von der DFU und einigen mit ihr verbündeten pro-kommunistischen Gruppen organisiert. Diese sogenannten „Ost-West-Gespräche" führten jedoch nicht zu dem von den ostzonalen Kommunisten erhofften Erfolg. Die Veranstaltungen waren in der Regel gut besucht. Ihre Teilnehmer waren entweder überzeugte Kommunisten oder politische Phantasten, bzw. überzeugte und den kommunistischen Argumenten gegenüber sehr kritische Demokraten, bei denen die propagandistische Propaganda nicht wirkte. Die roten Funktionäre von hüben und drüben erreichten ihr Ziel nicht.

Rückblickend auf die letzten Monate fanden sogenannte „Ost-West-Gespräche" zwischen Funktionären der SED und bundesdeutschen Teilnehmern der KPD oder ihrer Tarnorganisationen, hauptsächlich der VVN, der DFU und des BdD, statt in: Dortmund, Wiesbaden, Nürtingen, Nürnberg, Augsburg, München, Karlsruhe, Fulda, Würzburg, Eßlingen, Freiburg, Ludwigshafen, Düsseldorf und Frankfurt. Diese Aufstellung von „Gesprächen" ist nicht vollständig. In Wirklichkeit werden es weit mehr gewesen sein und von Monat zu Monat werden es mehr.

Im Rahmen dieser genannten Propagandaveranstaltungen hetzten u. a. SED-Funktionäre wie die Vizepräsidentin des „Friedensrates der DDR", Greta Kuckhoff, der Dekan der Fakultät für Journalistik an der Universität Leipzig, Dr. Hermann Budzislawski, der Mitarbeiter des Bezirksausschusses Berlin der „Nationalen Front", Albert Kotulla, der Dozent an der sowjetzonalen Akademie für Staat und Recht, Dr. Wolfgang Loose, das Bezirksvorstandsmitglied der NDPD Magdeburgs, Harald Hoffmann, der Sekretär des Zentralvorstandes der „Volkssolidarität", Willy Perk und noch viele andere.

In allen Propagandaveranstaltungen wurde unter Verwendung gesamtdeutscher Phrasen für die Zementierung der Spaltung Deutschlands Stimmung gemacht. Sinn und Zweck solcher „Gespräche" auf westdeutschem Boden ist, den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik zu Fall zu bringen, die Anerkennung der Zone als selbständiges Staatsgebilde zu erreichen, sowie die Infiltration der westdeutschen Industriebetriebe zu forcieren. Zu diesem Zweck ist auch mit dem Wiedererscheinen von KP-Betriebszeitungen zu rechnen, die 1956 anläßlich des KP-Verbots eingestellt wurden, mit einer erhöhten Auflage eingeschleuster KP-Zeitungen und Broschüren sowie mit einer Flut von Propagandabriefen aller Art.



Einsames deutsches Grab auf dem Friedhof in Frauenburg

Warum stellt sich die SED nicht der offenen und öffentlichen Diskussion in beiden Teilen Deutschlands? Nun, die Kommunisten scheuen öffentliche Diskussionen in der Bundesrepublik ebenso wie im eigenen Machtbereich. Sie ziehen es vor, ihre Propagandisten nach Westdeutschland zu schicken, die dort auf Veranstaltungen ihrer Gesinnungsgenossen sprechen, bei denen sie keinen Widerspruch zu erwarten haben. Auch hatte man seinerzeit nicht den positiven Zug des bundesdeutschen Gesetzes anerkannt, einen Redneraustausch und eine offene Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Demokraten zu sichern, sondern die These aufgestellt, dieses Gesetz sei ein Akt „juristischer Aggression", weil sich die Bundesrepublik selbst ermächtigt, über alle Maßnahmen der „DDR-Regierung" zu urteilen und jene Mitteldeutschen, die in Durchführung von „DDR-Gesetzen" und Anweisungen der „DDR"-Regierung tätig werden, dafür vor bundesrepublikanische Gerichte zu bringen. Der Gegenzug Ost-Berlins kehrt jetzt den Spieß herum. Es droht Bundesbürgern, die auf Grund dieser offiziellen Rechtsauffassung der Bundesrepublik tätig werden, seinerseits Strafen bis zu 10 Jahren Zuchthaus an, wenn sie sich an der Verfolgung von „DDR-Bürgern" beteiligen, dazu auffordern oder entsprechende Weisungen geben.

Das Gesetz der „Volkskammer" hat zweifellos die Lage erheblich verschärft und neuen Explosivstoff vorbereitet. In der Bundesrepublik muß man sich darüber im klaren sein, daß die Gefahr von links äußerst ernst zu nehmen ist, zumal das Geschrei „Die Gefahr steht rechts" seinen Ursprung hinter dem Eisernen Vorhang hat und als Ablenkungsmanöver gedacht ist.

Georg Bensch

Gomulka sprach in Allenstein

Anerkennung der Oder-Neiße-Linie wäre „bedeutunglos"

hvp — In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wird der Tatsache besondere Bedeutung beigemessen, daß der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka in einer Rede, die er in Allenstein hielt, Verzicht auf Gewaltanwendung in internationalen Beziehungen abgelehnt und außerdem zum Ausdruck gebracht hat, daß eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Bonn würde faktisch „bedeutungslos" sein. Aus den Ausführungen Gomulkas gehe also hervor, so wurde hierzu bemerkt, daß Warschau sich Drohungen mit einer Gewaltanwendung gegen die Bundesrepublik vorbehalten wolle. Dies sei auch durch einen Artikel bestätigt worden, den Gomulka anläßlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der sowjetischen Oktober-Revolution im Zentralorgan der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, der Warschauer Tageszeitung Trybuna Ludu, veröffentlicht hat. Dort habe der polnische Parteichef ausdrücklich hervorgehoben, daß „die Verteidigung der.... Sicherheit (der ‚DDR') eine internationalistische Pflicht eines jeden sozialistischen Landes sei. Hier habe Gomulka also nicht nur von der „Verteidigung der DDR" gesprochen, sondern ein Eingreifen Polens für den Fall angekündigt, daß irgendeine angebliche Gefährdung der „Sicherheit der ‚DDR'" konstruiert würde, also etwa auch dann, wenn die Forderung auf Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes für das deutsche Volk erhoben werde.

In seiner Allensteiner Rede behauptete Gomulka zunächst, es sei unmöglich, daß die Politik der Bundesrepublik „nicht auf einen Krieg berechnet ist und auf einen Krieg hinzielt", solange Bonn nicht „die Staatsgrenzen in Europa" anerkenne. Des weiteren erklärte er, der von Bundesaußenminister Brandt vorgeschlagene Austausch von Gewaltverzichts-Erklärungen würde ohne eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie nur bedeuten, „daß Polen seine Grenze als eine strittige, ungelöste Frage anerkennt". Polen aber beabsichtige nicht, „die revanchistische Politik Bonns zu legalisieren". Doch fügte Gomulka sogleich hinzu, daß auch eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Bonn „erst dann wesentliche Bedeutung" hätte, „wenn die Bonner Regierung ... die reale Tatsache des Bestehens von zwei souveränen deutschen Staaten — der DDR und der Bundesrepublik — anerkennt".

In dem kurz nach der Allensteiner Rede in der Trybuna Ludu erschienenen Artikel betonte Gomulka außerdem: „Der Kampf für einen dauerhaften Frieden und für Sicherheit in Europa muß sich in erster Linie gegen die Politik Bonns richten und die Stärkung der Position der DDR zum Ziele haben ..."

*

Von politischen Beobachtern in Bonn wurde darauf hingewiesen, daß der polnische Parteichef nicht nur den Gewaltverzicht ablehne, sondern dieses Angebot Bonns wiederum zum Anlaß genommen habe, um der Bundesrepublik zu unterstellen, sie rechne mit einem Krieg, ja sie wolle einen Krieg herbeiführen. Dies sei, so wurde erläutern hinzugefügt, ein typischer Fall von politisch-psychologischer Vorbereitung eines Angriffskrieges unter Anwendung der Methoden Hitlers, der jeden Überfall auf ein anderes Land gleichfalls in der Weise einleitete, daß er dessen Regierung beschuldigte, sie plane einen Angriff, weshalb ‚zurückgeschossen' werden müsse. — Die Begründung, die Gomulka für seine Ablehnung der Gewaltverzichtserklärungen vorgebracht habe — daß nämlich Warschau eben damit auch seinerseits die Oder-Neiße-Linie als ungelöst kennzeichnen würde — sei dermaßen windig, daß die Absicht um so deutlicher zutage trete, die Möglichkeit einer Gewaltanwendung gegenüber der Bundesrepublik zwecks ‚Stärkung der Position der DDR' offenzuhalten; denn selbstverständlich bedeute ein Gewaltverzicht ausschließlich und allein, daß alle Beteiligten von jedweder Anwendung oder Androhung von Gewalt Abstand nehmen wollen und werden.

Polen fast völlig von Erdöl-Lieferungen der UdSSR abhängig

Warschau (hvp) — Die Volksrepublik Polen ist fast völlig von Erdöl-Lieferungen aus der Sowjetunion abhängig: Die Eigenproduktion deckt nur etwa 8 v. H. des polnischen Bedarfs. Im laufenden Fünfjahresplan will die Sowjetunion insgesamt 26 Millionen Tonnen Erdöl liefern, im kommenden Fünfjahresplan rund 45 Millionen Tonnen. Damit könne der dringlichste Bedarf gedeckt werden, erklärte der Kommentator von Radio Warschau dazu.

Infolge der Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Erdöl liegt der Schwerpunkt beim Brennstoffverbrauch in der Volksrepublik auf der Kohle. Insgesamt rund 90 v. H. dieses Bedarfs werden durch Braun- und Steinkohle gedeckt, nur 5,4 v. H. entfallen auf Heizöl. Warschau bemüht sich jedoch um die Auffindung und spätere Erschließung weiterer Erdöllager. Da die Bohrungen hohe Kosten verursachen, hat die Sowjetunion Warschau im Juni 1964 einen Kredit in Höhe von 70 Millionen Rubel für diesen Zweck eingeräumt. In den Oder-Neiße-Gebieten wird insbesondere in Niederschlesien und im südlichen Ostpreußen nach Erdöl gesucht.

Staatsgüter in Ostpreußen

Warschau (hvp) — Die polnische Parteizeitung ‚Glos Olsztynski' veröffentlichte eine scharfe Kritik an der Wirtschaftsführung der polnischen Staatsgüter im südlichen Ostpreußen. Danach ist auf den Staatsgütern in der ‚Wojewodschaft' Allenstein im Wirtschaftsjahr Juli 66/Juni 67 die Pflanzenproduktion gegenüber dem vorangegangenen Wirtschaftsjahr beträchtlich gesunken, so daß die Staatsgutwirtschaft in Süd-Ostpreußen trotz einer gewissen Anhebung der Viehzucht mit einem Defizit abschloß: 51 Staatsgüter haben sogar finanzielle Verluste in einer Höhe von etwa 2000 Zloty je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gemeldet. Der hauptsächliche Grund für diese Verlustbilanz seien die geringeren Ernteerträge bei Grünfutter gewesen. Damit seien die Kosten für die Viehhaltung außerordentlich angestiegen. Die „unrationelle Verwendung von teuren landwirtschaftlichen Maschinen" habe außerdem dazu beigetragen, daß die wirtschaftlichen Ergebnisse der Staatsgüter schlechter seien als im Wirtschaftsjahr 1965/66.

Warschauer Armeezeitung setzt auf „Anerkennungspartei"

Warschau (hvp) — Die für die Angehörigen der polnischen Streitkräfte herausgegebene Tageszeitung „Zolnierz Wolnosci" brachte erneut zum Ausdruck, welche Hoffnungen das Gomulka-Regime auf jene politischen Elemente in der Bundesrepublik Deutschland setzt, die von Bundeskanzler Kiesinger als „Anerkennungspartei" bezeichnet worden sind. Diese Kräfte, so betonte das Soldatenblatt, seien zwar noch nicht hinreichend organisiert, sie wendeten sich gegen „die Politik des Revisionismus und Revanchismus", weshalb der Kanzler sie mit einer „Schmährede" bedacht habe. Die Tatsache ihrer Existenz stelle nämlich ein „Alarmsignal" für die Bundesregierung dar.

Der „Zolnierz Wolnosci" gab dem Wunsche Ausdruck, daß diese Gruppen „lauter" noch als bisher für eine Verzichtpolitik in der Deutschlandfrage agitieren sollten, und wiederholte in diesem Zusammenhange die These, daß es darum gehe, „die durch den Zweiten Weltkrieg geschaffenen Tatsachen anzuerkennen". Das polnische Blatt verschwieg dabei, daß die Annexions- und Teilungspolitik gegenüber Deutschland sogar den Absprachen der Kriegsgegner zuwiderläuft, die vor und unmittelbar nach Kriegsende getroffen wurden, daß es sich also weder bei der Elbe-Werra- noch bei der Oder-Neiße-Linie um „Kriegsfolgen" handelt, sondern daß die Annexion Ostdeutschlands und die Errichtung der „DDR" in Mitteldeutschland vielmehr das Ergebnis gewaltsamer Eingriffe in der späteren Nachkriegszeit seien.

Mit den Russen leben?

Von Eugen Legrand, Bonn

Die Sowjetunion ist ein Staat wie andere geworden, man kann mit den Russen leben. So stellte dieser Tage eine Hamburger Wochenzeitung resümierend über 50 Jahre sowjetischer Geschichte fest. Die Schlußfolgerung ist ohne Zweifel richtig, nur fehlt in ihr ein kleiner Nebensatz: Man kann mit den Russen leben, solange diese selbst es wünschen. Sollten sie es eines Tages nicht mehr wünschen, so dürften sie auch gute Betragensnoten nicht von einer radikalen Änderung des Kurses abhalten. Die Möglichkeiten dazu hat sich Moskau jedenfalls offen gehalten.

Noch wenige Tage vor den Feiern des roten Revolutionstages wurde das sowjetische Militärbudget erhöht. Zur gleichen Stunde, in der in Moskau die Schau der modernsten Massenvernichtungswaffen über den Roten Platz rollte, beschuldigte die Sowjetregierung die Bundesrepublik, sie produziere gemeinsam mit Südafrika Langstreckenraketen. Mit einer Selbstverständlichkeit, wie sie außer Moskau nur noch Rotchina besitzt, pochten die Russen auf ihre militärische Überlegenheit, bedrohten alle, die sich ihrem Willen nicht fügen wollen, und qualifizierten den Westen pauschal als „revanchelüstern" und „aggressiv" ab. Dieses militärische Selbstbewußtsein zeigt eine Unbefangenheit im Umgang mit der Macht, wie sie den Amerikanern längst abhanden gekommen ist. Während die Feiern zum Roten Oktober noch liefen, wurde bekannt, daß die Russen eine Weltraumbombe konstruieren, mit der sie jedweden Fleck der Erde vernichten können. Wem alles dies noch nicht genügt, der sei daran erinnert, daß sich ausländische Besucher der Sowjetunion auch während der Festlichkeiten nicht von den vorgeschriebenen Reisestraßen entfernen durften, ohne verhaftet zu werden.

Es bleibt jedem selbst überlassen, die Schlüsse aus diesem sowjetischen Verhalten zu ziehen. Ganz sicher ist es dem Sowjetregime in den 50 Jahren der Macht nicht gelungen, seine Interessen denen des Westens anzugleichen. Änderungen im Sowjetsystem sind gradueller Natur, aber nicht grundsätzlicher Art. Das spricht nicht gegen weitere westliche Bemühungen um einen Ausgleich mit Moskau; es kennzeichnet nur, wie langwierig und schwierig ein solcher Weg ist, wieviel mehr Rückschläge als Erfolge auf ihm anzutreffen sind. Weder in Nahost noch in Vietnam haben die Sowjets bisher das geringste Entgegenkommen gezeigt. Daß sie auch ihren Umgangston nicht veränderten, wurde deutlich, als sie die Einladung für den neuen Bundesratspräsidenten Schütz zurückzogen, nachdem er Berliner Stadtoberhaupt geworden war. „Schade", meinte der Sozialdemokratische Pressedienst, „wir hatten gedacht, über diese Kleinigkeiten sei man in Moskau hinaus." Dabei besteht die ganze sowjetische Politik aus solchen Kleinigkeiten ... (NP)

Nun hat der Bundestag das Wort

Unser Bonner OB-Mitarbeiter zur 20. LAG-Novelle

Die Bundesregierung hat — fast drei Monate nach dem Votum des Bundesrates — den Regierungsentwurf einer 20. LAG-Novelle dem Bundestag zugeleitet (über die 1. Lesung berichteten wir in der letzten Folge). Das Parlament wird nun zu entscheiden haben, ob es erneut beiseite treten und den Regierungsentwurf im wesentlichen unverändert lassen oder ob es der Erfüllung einiger vor der letzten Bundestagswahl gegebenen Versprechen den Vorrang geben will. Da sämtliche über die Regierungsvorlage hinausgehenden Leistungsverbesserungen, um die es hier geht, weder den Bundeshaushalt 1968 noch die Bundeshaushalte irgendeines Jahres der mittelfristigen Planung berühren, ist bei der 20. Novelle das sonst bei Nichteinlösung alter Zusagen berechtigte Vorbringen der „clausula rebus sic stantibus" nicht möglich.

Maßvoll, wie die Vertriebenen sind, erwarten sie in der 20. Novelle noch nicht einmal die Einlösung aller Zusagen. In der Frage der 4. Rate der Hausratentschädigung gaben sie bereits in den Tagen der Verkündigung der 18. Novelle die Erklärung ab, daß sie eine Wiederherstellung der 4. Hausratrate, die auf die Personen mit geringem Einkommen beschränkt bleibt, hinnehmen würden, sofern die dadurch eingesparten Gelder für eine weitere Erhöhung der Hauptentschädigung verwendet werden.

Diese erneute Erhöhung der Hauptentschädigung wird von den Vertriebenen im Rahmen der 20. Novelle noch nicht erwartet. Auch was bei der 19. Novelle bei der Hauptentschädigung noch nicht wiederhergestellt wurde, wird in der 20. Novelle nicht nachgefordert. Es darf aber kein Zweifel darüber verbleiben, daß die Vertriebenen auf der Realisierung dieses Anliegens spätestens bis zum Ablauf der ersten Phase der mittelfristigen Finanzplanung (1971) bestehen. Die heutigen Sätze der Hauptentschädigung sind weder im Verhältnis zum Schaden noch im Verhältnis zur Entschädigungsregelung für andere Geschädigtengruppen auf die Dauer vertretbar. Im Verhältnis zum wirklichen Wert des Schadens liegt die Hauptentschädigung gegenwärtig im Schnitt bei 7,6 Prozent; vor der 19. Novelle waren es rund 7 Prozent.

Was für die nochmalige Erhöhung der Hauptentschädigung gilt, gilt auch für das Problem der Kostentragung künftiger Unterhaltshilfeerhöhungen, das mit dem Vorhaben einer weiteren Hauptentschädigungserhöhung in einem gewissen Junktim steht. Es geht nicht an, daß die — ursprünglich in diesem Ausmaß nicht vorhersehbaren — Unterhaltshilfeerhöhungen die Reserven des Lastenausgleichsfonds und damit die für eine Hauptentschädigungserhöhung zur Verfügung stehenden Mittel aufzehren. Hier muß — ebenfalls spätestens bis 1971 — eine andere Regelung getroffen werden.

Bei den Zusatzwünschen, die aus der 18. Novelle resultieren und jetzt bei der 20. Novelle vorgebracht werden, geht es in erster Line um die Fortführung der Aufbaudarlehen und um die Fortentwicklung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen. Auch wenn der Standpunkt richtig ist, daß von der Eingliederungsphase zur Entschädigungsphase übergegangen werden soll, ist mindestens für die Landwirtschaft die Fortführung der Aufbaudarlehen unvermeidlich; denn die Eingliederung ist hier noch keineswegs erreicht, und ausreichende andere Finanzierungsquellen stehen gegenwärtig nicht zur Verfügung. Im Bereich der Altersversorgung der ehemals Selbständigen ist das Hineinwachsen weiterer Jahrgänge das vordringlichste Anliegen.

Neben den aus der 18. Novelle resultierenden Zusatzwünschen sind weitere aktuell geworden, deren Lösung seinerzeit noch nicht so vordringlich war. Hierzu gehört z. B. die Verlegung des Stichtages vom 31. Dezember 1961. Nach sowjetzonaler Gesetzgebung auf Grund Familienzusammenführung herübergelassene Vertriebene können kein Verständnis dafür aufbringen, daß ihnen hier wegen eines engeren Familienzusammenführungsbegriffs keine vollen Lastenausgleichsleistungen zustehen.

Bei der parlamentarischen Beratung der 20. LAG-Novelle gilt es vor allem auch, Verschlechterungen des Gesetzes zu verhindern, die die Bundesregierung in ihrer Vorlage unterbreitet. Gegen die vorgesehene Ausschlußfrist bei der Schadensfeststellung wird Grundsätzliches nicht eingewendet, wohl aber sollte der Termin etwas später gelegt werden. Der empfohlene Ausschluß der Aussiedler von der Hauptentschädigung, sofern das Vermögen in der Verfügungsgewalt eines Erbberechtigten zurückblieb, ist unannehmbar; es können nicht die bestraft werden, die ihre Grundstücke in den Händen eines Deutschen beließen und es nicht dem polnischen Staat schenkten.

Die vorgesehene Einstellung ruhender Unterhaltshilfe darf in dieser Form nicht Gesetz werden, da sie die Erwerbseinkünfte beziehenden Betroffenen zu hart behandelt. Rechtspolitisch unannehmbar ist auch die Regierungsabsicht, die Wehrmachtforderungen und dergl. nachträglich aus dem Betriebsvermögen der Vertriebenen bei den noch nicht abgewickelten Fällen herauszustreichen und die Hauptentschädigung insoweit herabzusetzen. Die beabsichtigten Änderungen des Währungsausgleichsgesetzes sind teilweise ebenfalls unangebracht.

Die Regierungsvorlage enthält außer der — unzulänglichen — Erhöhung der Unterhaltshilfe noch einige Verbesserungen beim Kriegsschadenrentenrecht, insbesondere für die Witwen, alleinstehende Frauen und pflegenden Töchter zwischen 45 und 55 Jahren sowie hinsichtlich der Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung. Für diese zusätzlichen Verbesserungsvorschläge sei dem Bundesvertriebenenminister wie dem Bundesfinanzminister die Anerkennung nicht versagt.

Die 20. Novelle steckt, wie hier dargetan, noch voller Probleme. Deren Lösung liegt jetzt — trotz Zeitdrucks — in den Händen der Abgeordneten und hier insbesondere der Vertriebenenabgeordneten.

Steuerbegünstigungen für Vertriebenen-Betriebe

Im Regierungsentwurf eines Dritten Steueränderungsgesetzes 1967, das dem Bundesrat im ersten Durchgang vorliegt, ist eine Übergangsregelung für die am 31. 12. 1966 ausgelaufenen *Einkommensteuerbegünstigungen enthalten. In* Paragraph 10 a, der die Steuerbegünstigungen des nicht entnommenen Gewinns regelt, ist eine *Fortgeltung* über den *31. Dezember 1966* dergestalt vorgesehen, daß die Steuerbegünsti*gung für das Jahr, in dem der Steuerpflichtige* im Bundesgebiet erstmals Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, Gewerbebetrieb oder selbständiger Arbeit erzielt hat, und für die folgenden sieben Jahre in Anspruch genommen werden kann. Nur wer sich nach dem 31. 12. 1960 selbständig machte, kann also für 1967 die Steuerbegünstigung noch in Anspruch nehmen.

Nach Ablauf von 20 Jahren seit der ersten Begründung eines Wohnsitzes im Bundesgebiet ist jedoch die Inanspruchnahme der Steuerbegünstigung nicht mehr zulässig. Die von der Bundesregierung vorgesehene Neuregelung für Paragraph 7 e EStG, der die Bewertungsfreiheit für Betriebsgebäude regelt, ist ähnlich. An die Stelle der achtjährigen Frist treten jedoch 10 Jahre. Das betreffende Gebäude muß also vor Ablauf des zehnten Kalenderjahres seit der erstmaligen Aufnahme der selbständigen Tätigkeit im Bundesgebiet hergestellt worden sein.

Die von der Bundesregierung vorgesehene Neuregelung ist unzureichend. Von ihr haben *nur etwa 10 Prozent der Vertriebenenbetriebe* Nutzen. Die letzte Erhebung des Wirtschafts*ministeriums über die Lage der Vertriebenen*betriebe zeigte, daß immer noch eine erhebliche Diskrepanz im Verhältnis zu den Betrieben der Einheimischen besteht. Angesichts dieser Tatsache kann man nicht eine Neuregelung treffen, von der nicht einmal die Hälfte der Vertriebenenunternehmen einen Vorteil hat. An die Abgeordneten des Bundestages ergeht das Ersuchen, alle vorgesehenen Fristen um wenigstens fünf Jahre zu verlängern. **N. H.**

Wichtig: 19. LAG-Novelle veröffentlicht

Im Amtlichen Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamts ist die 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz einschließlich der Begründung zum Regierungsentwurf und des Berichts des zuständigen Bundestagsausschusses abgedruckt. Gleichzeitig hat das Bundesausgleichsamt sein „Rundschreiben betr. Überleitungsmaßnahmen auf Grund des 19. ÄndG-LAG (19. Rundschreiben)" vom 29. Juni 1967 veröffentlicht. Dieses Rundschreiben enthält insbesondere die für die Anpassung der Kriegsschadenrente an die Grundbetragserhöhungen notwendigen Vorschriften und regelt auch die vorläufige Durchführung des § 55a Abs. 2 bis 5 LAG über die Stundung der Vermögensabgabe der Sowjetzonenflüchtlinge. Die Freigabe der Erfüllung von Mehrbeträgen der Hauptentschädigung auf barem und unbarem Wege ist in dem Rundschreiben nicht geregelt. Sie muß durch Rechtsverordnung der Bundesregierung mit Zustimmung des Bundesrates erfolgen. Auch wenn sich in den vergangenen Monaten die Liquiditätslage des Ausgleichsfonds wesentlich gebessert hat, läßt sich im Augenblick noch keine Voraussage dazu machen, wann mit dem Erlaß der Rechtsverordnung gerechnet werden kann. **hvp**

WO BLEIBEN UNSERE SPARGROSCHEN ?
Ende Juni 1967 hatten die Sparkassen ausgeliehen (in Milliarden DM)

an Wohnungsbau	Handwerk, Gewerbe Industrie	Handel u. Verkehr	Landwirtschaft	Sonstige private Kreditnehmer	Öffentliche Kreditnehmer
30,6	12,8	5,7	3,3	9,3	11,9

NP

np — Rund 82,8 Mrd. DM erreichte Ende Juni 1967 der Spareinlagenbestand bei den bundesdeutschen Sparkassen. Diese Gelder bleiben nicht brachliegen, sie arbeiten in der Wirtschaft. Die Sparkassen legen sie zinsbringend an. Insgesamt 78,71 Mrd. DM hatten sie am 30. Juni 1967 an Krediten ausgeliehen. An der Spitze steht dabei mit 30,63 Mrd. DM der Wohnungsbau. Im Jahre 1966 waren die Sparkassen an der Finanzierung von 227 400 Wohnungen beteiligt, d. h. an 37,6 % aller im Bundesgebiet fertiggestellten Neubauwohnungen. Die Hypothekenauszahlungen der Sparkassen erreichten 1966 rund 4272 Mill. DM gegenüber 4148 Millionen DM im Vorjahr. An kurz- und mittelfristigen Personalkrediten hatten die Sparkassen am 31. Dezember 1966 rund 17,2 Mrd. DM ausgeliehen, gegenüber 15,2 Mrd. Ende 1965. Sie verteilen sich auf 3 288 000 (3 251 000) Konten.

Vorstand der Friedlandhilfe tagte

(HuF) — Am 11. November traten Vorstand und Mitgliederversammlung der „Friedlandhilfe e. V." zu ihren turnusmäßigen Sitzungen unter Vorsitz von Direktor Hanns Gierlichs, Vorstandsmitglied der Bayer-Werke (Leverkusen), zusammen, an denen Bundesvertriebenenminister Kai-Uwe von Hassel teilnahm. Er wurde von der Mitgliederversammlung in den Vorstand des Vereins berufen.

Bundesminister von Hassel erstattete auf Wunsch des Vorstandes einen eingehenden Bericht über den Stand der Zuwanderung von Deutschen und Volksdeutschen aus den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten und aus ost- und südosteuropäischen Ländern.

Angesichts der nach wie vor unentbehrlichen Tätigkeit des Vereins für die in den Grenzdurchgangslagern eintreffenden deutschen Übersiedler sagte der Minister zu, diesen bei seiner Spendenwerbung tatkräftig zu unterstützen.

Wichtig für die Rentenhöhe!

Teil II: Bewertung vor dem 1. Januar 1965

Seit der sogenannten „Härtenovelle" vom 9. Juni 1965 werden beitragslose Sozialversicherungszeiten — also „Ausfall-, Ersatz- und Zurechnungszeiten", die v o r dem 1. Januar 1965 liegen, mit demjenigen „Vomhundertsatz" der persönlichen Rentenbemessungsgrundlage bewertet, der sich aus den bis dahin zurückgelegten Beitragszeiten für jeden Kalendermonat im Monatsdurchschnitt ergibt. Dieser Monatsdurchschnitt ist höchstens bis zu einem Wert *von 16,66 DM zu berücksichtigen.*

Hat der Sozialversicherte vor dem 1. Januar 1965 nicht mehr als 60 Kalendermonate mit Beiträgen belegt, so ist ein Tabellenwert zugrunde zu legen, wenn dies günstiger ist. Die Tabelle *ist nach Leistungsgruppen geordnet.* Für die Zuordnung kommt es darauf an, welche Ausbildung der Sozialversicherte gehabt hat (Hochschulausbildung, Schul-/Fachschulausbildung, sonstige Ausbildung).

Beitragslose Sozialversicherungszeiten hatten bisher weder einen eigenen „Wert" noch einen *„Vomhundertsatz". Nach Feststellung* des „Vomhundertsatzes" aus den entrichteten Bei*trägen waren diese für die Ermittlung der Rente* nur bezüglich des jährlichen Steigerungssatzes *von 1,5 % bzw 1 % von Bedeutung.*

Nun wird sozusagen per 31. Dezember 1964 ein Sozialversicherungszeitraum abgeschlossen. Sämtliche bis dahin zurückgelegten anrechenbaren Sozialversicherungsjahre bekommen einen gewissen „Vomhundertsatz". Daher kann es seit dem 1. Januar 1965 auch nicht mehr vorkommen, daß ein freiwillig Weiterversicherter mit langen „Ausfall- und Ersatzzeiten" durch zu niedrige Rentenversicherungsbeiträge seinen bereits erworbenen Altersruhegeldanspruch verhindert. Das gleiche gilt — nebenbei bemerkt — jetzt auch für Halbtagsbeschäftigte, und zwar ohne Unterschied, ob sie pflichtversichert oder freiwillig weiterversichert sind sowie für freiwillig weiterversicherte Hausfrauen — sofern sie gleichfalls lange „Ausfall- und Ersatzzeiten" aufzuweisen haben und sofern sie die Hälfte der Zeit vom erstmaligen Eintritt in die Sozialversicherung und dem jeweiligen Sozialversicherungsfall — bezogen auf die „Ausfallzeiten" — mit Pflichtbeiträgen oder *freiwilligen* Beiträgen, die wegen Überschreitens der Jahresarbeitsverdienstgrenze *entrichtet wurden, belegt haben. Ab 1. Januar* 1965 wirkt jeder Beitrag — und wenn er noch so niedrig ist —, bezogen auf das Altersruhegeld, rentensteigernd. Die Erklärung hierfür liegt in der Tatsache begründet, daß beitragslose Sozialversicherungszeiten nunmehr einen festen Wert haben. Dieser kann ihnen selbst durch niedrigere „Vomhundertsätze" späterer Beiträge (= nach dem 1. Januar 1965) nicht mehr genommen werden.

Jeder freiwillig Weiterversicherte mit langen „Ausfall- und Ersatzzeiten" sollte deshalb darauf geachtet haben, die Zeit bis zum 31. Dezember 1964, vor allem ökonomisch gesehen, so günstig wie möglich abzuschließen, d. h. bis dahin einen — nach Möglichkeit — hohen „Vomhundertsatz" zu erlangen. In vielen Fällen erreichte man das einfach so, daß im Jahre 1965 und 1966 für 1963 und 1964 überhaupt keine Beiträge mehr nachentrichtet wurden!

Bewertung nach dem 31. Dezember 1964

Ergeben sich beitragslose Sozialversicherungszeiten nach dem 31. Dezember 1964, so er*folgt deren Bewertung nach ihrer Art.*

„Ersatzzeiten" sowie „Ausfallzeiten" infolge Krankheit, *Unfall, Rehabilitationsmaßnahmen,* Schwangerschaft, Wochenbett, Schlechtwetter*geldbezug, Arbeitslosigkeit oder gewisser* vorzeitiger Rentenbezugszeiten werden mit dem Monatsdurchschnitt bewertet, der sich aus den *vorher zurückgelegten Zeiten ergibt. In die* Berechnung des Monatsdurchschnitts sind alle *Beitragszeiten und die bereits bewerteten „Er*satz- und Ausfallzeiten" einzubeziehen. Diese Zeiten *sind für die Bewertung nur insoweit zu* berücksichtigen, als sie bis zum Ende des Kalenderjahres zurückgelegt sind, das dem Kalenderjahr vorausgeht, in dem die beitragslose Sozialversicherungszeit liegt.

Auch hier können die beitragslosen Sozialversicherungszeiten höchstens mit einem Monatsdurchschnitt von 16,66 DM bewertet werden.

Läßt sich ein Monatsdurchschnitt nicht bilden, weil beispielsweise die Sozialversicherung in dem Jahr beginnt, in dem auch die beitragslose Sozialversicherungszeit liegt, wird diese beitragslose Zeit mit einem in einer Tabelle festgelegten Bruttoarbeitsentgelt bewertet.

Hat der Sozialversicherte anrechenbare „Ausfallzeiten" infolge einer nach Vollendung des 16. Lebensjahres liegenden abgeschlossenen Lehrzeit ohne Beitragsleistung oder einer weiteren Schulausbildung (auch Fach- und Hochschulausbildung), erhält er für die einzelnen Jahre das in einer Tabelle festgesetzte Bruttoarbeitsentgelt. Diese Tabelle ist nach Leistungsgruppen geordnet. Die Einstufung in eine Lei*stungsgruppe richtet sich nach dem Lebens*alter und der Art der Ausbildung.

Hat der Sozialversicherte Zeiten der Ausbildung als Lehrling oder Anlernling, denen Beitragsklassen oder Bruttoarbeitsentgelte nicht zugrunde zu legen sind, erhält er für diese Zeit die in einer Tabelle festgesetzten Bruttoarbeitsentgelte.

(Wird fortgesetzt). **Dr. Eduard Berdecki**

Weniger Mittel für Vertriebenenministerium

Der Etat des Bundesvertriebenenministeriums soll 1968 erneut drastisch herabgesetzt werden. Im Regierungsentwurf des Bundeshaushaltsgesetzes sind für das kommende Jahr nur noch 96 Millionen DM vorgesehen. 1967 waren 125 Millionen *D-Mark bewilligt* worden, 1966 immerhin 268 Mill. DM und 1965 insgesamt 280 Mill. DM. Man könnte *meinen, daß sich in dieser Zahlen*folge eine beabsichtigte planmäßige Liquidierung des *Vertriebenenministeriums widerspie*gelt. Die Tatsachen sprechen dagegen, wenngleich Pläne, das Ministerium aufzulösen, ver*schiedentlich erörtert wurden.*

Die Etatkürzungen im Vertriebenenministerium *betreffen fast stets* — so auch im kommenden Jahr — nur die Flüchtlinge, Kriegsgefangenen, *Häftlinge und andere Gruppen,* für die die Haushaltsmittel (im Gegensatz zu den Lastenausgleichsmitteln der Vertriebenen) im Einzelplan des Ministeriums ausgewiesen werden. **N. H.**

WICHTIGE HINWEISE

Zonenschäden anmelden

Bereits vor Jahren ist für die Feststellung der in der sowjetischen Besatzungszone durch Enteignung u. dgl. eingetretene Vermögensverluste ein Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz ergangen. Unverständlicherweise ist ein erheblicher Teil dieser Schäden bisher nicht bei den Ausgleichsämtern angemeldet worden. Da bisweilen auch Vertriebene Vermögen in der sowjetischen Besatzungszone eingebüßt haben, sei darauf *hingewiesen, daß es für* diese Personen an der Zeit ist, den Feststellungsantrag zu stellen. Zwar gibt es gegenwärtig noch keine Entschädigung. *Sobald* jedoch das Entschädigungsgesetz erlassen ist, werden diejenigen, die frühzeitig ihre Verluste anmeldeten, den Vorteil haben, bald Zahlungen zu erhalten. **N. H.**

Kriegsgefangenenentschädigung

Allen, die noch Ansprüche auf Kriegsgefangenenentschädigung anmelden können, wird dringend empfohlen, ihre Anträge bis zum Jahresende einzureichen, da die Frist am 31. Dezember 1967 abläuft. Genaue Auskunft erteilen die Kreis- und Gemeindebehörden. **N. H.**

Preiswerte Sonderangebote!

Beachten Sie bitte auch unsere Sonderangebote aus der Oktober-Beilage, die nach wie vor Gültigkeit haben!

Jacques Mordal:
Handstreich auf Granville
In der Nacht zum 9. März 1945 startete die deutsche Kriegsmarine ihr letztes erfolgreiches Angriffsunternehmen im Zweiten Weltkrieg. Dieser Handstreich auf den französischen Atlantikflughafen Granville überraschte die Alliierten und vertrieb sie ein zweites Mal aus diesem Hafen. Die Darstellung des französischen Marineoffiziers folgt bis ins Detail den Tatsachen und ist mit einem Schuß köstlichen Humors gewürzt. 174 Seiten mit 3 Kartenskizzen sowie 16 Fotos auf Kunstdruckpapier, Leinen
früher 14,80, jetzt **4,95 DM**

Albert Röhr:
Handbuch der deutschen Marinegeschichte
Zweitausend Daten und Ereignisse der deutschen Marinegeschichte sind in diesem übersichtlichen Nachschlagewerk enthalten. Neben der umfassenden Chronik, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges reicht, gibt das Buch Aufschluß über die Entwicklung der Kriegs- und Kommandoflaggen, die zahlreichen Kriegsschiffgattungen, die deutschen Flottenplanungen und den Kriegsschiffbau von 1811 bis 1945. Mit einem Geleitwort von Vizeadmiral a. D. Friedrich Ruge. 220 Seiten, Leinen
früher 19,80, jetzt **8,50 DM**

F. John-Ferrer:
Wo sind sie geblieben
Vom Dnjepr bis zum Rhein
Was Feldwebel Hajek vom November des Jahres 1943 bis zum Kriegsende im heißen Ringen um Tscherkassy, in den blutigen Gefechten am Bug und in den unbarmherzigen Winterschlachten erlebte und erlitt, ist gleichzeitig das Schicksal von Tausenden anderer deutscher Soldaten gewesen. Ein aufwühlendes und packendes Kriegsbuch, geschrieben von einem, der dabei war. 272 Seiten, Leinen
früher 12,50, jetzt **6,95 DM**

Felicitas Rose:
Heideschulmeister Uwe Karsten
Felicitas Rose hat mit dem „Heideschulmeister Uwe Karsten" einen Roman der Heimatliebe geschaffen, dessen fesselnde Natürlichkeit und überzeugende Menschendarstellung Hunderttausenden begeisterter Leser zum Erlebnis wurden. 328 Seiten, gebunden.
früher 8,— DM, jetzt 2,85 DM

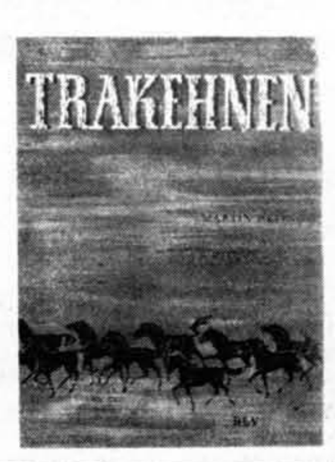
Leo Bruhns:
Geschichte der europäischen Kunst
Im Mittelpunkt dieser hervorragenden Darstellung steht die Geschichte der deutschen Kunst im weitesten Sinne, harmonisch ergänzt durch eine Untersuchung der entsprechenden Entwicklung in den Nachbarländern.
Antike und frühes Mittelalter
Die Gotik
Die italienische Renaissance
Europäische Malerei des 15. bis 17. Jahrhunderts
Von der Peterskirche zum Würzburger Schloß
Das 19. Jahrhundert
6 Bände, insgesamt 2092 Seiten, Kunstdruckpapier, mit 919 teils ganzseitigen Abbildungen, Leinen, zusammen früher 69,—
jetzt 39,— DM
Die sechsbändige Ausgabe ist nur geschlossen lieferbar.

Die große Ostpreußen-Trilogie
Großbände von bleibendem Wert!

Walter Frevert:
Rominten
225 Seiten, Leinen **28,— DM**

Martin Heling:
Trakehnen
82 Bildtafeln, 191 Seiten, Leinen **26,— DM**

Hans Kramer:
Elchwald
Der Elchwald als Quell und Horst ostpreußischer Jagd, 203 Fotos. Leinen **34,— DM**



N E U !

Souvenir-Löffel
mit Elchschaufel-Wappen, echt Silber (800), in Klarsicht-Geschenkkarton **8,50 DM**

BESTELLZETTEL:

An den Kant-Verlag
Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....

(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

Heimatandenken



1. Holzwandteller
mittelbraun, poliert, 25 cm Ø mit Städtewappen, Ostpreußenadler, Elchschaufel, Tannenbergdenkmal, Königsberger Adler, Königsberger Schloß, Königsberger Wappen (Kneiphof-Löbenicht-Altstadt), Tiermotive — Elch mit Ostpreußen oder Hirsch mit Rominten.
Alle Wappen haben die Inschrift „Unvergessene Heimat" unten den Namen der Stadt oder bei Ostpreußenadlern und Elchschaufeln „Ostpreußen".
(Wappen und Inschrift aus Messing, handgesägt) **17,50 DM**

2. Holzwandteller
20 cm Ø mit den selben Motiven wie bei Nr. 1, jedoch ohne **„Unvergessene Heimat"** **12,50 DM**

3. Wandplakette
(Holzähnlicher Kunststoff), sehr gut aussehend, dunkel oder hell, 14×16 cm oder 15×18 (asymmetrisch) mit Motiven wie Nr. 1 **8,50 DM**

4. Wandplakette
wie Nr. 3, jedoch in der Größe 12×12,5 cm **5,— DM**

5. Wandplakette
schmiedeeiserne Schale mit aufgelegten Motiven (Motive wie bei Nr. 1) aus Messing, Größe 17×19 cm **14,50 DM**

6. Wandplakette
wie Nr. 5, jedoch in der Größe 11×13 cm **7,50 DM**

7. Wandkachel
schwarz, Größe 15×15 cm mit Elchschaufel, Ostpreußenadler, Städtewappen, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen, in Messing **6,50 DM**

Elchschaufelwappen
12×15 cm Bronzeguß, m. grünem Grund auf Eichentafel **13,20 DM**

Anhänger
für Autoschlüssel mit Elchschaufel, Messing, handgesägt **3,75 DM**

Brieföffner
Messing mit Elchschaufel auf schwarzem Grund **4,75 DM**

Lesezeichen
farbiges Seidenrips- oder Samtband mit in Messing geschnittener Elchschaufel oder Ostpreußenadler **2,50 DM**

Likörservice
bestehend aus 1 Likörflasche und 6 Stampern in Klarsichtkarton **29,50 DM**
einzeln 1 Likörflasche, mit verschiedenen Wappen **14,80 DM**
einzeln Stamper mit verschiedenen Wappen **2,20 DM**

Tischstander
mit Elchschaufel **6,50 DM**

Alberten
Silber vergoldet **4,— DM**
Silber vergoldet mit vollem Boden **8,— DM**

Elchschaufelabzeichen
versilbert als Nadel oder Brosche **1,— DM**

Bernsteinnadel
mit silberner Elchschaufel **4,— DM**

Elchschaufelnadel
echt Silber, Email, handgemalt **4,— DM**
oder Brosche **7,— DM**

Kanttafel
Bronzeguß, hell, 20×10,5 cm Ausführung wie am Schloß in Königsberg Pr. **36,— DM**



OSTPREUSSEN in Wort, Bild und Ton

Katalog November 1967

KANT-VERLAG GmbH 2 Hamburg 13 Parkallee 86

... ich muß Euch sagen: Es weihnachtet sehr!





Schallplatten zum Weihnachtsfest

„Frohe Weihnacht"
16 der bekanntesten deutschen Weihnachtslieder singt die Wuppertaler Kurrende. Dazu die vollständigen Texte auf der Plattentasche.
30-cm-Langspielplatte
nur 6,80 DM

„Weihnachtslieder zum Mitsingen"
14 Weihnachtslieder, u. a. Es ist ein Ros' — Stille Nacht — Vom Himmel hoch — Leise rieselt der Schnee — O Tannenbaum — Kling Glöckchen.
Texte zum Mitsingen auf der Plattentasche.
Besonders empfehlenswert für Weihnachtsfeiern und Familien mit Kindern.
30-cm-Stereo-Langspielplatte
nur 6,80 DM

Herzogin Viktoria Luise
Das letzte Mitglied der kaiserlichen Familie schildert in diesen Büchern das Leben auf dem deutschen Kaiserhof. Exakt in der Darstellung, immer wieder bisher unveröffentlichte Tagebücher und Aufzeichnungen ihrer Eltern und Großeltern heranziehend, amüsant, humorvoll und freimütig in ihrem Urteil, breitet die Verfasserin ein buntes und fesselndes Panorama der Jahre vor uns aus, die als das Goldene Zeitalter in die Geschichte eingegangen sind.

Der 1. Band dieser Lebenserinnerungen:
„Ein Leben als Tochter des Kaisers"
Zahlreiche Abbildungen, ca. 380 Seiten, Leinen . . **24,— DM**

Der 2. Band dieser Lebenserinnerungen:
„Im Glanz der Krone"
380 Seiten, Großformat, 60 Illustrationen auf Kunstdruck, farbiger Umschlag, Leinen . . . . **24,— DM**

Preußen

Hans-Joachim Schoeps, der Autor, der seit seinen großen Untersuchungen über Preußen als der führende Geschichtsschreiber des 1945 ausgelöschten Staates gilt, ruft in eindrucksvollen Bildern und Zeugnissen seine 700jährige Geschichte aus der Vergangenheit zurück. Dabei werden auch die politische und kulturelle Entwicklung und der jeweilige Zeitstil sichtbar. Der Autor umreißt im Anhang des Buches die Leistung und den Rang des preußischen Staatsgebildes.

„Preußen — Bilder und Zeugnisse"
256 Seiten, 230 Abbildungen, Leinen . . . . . . **19,80 DM**
Vom gleichen Autor ist auch noch das Buch „Preußen — Geschichte eines Staates" in 7. Auflage lieferbar. Es umfaßt 424 Seiten und kostet ebenfalls . . . . **19,80 DM**

N E U !

„Preußische Anekdoten"
Anhand von Anekdoten unternimmt Fr. Syben einen Streifzug durch die preußische Geschichte. U. a. kommen hier zu Wort der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I. und III., Bismarck, Kaiser Wilhelm II. Ernste, heitere und auch deftige Anekdoten, wie solche von Papa Wrangel, wechseln sich in bunter Reihenfolge ab. Ein Buch, das auf 215 Seiten Freude und Spannung in sich birgt. Man legt es erst aus der Hand, wenn man es durch hat.
215 Seiten, Leinen **17,80 DM**

Wieder lieferbar!

Bruno Schumacher: „Aus der Geschichte Ostpreußens"
Ein Überblick, sachlich, leicht verständlich, mit vielen Abbildungen, Zeittafel
96 Seiten **5,80 DM**

Ost-, Westpreußen und Danzig
Erinnerung an eine deutsche Landschaft von Carl E. L. von Lorck. Die Wanderung durch das Ordensland beginnt in Danzig und führt über die Hauptburgen des Deutschritter-Ordens, dem Gipfelwerk des Hochmeistersitzes in der Marienburg, zu den beiden Domburgen in Marienwerder und Frauenburg. Über Elbing und Braunsberg führt der Weg zu der Bischofsburg Heilsberg und den Edelsitzen Finckenstein und Schlobitten, den Steilküsten des Samlandes und den Nehrungen an der Ostsee entlang nach Königsberg, der Stadt Kants. Insterburg, Allenstein, Tilsit und Memel, die Wälder und Seen Masurens sind weitere markante Stationen dieser Bildreise.
In ganzseitigen Meisterfotos wird die Erinnerung an die unbeschreibliche Weite der ostpreußischen Landschaft, an die Wälder und Seen und an die Dörfer und Städte lebendig.
Carl von Lorcks sachkundige Einleitung gibt ein genaues Bild von der Geschichte, vom Reichtum der Kultur, von den großen schöpferischen Persönlichkeiten und dem Kampf der Bauern und Fischer gegen das rauhe Klima.
Für alle, die sich dieser Landschaft verbunden fühlen, wird dieses Buch viele Erinnerungen wachrufen.
Ein Ganzleinenband mit mehrfarbigem Schutzumschlag im Format 21×28 cm. 136 Seiten mit 112 ganzseitigen Aufnahmen und einer Bildkarte
24,80 DM

So war es wirklich!

Die Flucht —
Ostpreußen 1944/45
(Nur noch wenige Exemplare)
Der große Bericht, nach Dokumenten und Aufzeichnungen von Augenzeugen, zusammengestellt von Edgar Günther Laas. 366 Seiten, mit Dokumentarfotos, Lagekarten und Skizzen. Leinen **24,— DM**

Jürgen Thorwald:
Die große Flucht
Es begann an der Weichsel. Das Ende an der Elbe. Mit Fotos, 578 Seiten **28,— DM**



Landkarte der Provinz Ostpreußen mit allen ostpreußischen Wappen 5,— DM

Ostpreußen-Karte
1 : 300 000, sechsfarbig **5,90 DM**

Ostpreußische Soldaten waren dabei

Major Dieckert, General Grossmann:
Der Kampf um Ostpreußen
Ein authentischer Dokumentarbericht, 205 Seiten, mit Zeittafel 23,80 DM

Cajus Bekker:
Flucht übers Meer
Ostsee — Deutsches Schicksal 1945. Die größte Rettungsaktion der Geschichte. Der letzte Einsatz der Kriegs- und Handelsmarine. U. a. das Schicksal der „Wilhelm Gustloff". Nach diesem Buch wurde der erschütternde Fernsehfilm gedreht. 267 Seiten, zahlreiche Dokumentarfotos, Übersichtskarten, Leinen 19,80 DM

NEUERSCHEINUNG !

Carell:
„Der Rußlandkrieg" fotografiert von Soldaten
Bisher unveröffentlichte Bilder aus russ. und deutschen Quellen. 77 Farbaufnahmen, 606 einfarbige Fotos, 28 Kartenskizzen, 23 Schaubilder, Dokumente und Statistiken, 197 Divisionsabzeichen, Register, Ausklappkarte. Ein ergreifender Bildband, wie Sie ihn noch nie gesehen haben, der alle bisher erschienenen Rußlandbücher in den Schatten stellt! Sofort bestellen!
466 Seiten, Ganzleinen 44,— DM

„Unternehmen Barbarossa"
Der Marsch nach Rußland. Der Textband zum Bildwerk „Der Rußlandkrieg". Packend von der ersten bis zur letzten Seite. 81 Fotos, davon 20 farbig, 36 Lageskizzen, 1farb. Karte im Deckel, 560 Seiten
Leinen 28,— DM

Friedrich Forrer:
Sieger ohne Waffen
Das Deutsche Rote Kreuz im 2. Weltkrieg. 264 Seiten, 53 Fotos, Leinen 19,80 DM

Horst Großmann:
Rshew, Eckpfeiler der Ostfront
143 Seiten, viele Fotos und Skizzen, Leinen 17,80 DM

Werner Haupt:
Kurland, die letzte Front
Schicksal von zwei Armeen, 88 Fotos, 16 Skizzen, 134 Seiten, 4. Auflage, Lkt. 9,80 DM

Sieg ohne Lorbeer
Der Westfeldzug 1940
ca. 16 Bildtafeln, ca. 300 Seiten, Leinen 19,80 DM

Baltikum 1941
Die Wehrmacht im Kampf
Band 37, 11 Ktn. in Tasche, 200 Seiten, Leinen 17,80 DM

Fritz Otto Busch:
Schwerer Kreuzer „Prinz Eugen"
Die Geschichte des fröhl. Schiffes, 30 Originalaufnahmen, 7 Gefechtsktn., Lageskizzen und Zeichnungen, 154 Seiten, Leinen 12,80 DM

Werner Buxa:
Weg und Schicksal der 11. Infanterie-Division
162 Seiten, 59 Bilder, 7 Skizzen 28,— DM

Carl-Hans Hermann:
Deutsche Militärgeschichte
Eine Einführung, mit Register 602 Seiten 39,80 DM

Walther Hubatsch:
61. Inf.-Division 1939-1945
Kampf und Opfer ostpr. Soldaten, 29 Skizzen, 168 Seiten, 2. wesentlich verbesserte Auflage 12,80 DM

Ingrid Bidlingmaier:
Entstehung und Räumung der Ostsee-Brückenköpfe 1945
Die Wehrmacht im Kampf, Band 33, 6 Ktn., 152 Seiten, Leinen 12,50 DM

W. Charles de Beaulieu:
Der Vorstoß der Panzergruppe 4 auf Leningrad
175 Seiten 14,80 DM



Der Kampf im Nordabschnitt der Ostfront 1941—1945
Eine Bilddokumentation von W. Haupt.
Ganzleinen 26,— DM

Die neuen Kalender 1968

Ostpreußen im Bild 1968
Dieser beliebte Bildkalender zeigt uns wieder viele hübsche Aufnahmen aus unserer geliebten Heimat. 24 Fotos, auch als Postkarten verwendbar 3,90 DM

Der redliche Ostpreuße 1968
Der seit Jahren bekannte Hauskalender, der in jede ostpreußische Familie gehört. Mit Kalendarium und vielen historischen, kulturellen und unterhaltenden Beiträgen, geschmückt mit zahlreichen Zeichnungen und Bildern aus der Heimat.
128 Seiten 3,90 DM

Ostpreußenkalender 1968
Der bekannte Ostpreußen-Postkartenkalender, 25 herrliche Fotos, dazu heimatliche Gedichte u. Sprichwörter **4,80 DM**

.... und für unsere Hundefreunde:

„Hunde wie sie sind"
Der große Bildkalender für alle, die unsere vierbeinigen Hausfreunde lieben. Auf 28 Großfotos, davon fünf farbig, schauen sie uns mit ihren treuen Augen an, die Setter, Kurzhaar-Teckel, Münsterländer, Spaniel und anderen Gefährten. Großformat, Kunstdruck **6,80 DM**

Für unsere Frauen

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten.
Auch dieser heimatliche Band erscheint nach kurzer Zeit bereits in der zweiten Auflage. 104 Seiten, lam. Pappband **9,80 DM**

Doennigs Kochbuch
36. verbesserte Auflage des bekannten ostpreußischen Kochbuches. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 38 einfarb. Abbildungen, abwaschbarer Kunststoffeinband **28,80 DM**

Arne Krügers Kochkarten
sind eine ganz neue Idee, die gerade von jungen Hausfrauen begeistert aufgenommen wurde. In einer Faltschachtel sind jeweils 16 Kochkarten zusammengefaßt (in der Größe von Ansichtskarten) die auf der Vorderseite ein Farbfoto des jeweiligen Gerichtes tragen, auf der Rückseite die Zutaten und die Rezepte. Man kann sie zum Einkauf mitnehmen, über den Herd hängen, kann sie sogar mit fettigen Fingern anfassen — sie sind nämlich aus abwaschbarem Material. Bisher erschienen sind die Serien:

1. **Kleine Fleischgerichte**
2. **Pikante Salate**
3. **Warme Käseküche**
 ... und NEU:
4. **Belegte Brote**
5. **Kleine Eigerichte**
6. **Weihnachtsbäckerei**

Jede Serie kostet in der praktischen Faltschachtel nur **5,80 DM**

Ein Blick zurück
Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen. 2. Aufl., 368 Seiten Leinen **21,80 DM**

Leben in Ostpreußen
Erinnerungen aus 9 Jahrzehnten. Herausgegeben von Martin A. Borrmann und Otto Dikreiter. 304 Seiten, Leinen **21,80 DM**

Walter Schlusnus:
Große Ost- und Westpreußen
Geistesstaten, Lebensfahrten, Abenteuer
240 Seiten **14,80 DM**

Hans Graf von Lehndorff:
Ostpreußisches Tagebuch
Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Ostpreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen. 304 S., Leineneinband mit Schutzumschlag **10,80 DM**

Das Hausbuch des ostpreußischen Humors
Herausgegeben von Marion Lindt und Otto Dikreiter. Die erste umfassende Sammlung köstlicher Anekdoten, Schwänke, Geschichten und Sprichwörter aus unserer Heimat. 264 Seiten mit Holzschnitten von Eugen Sporer, Leinen **19,80 DM**

Erinnerungen an „to Hus"

Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen
Ein Handbuch von Carl von Lorck mit 169 Abbildungen auf Tafeln und 33 Textabbildungen, einem Verzeichnis von 415 Bauwerken und einer kunst- und landesgeschichtlichen Einleitung. 228 Seiten, Leinen **19,80 DM**

Schlösser und Herrensitze in Ost- und Westpreußen
Dome, Kirchen und Klöster in Ost- und Westpreußen
Helmut Sieber und Carl von Lorck führen in diesen beiden reizvollen Bänden zu der Baukunst des Ordenslandes. Jeder Band mit 96 Reproduktionen alter Stiche und Gemälde, 240 Seiten, Leinen je **17,80 DM**

Siegfried Lenz:
Stadtgespräche
Roman um einen Freiheitskampf. 317 Seiten **18,80 DM**

Siegfried Lenz:
Lehmanns Erzählungen oder So schön war mein Markt
Ein unterhaltsam-kritischer Bericht aus dem Leben eines Schwarzhändlers. 128 Seiten. **6,80 DM**

Siegfried Lenz:
So zärtlich war Suleyken
Masurische Geschichten mit Zeichnungen von Erich Behrendt. Leinen **16,80 DM**

Charlotte Keyser:
Und immer neue Tage
Roman einer memelländischen Familie im 18. Jahrhundert. 400 Seiten, Leinen **16,80 DM**

Charlotte Keyser:
Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach
Geschichten aus dem Stromland der Memel. 135 Seiten, gebunden **7,60 DM**

Ernst Wiechert:
Die Jeromin Kinder
Roman. 638 Seiten, Ganzleinen **15,80 DM**

WILD, WALD UND PFERDE

Heinke Frevert:
Meine Waidmänner und ich
Zwischen Rominten und Kaltenbrunn, 20 Fotos, ca. 160 Seiten, 1965, Leinen **15,80 DM**

Walter Frevert:
Das Jägerleben ist voll Lust und alle Tage neu
Jagdliche und andere Erinnerungen. 25 Abbildungen auf 15 Tafeln, 193 Seiten, 1960, Leinen **14,80 DM**

Und könnt' es Herbst im ganzen Jahre bleiben
Jagdliche und andere Erinnerungen. 25 Abbildungen, 227 Seiten, 1957, 2. Auflage. Leinen **15,80 DM**

Abends bracht' ich reiche Beute
Der jagdlichen Erinnerungen letzter Teil, 26 Abbildungen auf Tafeln, 116 Seiten, 1964, 3. Auflage, Leinen **14,80 DM**

Klaus Graf Finckenstein:
Blick von den Zinnen
Jagden im Bannkreis der alten Ordensburg, 8 Abbildungen auf 6 Tafeln, 2 Zeichnungen im Text, 171 Seiten, 1963 Leinen **14,80 DM**

Unter den Türmen der alt. Burg
Jahre höchster Waidmannsfreude, 14 Abbildungen, 8 Bildtafeln, 197 Seiten, 1961 Leinen **14,80 DM**

Helmuth Hendel:
Zwischen Kiefern u. Wacholder
Jagd- und Fischwaid in Hinterpommern u. Ostpreußen, 13 Abbildungen auf 8 Tafeln, 183 Seiten, 1960
Leinen **13,80 DM**

Otto Koke:
Wilderer am Werk
Förster und Jäger im Kampf gegen das furchtbare Wirken des größten Wilddiebs aller Zeiten: Kleinschmidt. Packend, dramatisch. 193 Seiten, viele Fotos, Leinen **10,80 DM**

Forell:
„Sie jagen 1000 Jahre schon"
Eine immer von neuem packende Darstellung der Jägerei durch die Jahrhunderte. Ein Jagdbuch für Herz und Auge. 190 Seiten, viele Abbildungen, Leinen **19,80 DM**

Arnold Splettstösser:
Rohrwieser Geschichten
Erzählungen aus einem ostdeutschen Forsthaus, 216 Seiten, 1960, Leinen **12,80 DM**

Fritz Skowronnek:
Du mein Masuren
Geschichten aus meiner Heimat. Zahlreiche Zeichnungen, 98 Seiten, 1964, Pp. **6,80 DM**

Ostpreußische Jagdgeschichten
ca. 90 Seiten **6,80 DM**

G. H. Boettcher:
Jagen in weiten Revieren
mit vielen Abbildungen
Ganzleinen **19,80 DM**

NEU!
Dr. Hansheinrich Trunz:
Pferde im Lande des Bernsteins
Aus viertausend Jahren Geschichte ostpreußischer Pferde. Dieses Werk gibt erstmalig einen fundierten und anschaulichen Überblick über die Entwicklung der Pferdezucht in dem historischen Pferdeland zwischen Weichsel und Memel. Ein jeder, der Pferde gern mag, wird Freude an diesem Buch haben, nicht zuletzt auch der Züchter, der auf viele berühmte Namen stößt, oder der Forscher, der hier das größte Literaturverzeichnis über die ostpreußische Pferdezucht findet, das bisher veröffentlicht wurde. 164 Seiten, 33 Fotos, 16 Tafeln, 59 Zeichnungen, 24 Tabellen, Format 18×24 cm. Leinen **36,— DM**

Schallplatten zur Erinnerung an die Heimat

Unsere Heimat
Eine ostpreußische Dokumentation
33-cm-Langspielplatte **15,80 DM**
Dazu eine Stimme aus Canada: „Die Platte ‚Unsere Heimat' ist einfach überwältigend" — Die Platte ist von dem Rundfunksprecher Gerd Ribatis gestaltet.

Geliebte Heimat Angerburg
Eine Platte mit dem Rosenau-Trio. Ein Tonbild der Heimat. 25-cm-Langspielplatte **12,— DM**

„Lieder aus Ostpreußen"
„Lieder aus Westpreußen"
„Lieder aus Pommern"
Je 7 Heimatlieder — 15 Minuten Spieldauer nur je **8,— DM**

Marion Lindt spricht in ostpreußischer Mundart
Marion Lindt singt
Schmunzelplatte m. Marion Lindt
45 U/min., jede Platte **8,— DM**

Lorbas und Marjellchen
Heiteres aus Ostpreußen
mit Versen von Robert Johannes — Volksliedern und Tänzen **16,80 DM**

„Ostpreußenlied — Pommernlied"
17-cm-Platte **4,75 DM**

Agnes Miegel zum Gedenken
Die Dichterin liest aus eigenen Werken mit Musikumrahmung
33 U/min **18,— DM**

Marsch-Parade, 14 Märsche
Langspielplatte, 33 U/min. nur **9,80 DM**

Lieder von Hermann Löns
Auf der Lüneburger Heide — Grün ist die Heide — Schäferlied — Vergißmeinnicht — Der Dragoner — Die roten Blätter rauschen und 10 weitere Lieder, mit Heinz Hoppe, Ruth-Margret Pütz und dem Günther-Arndt-Chor.
30-cm-Langspielpl. **18,— DM**

„Auf der Pirsch"
Eine herrliche Platte für Waidleute und alle, die den Wald u. die Jagd lieben. Heinz Hoppe singt bekannte Jagdweisen, u. a. Es blies ein Jäger — Grün ist die Heide — Ich bin ein freier Wildbretschütz — Im grünen Wald, begleitet vom Günther-Kallmann-Chor und einem großen Orchester unter Ltg. von Fr. Marszalek. Dazu einige Jagdsignale. Ein willkommenes Geschenk.
30-cm-Stereo-Langspielplatte **18,— DM**



Heimatland Ostpreußen
Die schönsten Ostpreußenlieder, Gedichte und Erzählungen wurden zu dieser einmaligen Platte zusammengestellt. Es singen der Bergedorfer Kammerchor und ein Kinderchor unter Ltg. von Erich Bender. Die Gedichte spricht keine andere als unsere große Ostpreußin Agnes Miegel. Eine Platte von bleibendem Wert.
30-cm-Stereo-Langspielplatte **18,— DM**

Rezepte aus unserem Leserkreis

Pfefferkuchen – bitte zu versuchen

Es ist in jedem Jahr das gleiche: ein paar Tage vor dem Fest, wenn uns in der Redaktion die Köpfe brummen, damit die Weihnachtsausgabe, schön dick und rund, mit recht vielen unterhaltenden Seiten rechtzeitig in die Hände der Leser kommt — dann bringt die Post Briefe und Karten, dann klingelt immer wieder das Telefon: „Ich wollte doch so gerne Pfefferkuchen backen wie war doch das Rezept...? — „Mein Mann sagt, seine Mutter hätte immer Sirup genommen..." — „Bitte helfen Sie mir unser Tantchen kommt zu Besuch..." und so fort.

Wie gut, daß es auch Leserinnen gibt, die gern bereit sind, ihre alten Hausrezepte preiszugeben! Eine von ihnen, Frau Oberin i. R. Ella Wissigkeit, Timmendorferstrand, An der Waldkapelle 8, schickte uns eine Reihe ostpreußischer Pfefferkuchenrezepte.

1500 g Honig, 1000 g Zucker, 1750 g Mehl, 500 g gehackte süße Mandeln, 75 g bittere Mandeln, 8 Eigelb, etwas Zitronat, Zimt, Kardamom, Nelken nach Geschmack, ¼ l Rosenwasser, 3 Teelöffel Pottasche. — Sämtliche Gewürze werden trocken in das Mehl gerührt. Den Honig mit dem Zucker warm machen und über das Mehl gießen. Ist die Menge etwas abgekühlt, kommen die Eigelb dazu. Der Teig wird gut durchgeknetet, auf zwei große Bleche gestrichen, mit Eiweiß bepinselt und bei mäßiger Hitze gebacken.

Ein zweites Rezept:

750 g erwärmten Honig, 750 g Zucker, 8 Eigelb, 50 g Zitronat, 250 g Mandeln, 15 g Pottasche in Rosenwasser aufgelöst; 1500 g Weizenmehl, Kardamom, Zimt, Nelken nach Geschmack Zuletzt 1 Päckchen Backpulver hinzugeben, den Teig gut durcharbeiten, sofort recht langsam backen.

Zuckerguß zum Pfefferkuchen

125 g Puderzucker, 2 bis 3 Eßlöffel Rosenwasser, ein geschlagenes Eiweiß. Alles löffelweise zusammenrühren, den Pfefferkuchen damit bestreichen und den Guß im Ofen trocknen lassen.

Ein drittes Rezept:

500 g Zucker mit ⅛ l Rosenwasser aufkochen, dazu 500 g Honig, 1000 g Mehl, 5 ganze Eier, 125 g Zitronat, 250 g gehackte Mandeln, 10 g Zimt, 5 g Kardamom, 5 g Nelken, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 4 g Pottasche. Alles wird tüchtig verknetet und 2 cm dick auf einem Blech ausgerollt, das mit Wachs oder Speck abgerieben wurde. Bei mäßiger Hitze langsam backen.

Katharinchen und Honigkuchen

125 g Honig, 250 g Zucker (oder umgekehrt), 2 ganze Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 1 Teelöffel Zimt, 1 Teelöffel Kardamom, 1 Teelöffel Nelken, gehackte Mandeln, etwas Ingwer. Honig, Zucker, Eier ¼ Stunde rühren. Dann das gesiebte Mehl mit Backpulver und Gewürzen dazugeben. Den Teig gut kneten und ausrollen. Katharinchen oder Herzen ausstechen (etwas dicker als Keks), Teig 6 bis 8 Tage stehen lassen, erst dann backen.

Gänseleberpastete

Von Frau Wissigkeit stammt auch das Rezept für eine *Gänseleberpastete*: Gänselebern werden in diesen Wochen ja häufig lose angeboten, so daß man diese feine Pastete in der Vorweihnachtszeit gut herstellen kann. Ich würde nur die Salpeterzutat fortlassen. Da nicht jeder Haushalt über eine Puddingform verfügt, tun breite Einkochgläser die gleichen Dienste, in denen wir die Pastete 2 Stunden kochen. Damit verschaffen wir uns eine leckere Reserve für die Festtage.

Die Leber wird gehackt und durch einen feinen Durchschlag gerieben. Auf 1 Pfund Leber 1 Pfund gutes Schweineschmalz und eine Semmel, die mit einer Tasse Schmand durchgeschlagute wurde. Man kocht eine gute Portion Zwiebueln im Schweineschmalz ganz weich und rührt sie gleichfalls durch einen Durchschlag. Nun rührt man dieM asse zusammen, salzt sie nach Geschmack und tut ein wenig Salzpeter hinzu damit die Leber eine schöne Farbe bekommt Pfeffer, Gewürz, Majoran und Trüffeln hinzugeben. Die ganze Masse 2 Stunden in einer Puddingform kochen und warm in passende Gefäße füllen.



Die rechte Würze

Mit Riesenschritten hat die technische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten auch das Reich der Hausfrau, die Küche, erobert. Wir haben heute Geräte als Hilfsmittel, von denen unsere Großmütter nicht einmal zu träumen wagten. Appetitlich verpackte Tiefkühlkost, Fertiggerichte aller Art, eine Unzahl von Suppen und Soßen aus der Tüte, die nur noch mit Wasser aufgekocht werden brauchen, erleichtern uns Hausfrauen heute die Arbeit und das Nachdenken über den Speisezettel.

Denken wir einmal zurück an unsere eigene Kindheit. Welche Mühe hatte die Hausfrau damals, um ein Mittagessen vorzubereiten und auf den Tisch zu bringen! Stunden in der Küche vor der glühenden Herdplatte, vor Töpfen und Schüsseln, Pfannen und Kasserollen — bis schließlich appetitliche Düfte den Raum durchzogen und das dampfende Essen aufgetragen wurde. Oft lief Mutter noch kurz vor dem Essen hinaus in den Garten, um ein paar Stengelchen Petersilie abzuschneiden, etwas Dill, ein Sträußchen Thymian oder eine Ripse Bohnenkraut. Wenn es eine richtige ostpreußische Erbsensuppe war, dann durfte natürlich auf keinen Fall der Majoran fehlen, bei uns kurz und zärtlich Mairan genannt. Ich kann mich nicht erinnern, in meiner Kindheit jemals eine Schale unserer prachtvollen, mehligen, gelben Kartoffeln auf dem Tisch gesehen zu haben ohne die fröhlichen grünen Pünktchen der Petersilie. Undenkbar ein Schalchen Königsberger Fleck ohne eine tüchtige Portion getrockneten Majoran, ohne Mostrich und Pfeffer. Bei allen diesen Gewürzen spielte natürlich die Familientradition eine große Rolle. Das Kräutergärtchen vor dem Haus, die alten Rezepte aus Großmutters handgeschriebenem Kochbuch, die Unterweisung der heranwachsenden Töchter durch die Mütter — das alles trug dazu bei, daß bestimmte Gerichte in einer Familie Generationen hindurch auf die gleiche Weise gewürzt wurden.

Heute nun haben wir eine Erscheinung zu verzeichnen, die im Grunde ganz gesund ist: Den vielen vorgefertigten Gerichten steht eine neue Würzwelle gegenüber: der Versuch also, dem allzu allgemeinen Geschmack der halbfertigen oder tischfertigen Produkte unserer Nahrungsmittelindustrie etwas Eigenes entgegenzusetzen.

In den Lebensmittelabteilungen der großen Kaufhäuser finden wir ganze Regale voll von Gefäßen mit lustigen bunten Aufschriften und Motiven — vom winzigen Pfefferstreuer bis zu elegant verpackten irischen Gewürzen mit ihren fremdartig anmutenden Bezeichnungen. Die Auswahl ist riesengroß. Es sind bald hundert verschiedene Sorten von Gewürzen, die uns angeboten werden und mit deren Namen und Aroma wir zum großen Veil kaum eine Vorstellung verbinden können. Manche Firmen bringen kleine Gewürzfibeln heraus, und auch auf dem unübersehbaren Markt von Kochbüchern aller Art finden wir einige, die sich mit diesem speziellen Gebiet ausführlich beschäftigen. Dazu haben viele Familien, angeregt durch den Besuch ferner Länder oder durch wohlschmeckende Gerichte in den Restaurants, ihre Vorliebe für Gerichte und Gewürze entdeckt, die den Gaumen kitzeln und schon durch ihr fremdartiges Aussehen zum Probieren reizen.

Viel hilft nicht viel

Dabei machen die Sachverständigen immer wieder die Feststellung, daß viele Frauen mit den Gewürzen nichts Rechtes anfangen können. Ordentlich Salz an das Essen, und der Ehemann wird schon zufrieden sein — so denken viele. Der Pfeffer wird in einem Tütchen gemahlen gekauft, bleibt wochenlang im Küchenschrank liegen und verliert nach kurzer Zeit völlig sein Aroma. (Da lob ich mir die gute, alte Pfeffermühle!) Den anderen Gewürzen ergeht es nicht besser. Und immer wieder kann man hören, daß Männer, die ihre Liebe zur Kochkunst entdecken, viel mehr Phantasie entwickeln, wenn es darum geht, eine Speise durch besondere Würze schmackhaft zu machen — nicht nach dem Motto ‚Viel hilft viel', sondern vorsichtig und mit Überlegung.

Es gab eine Zeit, in der alle Gewürze als gesundheitsschädlich und gefährlich angesehen wurden. Heute hat die Wissenschaft erkannt, daß vielen Menschen unserer Tage das Salz gefährlich werden kann, weil es die Eigenschaft hat, Wasser im Körper zu binden. Statt dessen empfehlen die Sachverständigen, Pfeffer und Ingwer, Curry und Zimt, Nelken, Kardamom, Majoran, Mostrich und frische Kräuter — Gewürze, die geeignet sind, die Galle und den Magen zu verstärkter Tätigkeit anzuregen.

Kräuter helfen heilen

Wir folgen diesen Ratschlägen gern. Dabei mögen auch Erinnerungen an frühere Zeiten eine Rolle spielen, in denen die heimischen Kräuter als Mittel gegen mancherlei Krankheit und Ungemach benutzt wurden. In unserer Heimat gab es Frauen, die mit dieser Geheimwissenschaft vertraut waren und die richtigen Kräuter zur richtigen Zeit sammelten, um sie auf den Märkten und an den Haustüren zu verkaufen.

Manche ihrer Erfahrungen wurden durch die moderne Wissenschaft unserer Zeit bestätigt. So stellte man zum Beispiel fest, daß Meerettich und Ingwer, Zwiebeln, Kümmel und Majoran — um nur einige zu nennen — Eigenschaften haben, die auch in der Diät bei bestimmten Krankheiten eine große Rolle spielen. Dazu gehört übrigens auch der Knoblauch, den viele wegen seines intensiven Geruchs nicht so sehr schätzen, der aber, sparsam verwandt, einer Reihe von Salaten, Wurstwaren und Eintöpfen erst die besondere Note gibt und dabei seine heilkräftige Wirkung entfaltet.

Eine Kette aus Pfefferkörnern

Blicken wir noch ein wenig zurück in die Geschichte. Schon im Altertum gab es Städte und Länder, die von dem Handel mit Gewürzen lebten. In einem ägyptischen Grab fand man eine Mumie, die eine Kette aus Gewürznelken trug. Ein Holländer ließ im Mittelalter seine Frau mit einer Kette aus Pfefferkörnern malen — vielleicht als Zeichen seines Reichtums, denn Pfeffer wurde zu jenen Zeiten mit Gold aufgewogen. In einem alten Klosterkochbuch aus dem Jahre 1393 ist verzeichnet, daß ein Pfund Muskat 80 Schillinge kostete — dafür hätte man damals sieben fette Ochsen kaufen können!

Denken wir an Marco Polo, der nach seinen Weltreisen so viel Spannendes von fernen Gewürzgestaden erzählen konnte, daß allein dadurch ein ganzes Zeitalter der Entdeckungen beeinflußt wurde. Schließlich Christoph Columbus, der einen Weg nach Indien suchte und dabei Amerika entdeckte, statt — wie er gehofft hatte — Schiffsladungen an Gold, Pfeffer, Muskat, Zimt und Nelken nach Hause zu bringen.

Die „Pfeffersäcke"

Der Reichtum der großen deutschen Handelshäuser im Mittelalter beruhte auf dem Gewürzhandel; die Spottbezeichnung ‚Pfeffersäcke' bezog sich auf wohlhabende Kaufleute. Wir machen uns heute keine Vorstellung mehr davon, in welchen Unmengen diese kostbaren Gewürze damals an den Fürstenhöfen und an den Tafeln der Reichen verwandt wurden. Vielleicht spielte dabei der Umstand eine Rolle, daß manche Speisen wie Fisch, Wild oder Fleisch nicht wie heute bis zur Zubereitung sachgemäß und kühl gelagert werden konnten, und daß man die geschmacklichen Zeichen langer Lagerung oder langer Transportwege durch entsprechende Würzen übertönen mußte.

Über all diese Zeiterscheinungen könnte man ein ganzes Buch schreiben. Begnügen wir uns deshalb mit diesem kleinen Ausflug in die Geschichte und kehren wir zu unseren heutigen Kochtöpfen zurück.

Nur eine Prise...

Eine Hausfrau mit Geschmack und Phantasie wird versuchen, die Würzen so fein auf das Gericht abzustimmen, daß sie den eigentlichen natürlichen Geschmack nicht überdecken, sondern ihn im Gegenteil hervortreten lassen. Die Prise Pfeffer, Thymian oder Knoblauch ist viel wirkungsvoller, als eine rauhe Menge von dem gleichen Gewürz. Die Franzosen sind Meister in dieser Kunst. Von ihnen haben wir gelernt, eine Salatschüssel mit einer Zehe Knoblauch auszureiben, so daß eine Spur des Aromas erhalten bleibt. Von dem Koch der Königin Victoria von England gibt es eine hübsche Geschichte: Der Mann war für seine Salate berühmt. Irgend jemand überredete ihn, sein Rezept für deren Wohlgeschmack zu verraten. Er erzählte, wie er alle Zutaten zunächst sorgfältig mische, wie er dann eine Knoblauchzehe nehme, sie in den Mund stecke und zerkaue, „...und dann hauche ich einmal über den Salat..."

Unsere Großmütter kannten Gewürzmischungen für die Weihnachtsbäckerei, für Pasteten oder zum Einlegen von Gurken und Kürbis. Sie waren wohl kaum bereit, ihre spezielle Mischung zu verraten, es sei denn, sie konnten sie innerhalb der Familie weitergeben und damit erhalten.

Wir haben es heute ein wenig leichter damit — es gibt gut abgestimmte Gewürzmischungen für die verschiedenen Zwecke.

Ein Beispiel dafür ist der Curry. Dieses Gewürz aus dem fernen Indien ist eigentlich eine Mischung aus einer ganzen Reihe von Zutaten. Dazu gehören unter anderen Ingwer, Kardamom, Koriander, Kurkuma, Kümmel, Muskatblüte, Nelken, Pfeffer und Zimt. An allen Wurstständen können wir heute eine Currywurst bestellen, außerdem sind die verschiedensten Gerichte mit diesen Gewürzen auch langsam in die deutsche Küche eingedrungen.

Die Mischung wird fertig bezogen. Aber jede indische Hausfrau würde es ablehnen, das fertige Präparat in ihrer Küche zu verwenden. Sie arbeitet auch heute noch nach alten Familienrezepten; die Gewürze in fein abgewogenen Mischungen werden auch in unseren Tagen im Mörser fein zerstampft.

In Israel hat man übrigens folgende Erfahrung gemacht: Die heute dort ansässige Bevölkerung stammt aus den verschiedensten Ländern und Erdteilen. In den ersten Jahren,



Zeichnung: Brigitte Herhold

als der neue Staat sich durchkämpfen mußte, verbot sich ein Import gerade auf dem Gebiet der gehobenen Nahrungsmittel und der Gewürze von selbst. Das Gesundheitsministerium tat alles, um die Bevölkerung zu versorgen, aber es gab immer wieder Schwierigkeiten mit der Verpflegung — bis eine Ärztin auf den Gedanken kam, die Gewürze einzuführen, die den neuen Bewohnern aus ihrer Heimat vertraut waren.

Diese Beispiele sollten auch der vielbeschäftigten Hausfrau von heute zu denken geben. Kaum auf einem anderen Gebiet ist die Neigung der Menschen so stark an dem Althergebrachten festzuhalten, wie bei den Mahlzeiten. Auch den Männern schmeckt es am besten, wenn sie ihr Essen in heimatlicher Weise gewürzt bekommen. Und manchmal fehlt nur ein kleines Stengelchen Thymian, ein bißchen Majoran oder Kümmel, damit es ihnen schmeckt wie zu Hause bei der Mutter...

Margarete Haslinger

Schollen sind Nachtschwärmer

Im Dunkeln werden sie munter — Schlaf am Tage

Schollen sind Nachtschwärmer. Tagsüber liegen sie faul im Sand im Meeresgrund vergraben und warten, daß die Nacht hereinbricht. Dann erst werden sie munter, schütteln den Sand ab und gehen auf die Reise. Das haben deutsche Fischereiwissenschaftler herausgefunden.

Wenn die Lichtintensität abnimmt, kommt der Fisch aus dem Sand heraus. Das geschieht am Nachmittag oder Abend, je nach der Art und der sie ansprechenden Lichtstärke. Danach kriecht oder schwimmt der Fisch auf Futtersuche über den Boden hin. Nimmt die Lichtstärke noch weiter ab, hebt sich der Fisch vom Boden und schwimmt für längere Zeit in höheren Wasserschichten. Wenn dann am Morgen die Lichtstärke wieder zunimmt, geht der Fisch wieder zu Boden, und bei weiterer Zunahme der Lichtstärke gräbt er sich wieder in den Boden ein. Das Wissen um diese Eigenheiten aus dem Leben der Fische ist nicht nur für Kuriositätensammler wichtig. Ganz im Gegenteil: Es ist in erster Linie für die Fischer von Bedeutung; wer die Lebensgewohnheiten der Meeresbewohner kennt, weiß, wann man sie am besten ins Netz bekommt. **(PdF)**

Frauen mit geringem Einkommen

Wer mehr Zeit für Ausbildung und Lehre investiert, verdient auch mehr. Dies zeigt deutlich das Ergebnis einer Untersuchung über das geringe, mittlere und gehobene Einkommen in der Bundesrepublik. Im Jahre 1965 mußte danach ein Monatseinkommen bis zu 700 DM als unterdurchschnittlich angesehen werden, bis zu 1000 DM als durchschnittlich. In zwei Verdienergruppen blieb die große Mehrheit unter dem Durchschnitt: die Arbeiterinnen und die weiblichen Angestellten. **FD**

Bettwäsche der Frau verkauft

Auch in die Ehe eingebrachte Wäsche, die noch nicht verwendet worden war, kann zur Familienhabe gehören. Der Bundesgerichtshof bestrafte einen Ehemann nach § 170 a Strafgesetzbuch, der noch nicht benutzte Tisch- und Bettwäsche seiner Frau ohne deren Einwilligung verkauft hatte, wegen Beiseiteschaffen von Familienhabe. Den Erlös verbrauchte der Ehemann für sich. Dadurch habe er das Vermögen der Ehefrau geschädigt, heißt es im Urteil. Daß die Frau nach Stellung des Strafantrages die Wäsche wiedererlangen konnte, spielt keine Rolle (BGH — 1 StR 306/66) **NP**

AGNES MIEGEL

Herbst in unserem Land

Wer weiß es, der ihn nicht selbst erlebte, — wie schön er ist, unser Herbst! Zur Entschädigung wurde er uns gegeben für den allzu kurzen Frühling unserer Heimat, der über Nacht von greller Winterkahlheit zu überschwenglichem Sommerblühn wird. Auch unser Herbst kommt jäh — aber er bleibt lange, als könnte er sich nicht trennen von diesem schönen Land.

Wenn die Stürme der Tag- und Nachtgleiche ausgerast haben, wenn der Westwind die letzten, weißen Wolkenfetzen über den hellen Septemberhimmel landeinwärts treibt, aber an der ganzen Küste, an den Buhnen des Steilufers und dem breiten Sandstreifen der Dünen noch die endlose, großartige Kette der schneeweißen Brandung kocht, wenn die Möwen silbern über der grünblauen, stählern dunklen See blitzen und an dem muschelrostigen Dünenkranz der Kurischen Nehrung jede breite Sandkuppe, jeder dunkle Waldstreifen noch bis zu den Schluchträndern des Samlands erkennbar ist — dann beginnt Ostpreußens schönste Zeit.

Herbst! Das ist in Süddeutschland weicher Goldduft um reifende Rebenhänge, ist rotbeladne Apfelbaumallee vor blauduftiger Waldbergkette — das ist in Mitteldeutschland kupferrotes Buchenlodern über weißqualmenden Abendtälern — hier bei uns oben ist es kristallene Klarheit, überirdische Fernsicht; ist Luft wie Edelstein in der Farbenglut des Regenbogens funkelnd, rein wie die Schneekühle des Urgletschers. Ist das Auffunkeln vielen Wassers zwischen klarer werdenden, buntglühenden Laubwipfeln.

Denn nie so sehr wie um diese Zeit fühlt man, daß wir das wassergeborene Land sind. Es blinkt und blitzt wie Schuppen, wohin man die lichttrunkenen, weitsichtig werdenden Augen wendet. Jenseits des Wallrings der Hochdünen liegen die lichtblauen, jetzt fast reglosen Spiegel der Haffe. Wenn die Windstille des Frühherbstes einsetzt, steht über beiden der langgezogne, blaßgoldne und irisbunte Wolkenzug, den sie ebenso zu eigen haben wie der Lido. Ein seliges Blau zeigt ihr Wasser, über dem verschwimmend die Landküste steht, aus dem die bunten Segel, die schönen Wimpel der Nehrungskähne strahlen. Süßer Heuduft kommt mit dem Landwind übers Kurische Haff und mischt sich mit dem Harzduft der schwarzen Kiefernwälder, aus denen lichte Pappelwipfel, goldhelle Birken und flammender Scharlachahorn strahlen. Würziger weißer Qualm weht von den Räuchergruben, letzter heideroter Thymian duftet in der Herbstsonne und im Mittagswind weht das verbleichende Schilf um die Kähne und duftenden Netzreihen in der kleinen Hafenbucht.

Drüben lockt die grüne Niederung mit ihren Bruchwiesen, aus denen Heuberg an Heuberg ragt, mit ihren stillen Fischerdörfern, mit Fährhäusern und hohen Kanaldämmen über verwachsnen Erlenwäldern, in denen der Elch wohnt. Auch hier ist er daheim — seine Brunftzeit ist es — hundertmal hat man ihn gesehen auf Bildern, meint ihn genau zu kennen, fühlt ihn vertraut und zur Heimatwelt gehörig wie das Rotwild — und steht dann doch atemlos und überwältigt, wenn er plötzlich, lautlos und immer unerwartet, aus dem silbrigen Gestrüpp der Palwe taucht! Urwelt starrt aus dem breitschaufligen Riesenhaupt, wandert geisterhaft rasch vorüber, wird wie ein Spuk aufgesogen von lichter Herbstdämmerung. Menschenwerk und Menschenwohnung scheint auf einmal weggewischt von diesem Dünenstreifen zwischen den Wassern. Urzeitblumen: Linnäa und gletscherhelles Löwenmaul, duften mandelstark und melissensüß aus dem Grund, breit wie Vorwelthöhle schwingt das Zirkusrund der Sturzdüne über dem leeren, braunen Haffstrand, Scharen von Vögeln ziehen schräg in langer Kette wie Rauch darüber. Es ist die Straße der Wandervögel, die war und sein wird — was sucht der kleine Mensch hier in diesem hellen, hellen Herbstlicht, das die grünlich verbleichenden Sandkuppen zurückstrahlen? Wie kann er diese Urweltstille, diese Erhabenheit ertragen, wäre er nicht fest verankert in diesem Land durch seine Arbeit, wie der Fischer und der



Abendwolken Foto: Rimmek

Forscher? Oder so selig dankbar für den Augenrausch dieser Herbstzeit, dieser lichten Weite wie das frohe Malervölkchen in den altberühmten Gasthöfen Niddens.

Jenen aber, denen der Schrei der Zugvögel das Herz beklemmt, sei geraten, zu der andern Nehrung, zu dem Frischen Haff zu fahren, an der Lieblichkeit dieses holden Ufers sich zu freuen. Wie der Garten in Eden liegt die Küste bei Succase, Obstgarten an Obstgarten reift apfelrot im weichen Haffwind, golden wehn die Birkenherzen über den Weg nach Cadinen und golden ist der Weg durch den stillen Park, an braunen Buchenhecken, an ernstem Tujengrün und letztem Beetlodern vorbei, bergauf zu dem schönsten Blick über die perlmutterne, strahlende Haffweite bis zu dem sandgelben Dünenrücken und den Kiefernwäldern von Kahlberg. Dort, in der Mitte der Nehrung, funkelte einmal das Alte Tief.

Durch solch leuchtende Herbstklarheit, ersehnt und erspäht von diesen Waldhöhen, kehrten die bunten Drachenschiffe der Wikinger heim zur Winterruhe am kantigen Steinherd in Truso, der an jeder Waterkant berühmten Hafenstadt der Drausenbucht des Ilfingflusses. Elbing, die Frühgetaufte, das Patenkind der lübischen Hanse, übernahm den Schiffswerftruhm ihrer Ahne. Es bewahrte auch in schweren Zeiten die breite Lebensart der Seefahrer. Die weitesten und schönsten Wanderwege führen in seinem Bannkreis durch die waldigen, bachdurchrauschten Schluchten dieses Höhenzuges — den man bis an die Haffufer bei Königsberg, bis tief hinein ins Oberland, schimmern sieht, durch die klare Luft über den weiten Wiesen und den braunen Feldern, plötzlich bläulich, in schönem Schwung hinter der korallenbeladenen Krone einer einsamen Eberesche am Feldweg gewahrt.

Nirgends sind die Ebereschen so rot wie hier bei uns, nirgends leuchten sie so wie unsere Quietschen durch die Klarheit. Nur die vielen Hagebutten der Wildrosensträucher an den alten, grandgelben Hohlwegen im Land — durchbohrt von Schwalbenlöchern — wetteifern mit ihrer reifen Scharlachpracht, und die dunkleren Trauben des roten Holunders in den Wäldern. Einsam lagen sie unter dem hellen Himmel, die großen Wälder, die grünen, grünen Heiden Ostpreußens, bis neuerwachende Wanderlust und das eigne behende, kleine Auto sie erst so recht entdeckten. Sie sind nicht so streng und herb wie die Forsten Pommerns, nicht so lieblich heiter wie die Buchengründe des festlichen Hilgelkranzes um die Danziger Bucht. Mischwald zumeist, liegen sie zwischen den fruchtbarsten Felderweiten, aus derem sanftem, weichem Braundunkel schon rötlicher Winterroggen mit blinkenden Hälmchen sprießt, frühlingsgrün schimmernd zwischen verfahlenden Weidewiesen. Feuchte Kühle haucht aus ihrer grünen Wand über die weiße Chaussee, deren alte Linden herbstfahl, mit windzerrissenen, ährenbehangenen Kronen rauschen.

Es duftet herb nach Pilzen und Moos aus dunklem, sonnedurchblitzten Waldgrund, Pappeln, noch sommergrün in dieser Geborgenheit, zittern im Herbsthauch mit spielendem Laub, am sandigen Rand der Fichtenschonung blüht noch Heidekraut — die weiche, langtriebige, sehr helle, blaue Heide Altpreußens, die für uns als Kinder solche Kostbarkeit bedeutete, in die wir letzte Glockenstäbe der hohen dunklen Campanula und die Elfen-Schellenbäume des Zittergrases wanden, wenn wir nach Pilzjagd und Preiselbeersuche Rast machten am Waldrand. Immer auf einem hohen Uferrand, unter leise sausenden, uralten Kiefern. Sie glühten zinnoberrot und orangegelb im Abendbrand und ebenso glühte das Floß, das unten durch den sehr blauen Seearm, den stillen Kanal, dahin trieb, unsere Wandersehnsucht weckend. Nein, wir kannten noch keine Wegmarkierung, keine Jugendherbergen. Weiß bestaubt lagen wir oben am Brombeergesträuch überm Hohlweg und spähten mit indianerscharfen Augen nach dem nächsten Kirchturm, der kleinen Bahnstation oder einem Gehöft, wo eine freundliche, alte Landfrau uns einen Krug frischgemolkener Milch und ein Schwarzbrot schenken würde. Wir kannten nur die nächsten Meilen Land — aber da auch jeden Baum und Strauch, jeden Klatsch und jeden Spuk, so genau wie wir in der Herbstklarheit die fernen Goldpyramiden der hohen Strohhaufen auf den Stoppelfeldern erkannten.

Höchstes Glück wars, wenn eins der leichten Wägelchen mit den edlen Pferden davor uns ein Ende mitnahm. Keiner, der heute im eigenen Auto über Land jagt, hat nur eine Ahnung davon, was es für ein ostpreußisches Kind bedeutet, auf dem Bock durch einen strahlenden Herbstabend zu fahren: die ferne, kleine Ordensstadt mit Wallturm und roter Kirche wie ein Altarblatt vor sich, an großen Gutshöfen mit Scheunen und Ställen vorbei, die Melker in den weißbunten Herden zu sehn, die Roßgärten mit Mutterstute und Fohlen dicht vor sich und einen väterlichen alten Kutscher neben sich, der den Stammbaum jedes Warmbluts im Kreis kennt, und mit einem in die Vorfahrt biegt, als wär man ein Graf!

Aber doch — schon weil man nicht mehr eine Quitschenkette trägt und eine Schürze mit Brombeerflecken, mit blanken Kastanien, harzigen Tannenzapfen und einer wunderbar runzigen Weinbergschnecke in der Tasche — möchte man jetzt doch gar zu gern solch flinkes kleines Auto zum Herumflitzen haben — oder noch lieber, ein Paddelboot! Damit dann den Kanal entlang gleiten, sich über die Geneigten Ebenen ziehn lassen — oder von See zu See schleusen lassen, durch die blauen, glänzenden Nachmittage mit dem klaren Schatten der Waldufer über der Bucht und den kleinen, lockenden Inseln. Möchte nachts im Zelt unter den sausenden Wipfeln am Seeufer liegen, die sprühend weißen Herbstgestirne über den schwarzen Kiefern aufsteigen und sinken sehn und dann am Tag über die Märchenklarheit der raschströmenden dunklen Crutinna nach Rudczanny gleiten, Waldnacht und Einsamkeit vergessen über dem Glück, im hellen Kleid unter festlichen Menschen auf der buntbeschirmten Terrasse zu sitzen — dort oder in der hellen Glasveranda von Jägerhöh. Und vor Sonnengefunkel auf weiter Seefläche und Herbstfädenblitzen ein wenig das überwältigende Staunen zu verwinden, daß es kein Untererdchen-Zauber, sondern Wirklichkeit ist, daß wir jetzt ebenso schöne, elegante Gasthöfe besitzen wie die Geschwister „von oberwärts!" Daß wir uns nicht mehr zu wünschen brauchen, im Zug bis nach dem Harz zu reisen, um die Hirsche schreien zu hören — genießen wir das nicht grade so gut — und abends im warmen Gastzimmer geborgen — in unsrer Rominter Heide? Strömt die Bode sprudelnder über ihre Steine als die Rominte? Wo tritt das Rotwild so königlich am Abend auf seine Waldwiese wie hier?

Nein, wir wußten das kaum und die andern schon recht nicht, als diese Wälder, als das seendurchfunkelte Masuren noch nicht ihren Ruhmeskranz trugen. Als auf den Seehöhen, auf den Bergen, in den Feldern nur friedlich bestattete Bauern beim Staub der Väter schliefen — noch nicht die Unsern, im Kampf für dieses Land gefallen. Von Tannenbergs purpurnen Türmen bis zu der Wildnis, den Grenzwäldern im Osten, schlafen sie nun unter den hohen Kreuzen. Weit, weit geht der Blick von ihren Hügeln über das teuer erkaufte, geliebte Land — das Thule der Gotenfürsten, die zum Sterben hierher zurückkehrten — der fernste Staffelkirchturm seiner Ordenskirchen, die fernste, weiße Hausmauer am Gut, der Obstgarten der Gehöfte, die Birken am Zaun, die neuen, hellen Siedlerhäuser sind erkennbar, als blickten wir aus der Höhe mit ihren Augen.

O Mutter Ostpreußen, wie liegst du feierlich und erntemüde unter dem bunten Herbstkranz — so still wie deine alte Wallfahrtskirche, die Heiligelinde, dort im Wald liegt. Aus dem goldnen Abend tauchen deine kleinen Städte mit den mächtigen Toren, den hohen, roten Ordenskirchen, mit den Ordensschlössern und Bischofsburgen. Es funkeln die Blumen in deinen Gärten, nirgends blühn die Dahlien so edelsteinbunt wie unter deinem östlich hellen Licht, als ob es in ihnen Erinnerung weckt an die Gebirgsklarkeit der mexikanischen Heimat. Der Goldball strahlt überm Zaun in Vorstadtgärten und am Lattenzaun der kleinen Bauernhäuser, die Schienenstränge blitzen, grüne Barocktürme ragen in die Helle des Abendhimmels, Wasser funkelt unter bunten Speichern am Hafenbecken, Wasser funkelt aus engen Vorstadtgassen, aus grünem Gartenkranz, aus einem weiten Ring der allerschönsten Haine, die je eine deutsche Stadt festlich um sich wand. O Königsberg, Vaterstadt, wer ist so schön wie Du im Glanz des Herbstabends ...

Martin A. Borrmann

Die andere Stunde

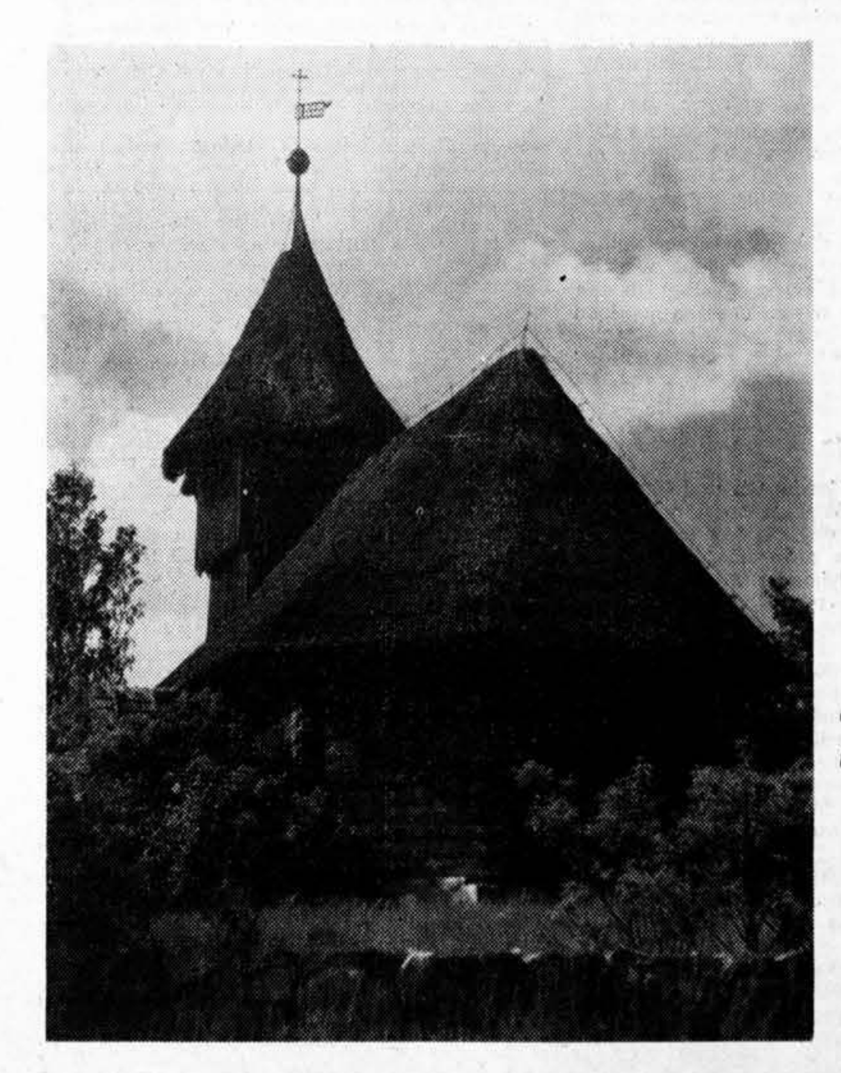
Der Tisch wird noch fest sein,
das Fenster noch schließen.
Der Regen wird gießen,
im Glas noch ein Rest sein.

Die Lampe wird brennen,
doch Trautes verschwinden
und abwärts sich binden.
Du wirst es nicht kennen.

Du bist nicht mehr Mitte,
mußt wandern im Bilde,
hörst überm Gefilde
die eigenen Schritte.

Es putzt die Libelle
der Flügel Gespanntsein.
Bald wird sie gebannt sein
in schreckliche Helle.

Wohin, du entführte,
wohin gehst du, Seele,
zu welchem Befehle,
du unberührte?



Alte Kirche in Hohenstein

DAVID LUSCHNAT

Die Reise nach Insterburg

4. Fortsetzung

„Also hören Sie, ich denke, daß Sie ein ganz anständiger junger Mann sind, der vorwärts kommen will im Leben Habe ich recht? Na also! Und die Einzelheiten, die Sie wissen müssen, die sage ich Ihnen schon, keine Sorge, das kriegen Sie alles schriftlich, das lasse ich Ihnen alles schön aufschreiben von meiner Sekretärin. Kennen Sie schon meine Sekretärin? Na lassen Sie man, brauchen Sie nicht. Und das weitere sehen Sie ja an Ort und Stelle. Gehalt wäre also dreihundert Reichsmark pro Monat.

Wenn die Sache klappt, also wenn wir die Sache machen und die Fabrikation später groß aufziehen, können Sie als Propagandachef nach hier kommen. Na, was meinen Sie? Daß Sie dort auf Lebenszeiten eingesalzen werden, kommt nicht in Frage."

„Ich gestehe, ich bin nicht recht vorbereitet. Dreihundert Reichsmark sind viel für mich."

„Tragen Sie es mit Fassung. Sie werden auch darüber hinwegkommen."

„Gewiß, der Mensch gewöhnt sich."

„Also, wenn alles nach Wunsch verläuft und Sie einverstanden sind, können Sie in vier Wochen abreisen."

„Ich bin einverstanden."

„Das hört man gern. Können Sie vielleicht Referenzen aufgeben? Leute, die für Sie gutsagen?"

„Wie meinen Sie das?"

„Also nicht meinetwegen, wissen Sie, aber ich bin ja nicht allein.

Im Geschäft muß alles seine Ordnung haben. Sie bekommen die Kasse."

„Ach natürlich. Daran habe ich nicht gedacht. Darf ich Ihnen die Adressen gleich aufschreiben?"

„Bitte sehr. Hier ist ein Bleistift. Papier haben wir wohl auch noch da."

Ich schrieb etwa sechs Adressen von Menschen, die mich lange kannten, und die wirtschaftlich gut fundiert waren.

„Genügt das?"

„Vollkommen. Also ich darf bei den Herrschaften Auskunft über Sie einholen."

„Ja natürlich".

„Also dann sehen wir uns in vierzehn Tagen. Bis dahin werde ich wohl die Auskünfte haben und auch sonst so weit sein."



Zeichnung Bärbel Müller

„Auf Wiedersehen."

„Packen Sie ihre Koffer und feiern Sie Abschied. Auf Wiedersehen."

Da stand ich wieder in der Potsdamer Straße. Sonderbar. Ich sollte in meine Heimat zurück, in mein Kinderland? Ich wurzelloser Großstadtmensch sollte in das Erdreich zurück, aus dem ich herkam? Welcher Wind hob mich da auf? Wohin eigentlich trug er mich? War jene abgetrennte Provinz, in der sich die Wölfe gute Nacht sagen, mir wirklich noch Heimat? War es nicht ein gefühlvoller Trugschluß, sie Heimatland zu nennen? So wie ich war, konnte meine freischwebende Existenz nur als nirgends hingehörig, als durchaus unbeheimatet betrachtet werden.

Allerdings, dort in der Kirche meines Vaters hatte sich mein Wesen entsponnen. Protestantische Christlichkeit gab meiner Seele erste Atemluft, machte sie weiterhin bedenksam, zwiespältig, verschlossen. Mein Wesen wurde, wie es war, durch das Erdreich, aus dem es erwuchs.

Aber ich war nun wohl zu sehr verwandelt, zu vielfach abgewandelt. Auch dort war sicher alles anders geworden. Bedächtig abwägend beruhigte ich mich in dieser Art: es geht in eine unbekannte, vormals bekannte Gegend. Novalis sagt: „Wo gehen wir denn hin?" — Immer nach Hause."

Ich entschloß mich im Anschluß daran zu der Behauptung, daß meine Reise nach Hause ginge, und stellte mich dementsprechend ein.

Ich war etwas aufgeregt. Das machte sich bei den Reisevorbereitungen störend bemerkbar. Aber der Wirklichkeitssinn meiner Frau ordnete alles aufs Beste.

Vierzehn Tage später fand ich mich wieder bei Herrn Direktor Stahlmann ein: Beruhigende Auskünfte! Ich wurde in die geheimen Zusammenhänge der Rauchwurstherstellung eingeweiht, soweit es Herr Direktor Stahlmann für zweckmäßig erachtete. Die Kasse, über die ich verfügen sollte, erwies sich als unbedeutend. Sie betrug nicht viel mehr als mein Gehalt. Meine Aufgabe sollte im wesentlichen darin bestehen, zweimal wöchentlich an die Zentrale Berlin zu schreiben. Diese Berichte gingen zu Händen von Herrn Direktor Stahlmann.

Der Tag der Abreise kam. Traumiges Schwebegefühl hatte von mir Besitz ergriffen. Mir war, als wäre ich nicht. Und trotzdem war Sicherheit da und so etwas wie Zuversicht.

Nun saß ich im Zuge, wurde von Berlin fortgefahren. Die Stadt, in der mein Vater elf Jahre lang am Reiche Gottes gebaut hatte, schob sich immer näher heran. Ich überdachte sein jäh unterbrochenes Lebenswerk. Spukgebilde der Erinnerung wärmten sich an meiner wehmütigen Versunkenheit und wurden scheinlebendig wie fotografierte Situation und einer Filmleinwand. Taumelnd brach Längstvergessenes empor und war wieder da, — gegenwärtig. So will ich an dieser Stelle berichten, was sich zuvor ereignet hatte, und was sich nun in meiner Seele neu zu ereignen versuchte. Ich fasse zusammen und ordne, damit alles nicht so wild durcheinanderbrodelt.

Insterburg ist eine Stadt von etwa dreißigtausend Einwohner. Die Straßen haben Kopfsteinpflaster. Die kleinen, altmodischen Häuser sind um die Ordensritterburg versammelt wie Hühner um eine futterstreuende Landfrau. Kurz nach seiner Hochzeit kaufte mein Vater hier ein weitläufiges Grundstück mit drei Wohnhäusern, Stall, Speicher und Scheune. Zunächst ließ er die Scheune abbrechen und ein vierstöckiges Mietshaus errichten. Bis der Neubau beziehbar wurde, hatten sich meine Eltern ein paar Straßen weiter eingemietet. Dann bezogen sie die im neuen Haus hergerichtete Wohnung.

Jetzt begann mein Vater zu verwirklichen, was er sich vorgenommen hatte. Eine neue Kirche sollte erwachsen, gegründet auf die Beziehung eines freien Christenmenschen zu seinem Gott. Die Verflochtenheit der preußischen Landeskirche mit leblos-formelhafter Gewohnheitsübung war ihm tief zuwider. Diese Kirche schien ihm leichenhaft erstarrt. Sie schien ihm das Wesenhafte des Reformationsgedankens verraten zu haben. Das Wort Luthers von der Freiheit eines Christenmenschen konnte für dieses klägliche Zweckgebilde aus Dogmenzwang und Zuchtlosigkeit keine Geltung haben. Sie war nach seiner Meinung nicht, was sie scheinen wollte — ein Gefäß der Gotteskraft —, sondern eine Verwaltungskammer der Staatsregierung ohne religiösen Inhalt.

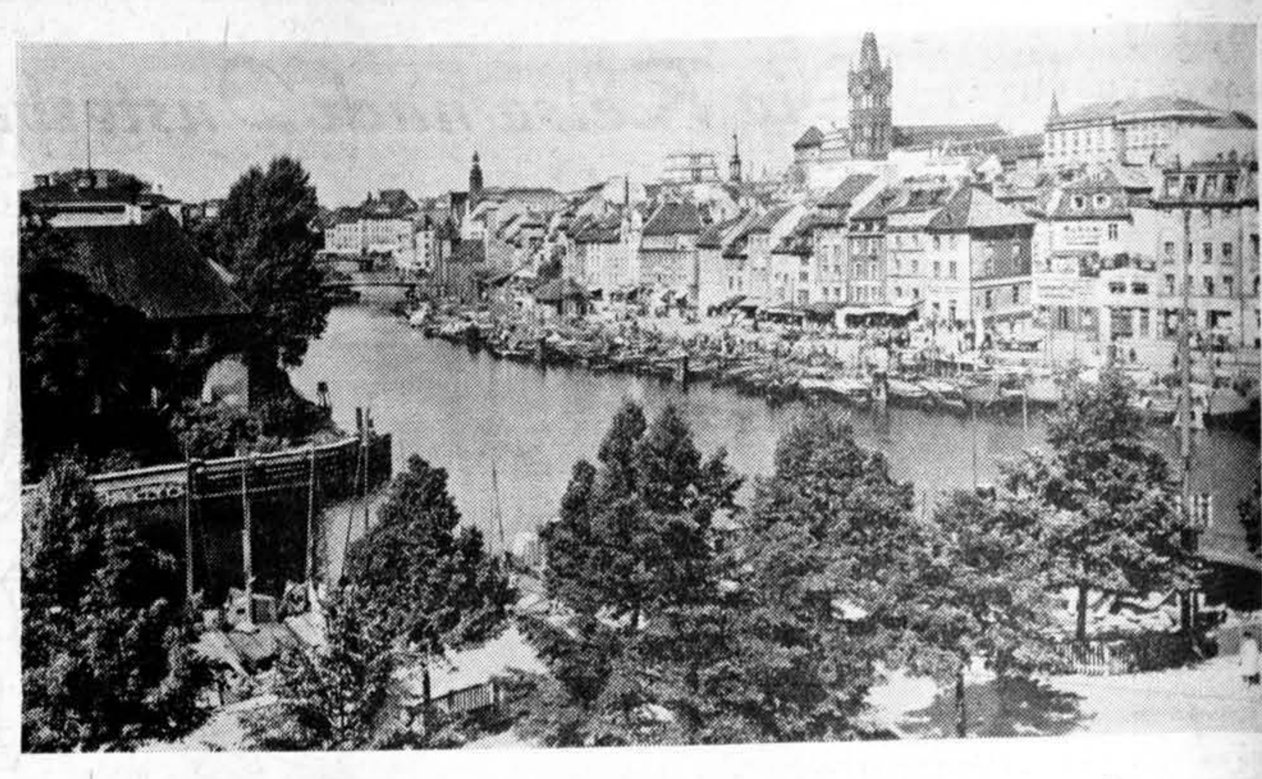
(Fortsetzung folgt).

Ein vergessener Wohltäter Königsbergs

Von Herbert Meinhard Mühlpfordt

In den Anlagen zwischen dem alten Ostbahnhof, dem Philosophendamm und der Schleusenstraße, vor dem Südbahnhof, seitwärts der Haltestelle der elektrischen Bahnen, befand sich ein verwittertes Denkmal, einen kleinen Obelisken ohne bildhauerischen Schmuck darstellend. Es war eine konventionelle Arbeit ohne jeden künstlerischen Wert, das Material sollte zwar Sandstein vortäuschen, war aber wohl nur Preßkalksteinmasse. Ich habe dies Denkmal dort im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre selbst gesehen, erinnere mich aber nicht der wahrscheinlich vorhanden gewesenen Aufschrift.

In seinem „Fremdenführer durch Königsberg" (S. 16, Kgb. 1927) erwähnt Regiomontanus — der Königsberger Heimatforscher Gustav Springer — dieses Denkmal als „Stritzelsäule in den Bahnhofsanlagen". Dagegen verzeichnet der Pharusplan von 1913, der auch die kleinen Denkmäler Königsbergs, wie Burow, Bessel, Jacobson bezeichnet, dies Denkmal nicht.



Blick auf Altstadt und Dominsel in Königsberg. Links die Alte Universität.

Foto: Krauskopf

Dies Denkmal hieß um 1900 allgemein die „Stritzelsäule"; bald nach 1927 muß sie wohl verschwunden sein, vermutlich abgebrochen wegen Baufälligkeit des minderwertigen Materials.

Die „Stritzelsäule" kam erst 1893 an die beschriebene Stelle. Sie stand vorher auf dem Rasenplatz an der Ostseite des Stadttheaters, des späteren Opernhauses. Armstedt-Fischer, Königsberg 1895, schreiben darüber: „Auch der sich anschließende große Rasenplatz, der einst in seiner Mitte die nach einem Wohltäter der Stadt genannte Stritzelsäule trug, wurde in einen Garten umgewandelt und mit einem Gitter umgeben." Es war der Garten des Theaterrestaurants, in dem ich noch gelegentlich gesessen habe. Das Wort „einst" bei Armstedt-Fischer ist etwas irreführend, denn die „Stritzelsäule" kam erst zwei Jahre vorher, 1893, auf ihren neuen Platz vor dem Südbahnhof.

Hier lesen wir also, daß die Säule einem „Wohltäter Königsbergs" gesetzt war, der zweifellos Stritzel hieß.

Ich versuchte der Wohltat, die er seiner vermutlichen Vaterstadt erwiesen hat, auf den Grund zu kommen. Aber unter den zahlreichen größeren und kleineren Stiftungen dankbarer Kinder Königsbergs, die in jedem Adreßbuch der Stadt gewissenhaft verzeichnet waren, war kein Stifter des Namens Stritzel aufzufinden, obwohl ich fast alle Adreßbücher zwischen 1875 und 1890 durchstudierte. Auch in dem Büchlein „Nachweis der Stifte und Legate Königsbergs" sowie in den stets knapp gehaltenen „Verwaltungsberichten des Magistrats" der einschlägigen Jahrgänge konnte ich nichts über eine Stritzelstiftung ersehen.

Dagegen fand ich in den Adreßbüchern einige Königsberger Mitbürger dieses Namens:

1866 wohnte ein Schuhmachermeister A. Stritzel Unterrollberg 9,

1874 offenbar derselbe Adolf St. Neuer Graben Nr. 11,

1878 derselbe Lizentstraße 10,

1888 und 1892 findet sich dagegen ein Schuhmachermeister Hermann Julius Stritzel, Hintertragheim 26, wohnhaft, 1895 und 1900 wohnt derselbe Steindamm 127, 1907 und 1914 Rosenstraße 2 und 1922 Lawsker Allee 1 a.
Offensichtlich handelt es sich nur um Vater und Sohn.

Erst ab 1900 treten noch mehrere andere Stritzel auf, die aber um diese Zeit nicht mehr in Frage kommen.

Es erscheint möglich, daß der Schuhmachermeister Adolf Stritzel der vergessene Wohltäter ist.

Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer, den ich hierüber anfragte, entsann sich wohl, daß es eine Angelegenheit Stritzel gegeben habe, wußte aber, da die Vorgänge lange vor seiner Zeit spielten, nichts Näheres.

Erst Prov.-Baurat Dr.-Ing. Carl Wünsch konnte mir auf meine Anfrage folgendes mitteilen:

„6. 3. 1961. Der verstorbene Chirurg, Professor Ehrhardt, hat mir lange vor Kriegsausbruch (2. Weltkrieg) etwa folgendes erzählt: Stritzel sei ein Königsberger Bürger gewesen, der sich um die Stadt verdient gemacht hätte und der für seine Verdienste gern eine seine Lebenszeit überdauernde Anerkennung gehabt hätte. Da er das aber während seiner Lebtage nicht erreicht hatte, hatte er der Stadt ein Kapital mit der Auflage hinterlassen, daß ihm von einem Teil des Vermögens ein Denkmal gesetzt werde. Die Stadt habe das dann auch getan, aber zugesehen, daß sie für das Denkmal nicht allzuviel Geld aufzuwenden hätte. Das Denkmal stand aber damals nicht mehr an der von Armstedt erwähnten Stelle, sondern . . . in der Nähe des Ostbahnhofs." (Der Chirurg des Elisabethkrankenhauses, Prof. Dr. Oskar Ehrhardt, war ein trefflicher Königsbergkenner und hat sich um die Wiederauffindung des Schenk-Scheuzlichschen Schnitzbildes hochverdient gemacht.)

Der Königsberger Bildhauer Kimritz entsinnt sich ebenfalls genau, daß die Stritzelsäule ein kleiner Obelisk war und glaubt, vor Jahren einmal darüber etwas in der Königsberger Allgemeinen Zeitung gelesen zu haben. Nachforschungen von mir in dieser Richtung blieben erfolglos.

Bemerkt sei noch, daß die Stritzelgasse mit dem Stritzel der Säule nichts zu tun hat. Die Straße wird bereits von Lilienthal 1725 im „Erleuterten Preußen" als Strützelgasse erwähnt und auf dem „Grundriß von Königsberg" von Hauptmann Donailles von der École militaire im „Königshaus" vom Jahre 1800 heißt sie Stritzelgasse. (Kgb. b. Goebbels u. Unzer 1800 vorh. im Göttinger Staatl. Archivlager VIII 196—228 B 148). Der Name der Straße hat mit dem unbekannten Wohltäter nichts zu tun, sondern kommt von dem Königsberger Gebäck her.

Ich möchte nun die alten Königsberger, die noch etwas von der Stritzelsäule wissen, auf diesem Wege bitten, mir oder dem Ostpreußenblatt mitzuteilen,

1. welche Aufschrift die „Stritzelsäule" hatte,
2. in welchem Jahre sie entstand,
3. in welchem sie abgebrochen wurde,
4. ob wirklich der Schuhmachermeister Adolf Sritzel der unbekannte Wohltäter war,
5. oder wer vielmehr sonst,
6. worin die Wohltat bestand, die er Königsberg erwies,
7. in welches Jahr die Stiftung fiel?

An Nachwuchs und Freunden fehlt es nicht

Tagung der Historischen Kommission in Bad Pyrmont

Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung hielt kürzlich ihre diesjährige Tagung im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen im Bad Pyrmont ab. Sie war nur geschäftlichen und wissenschaftlichen Fragen gewidmet und von etwa 40 Mitgliedern und einigen Gästen besucht. Der Vorsitzende, Staatsarchivdirektor Dr. Koeppen, berichtete über Neuerwerbungen des Archivlagers (ehem. Königsberger Staatsarchiv) und Arbeitsvorhaben der Kommission, die hauptsächlich in der Edition von Urkunden und Quellen besteht und vom Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz gefördert wird. Pater Dr. Wieser, der Archivar des Deutschen Ordens in Wien, legte die von ihm veranlaßte und redigierte Festschrift zum 80. Geburtstag des Hochmeisters Marian Tumler vor. Über die Arbeit des Ermländischen Geschichtsvereins berichtete Frau Dr. Triller über seine und seiner Schüler Arbeiten, vor allem die dreibändige Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreußens und die „Quellen und Studien zur Geschichte Preußens" Professor Hubatsch-Bonn, über die Arbeiten seiner Schüler zur Siedlungsgeschichte Preußens, besonders der Komtureien Christburg und Elbing, über die Gärtnerdörfer und Fragen der Lokation Professor Kuhn-Hamburg, über den Fortgang der Arbeit im historisch-geographischen Atlas Professor Wenskus-Göttingen. Das Ergebnis all dieser Berichte war, daß, von der Kommission angeregt und gefördert, eine große Zahl wissenschaftlicher Arbeiten zur Geschichte des Preußenlandes im Gange ist, die in absehbarer Zeit veröffentlicht werden dürften und den Beweis erbringen werden, daß Ost- und Westpreußen auch zwanzig Jahre nach der gewaltsamen Abtrennung dieser Provinzen Gegenstand deutscher Forschung geblieben sind. Zu den Arbeiten, die abgeschlossen sind, gehört die „Altpreußische Biographie", deren letzte Lieferung Staatsarchivdirektor Dr. Forstreuter der Versammlung vorlegte. Ein Nachtragsband, der etwa 600 Biographien enthalten soll, wird vorbereitet.

Dank all dieser Arbeiten fehlt es der Kommission nicht an Nachwuchs und Freunden. Sie berief vier neue Mitglieder (Dr. Probst, Dr. Arnold, Dr. Dolezel, Dr. Teßmann) und ernannte fünf im Auslande lebende Freunde zu korrespondierenden Mitgliedern. Dr. Eckdahl und Prof. Schieche in Schweden, Prof. Abe in Japan, Prof. Bregmann in den Vereinigten Staaten von Amerika und Prof. Niitema in Finnland. Anstelle des verstorbenen Professors Schmauch, dessen Werk Dr. Poschmann in einem Nachruf würdigte, wurde Dr. Wermter, Oberbibliothekar an der Essener Stadtbücherei und Vorsitzender des Ermländischen Geschichtsvereins, in den Vorstand gewählt.

Die nächste Jahrestagung soll im Juni 1968 in Bonn stattfinden anläßlich der großen Herzog-Albrecht-Ausstellung zum 400. Todestag des ersten preußischen Herzogs.

Im wissenschaftlichen Teil der Tagung berichteten vier Mitglieder über bisher nicht veröffentlichte Ergebnisse ihrer Forschungen. Staatsarchivrat Dr. Obenaus sprach über den Erbauer des Johannisburger Kanals, Wachhausen, der sich über seine dienstliche Aufgabe hinaus mit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen Masurens beschäftigt und in heute noch vorhandenen Denkschriften Reformen vorschlug, die ihn in die große Zahl der fortschrittlichen preußischen Beamten des aufgeklärten Absolutismus einreihen. Oberstudiendirektor Rosenberg analysierte die preußischen Abgeordneten zur Frankfurter Nationalversammlung nach Alter, Stand und Beruf und brachte interessante Nachrichten aus westdeutschen Zeitungen über die damaligen Ereignisse in Ostpreußen bei. Dr. Bookmann trug einige Abschnitte aus einer größeren Arbeit über die Wiederherstellung der Marienburg vor, die nicht allein von der Denkmalpflege her zu sehen ist, sondern auch als ein Stück Ideengeschichte zwischen Rationalismus, Romantik und nationaler Propaganda. Professor Jablonowski berichtete über seine Forschungen zur Geschichte der polnischen Minderheit in den Regierungsbezirken Allenstein und Westpreußen, ihre immer geringer werdende Zahl und die politischen Bemühungen des Bundes der Polen in Deutschland. An alle Vorträge schlossen sich fruchtbare Aussprachen an.

Am Abend hielt der frühere Neidenburger Denkmalpfleger Knieß einen von zahlreichen vorzüglichen farbigen Dias illustrierten Vortrag über seine mehrmaligen Reisen nach Südostpreußen und sprach Professor Dr. Freiwald-Oldenburg kurz über die Erfahrungen die er mit einer Gruppe von Studierenden auf einer Reise durch die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete gemacht hat. Nimmt man dazu, daß die Tagungsteilnehmer durch eine Ausstellung, die Frau Sötemann (früher Westpreußen, jetzt Bad Pyrmont) aus ihrem Privatbesitz an Karten, Stichen und Drucken, vorwiegend über Westpreußen, veranstaltet hatte, stark interessiert wurden, bleibt das erfreuliche Fazit der Tagung, daß die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung ihrer Aufgabe voll gerecht wird, Indem sie die Vergangenheit erforscht, arbeitet sie für die Zukunft.

Dr. Gause

In Buddern war's...

Ein ostpreußisches Dorf um die Jahrhundertwende

In Buddern lebte einst Frieda Jung, und eines ihrer bekanntesten Gedichte „Dat schwarte Schoap" fängt mit den Worten an: „Önn Buddre weer't, nich wiet von Angerborg...."

In Buddern bin auch ich geboren und habe da meine Jugend verlebt. Mein erstes Erinnern führt mich zu dem schmalen Schulsteg, der vor unserem Haus den Bach überquerte. Ich mag damals vier Jahre gewesen sein. Zur Zeit der Schneeschmelze war aus dem seichten Rinnsal ein reißender Strom geworden, auf dem wirbelnd Eisschollen dahinrasten. Mein um drei Jahre älterer Bruder und ich vergnügten uns damit, auf dem Steg zu stehen und Steinchen auf die Schollen zu werfen. Plötzlich lag mein Bruder im Wasser. Der Bäcker Schibilla hörte meine verzweifelten Hilferufe; er eilte mit einem Booßhaken herbei und zog das kleine Bündel Mensch aus der Flut.

Hinter der Scheune, an der dieser Booßhaken hing, lag von der Trußke begrenzt eine kleine Wiese, auf der zwei prächtige Birken standen. Im Frühjahr bohrten wir sie an, steckten Strohhalme in die Löcher, schoben darunter Gefäße und erhielten eine gehörige Menge Birkensaft, den wir teils als Birkenwein tranken, teils als Haarwasser benutzten, um damit unsere Struwelköpfe zu bändigen. Die Wiese war auch sonst unser beliebtester Tummelplatz und das schönste der Spiele war das Kobolskeschießen.

An der Wiese lag auch das Grundstück des Töpfers Neumann. Er war ein Künstler in seinem Fach. Im hinteren Teil seines langgestreckten Wohnhauses befanden sich der große Brennofen und die verhältnismäßig kleine Werkstatt, in deren Mitte sich eine senkrecht in den Boden eingelassene, rotierende Eisenstange befand, die zwei tischgroße Holzscheiben drehte. Der Meister auf seinem erhöhten Sitz legte einen Klumpen Lehm auf die obere Scheibe und setzte mit den Füßen die untere Scheibe in Bewegung, wobei sich die obere mitdrehte. Das machte er so geschickt, daß die Scheiben nur so flogen. Allein mit den Händen formte er dabei aus dem Lehmklumpen Schüsseln, Teller, Krüge und herrliche Vasen. Alle diese Dinge wurden glasiert und in den Brennofen geschoben. Sogar die Kacheln für die Öfen fertigte er auf solche Weise selbst an, fuhr damit auf die umliegenden Märkte und wurde alles reißend los.

Lernen und Lehren

Von Buddern führte ein Weg über die beiden Brücken, die den Goldapfluß überquerten, in den Wald, an der Försterei Pfeil vorbei zu dem Dörfchen Skalischken, wo meine Großeltern eine Gast- und Landwirtschaft besaßen. In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde dort mein Vater geboren

Mein Vater kam, als seine Schulzeit vorüber war, zu dem alten Lehrer Patczinski nach Buddern, der ihn vorbereitend für den Lehrerberuf ausbilden sollte, denn Präparandenanstalten gab es damals noch nicht. Er erhielt also Privatstunden, mußte seinem Lehrer aber auch beim Unterricht in der Schulklasse helfen. Nach einigen Jahren kam er dann auf das Lehrerseminar, wo er nach drei Jahren seine Lehrerprüfung ablegte und danach seine erste Anstellung in Buddern erhielt. Da ist er während seines ganzen Lebens geblieben und rückte vom Hilfslehrer zum Rektor auf. Er selbst hat wiederum eine Anzahl junger Anwärter zu Lehrern ausgebildet; drei davon sind später seine Schwiegersöhne geworden.

Das Rektorhaus stand bei der Kirche und daneben das Pfarrhaus. Es war ein recht geräumiges Anwesen mit Ställen und einer Scheune, denn zum Rektorat gehörten dreißig Morgen Land.

Manchmal, mit leisem Erschauern, wanderten wir zum Judenfriedhof hin. Es war ein alter, vollkommen verwildeter, von hohen Bäumen überwachsener Begräbnisort, der aber nichts mit den Juden zu tun hatte, vielmehr hatte man in der Pestzeit an dieser Stelle die vielen Toten beerdigt.

Das entstandene Vakuum füllten wir Salzburger aus. Zu ihnen gehörte in Buddern der Pfarrer Unterberger, der Rektor Ecker, die Lehrer Mayhöfer und Salzecker, sowie die Grubers und Elmenthalers mit ihren zahlreichen Familienangehörigen. Aber auch andere Exulanten wurden angesiedelt, so etwa die Anglikaner Scott, Gronden, Contag, Wenzken und die Hugenotten Girod, Pliquet und Ganguin.

Überschäumendes Leben

Das Dorf Buddern hatte drei Gastwirtschaften und jede war mit einem Kaufladen verbunden, wo man alle Dinge bekam, die die Dorfbewohner brauchten.

Das größte Gasthaus stand gegenüber der Kirche. Es hatte den größten Laden und den geräumigsten Saal, in dem alle Festlichkeiten stattfanden. An den Laden schloß sich die Herrenstube an, wo die Honoratioren ihren Abendschoppen tranken. Präses war hier der Rektor Morwinski, der meinen Vater im Amt abgelöst hatte. Er trank nur Cognac. Der wurde nicht etwa glasweise bestellt. Da kam eine ganze Flasche auf den Tisch und man schenkte sich selber ein, dazu einen Teller voll Mandeln. Zum Schluß hieß es: Nun, Herr Rektor, wieviel haben Sie heute getrunken? Der Rektor nannte die Zahl der Gläser und zahlte.

Neben der Herrenstube befand sich ein größerer Raum, in dem die reichen Gutsbesitzer aus der Umgegend manches Gelage gaben. Anerkannter Matador war dabei immer der Besitzer des Gutes Wiesenhöfchen. Er war Wachtmeister bei den Insterburger Ulanen gewesen, hatte eine reiche Frau geheiratet und mit ihrem Geld das schöne Gut gekauft. Er kam stets bis auf die Terrasse vor das betreffende Gastzimmer geritten. Erst dort stieg er ab und ließ dann das Pferd in den Stall bringen.

Wenn seine Zechkumpane sich versammelt hatten, wurde Sekt bestellt. Am Ende begann das „Bezahlspiel", das folgendermaßen aussah: jeder hatte eine Flasche gegen den Ofen zu werfen, wer die erste Kachel entzweischlug, hatte zu bezahlen. Es war aber fast immer der Herr von Wiesenhöfchen, weil er so kräftig warf, daß die Kacheln entzweigehen mußten. Natürlich bezahlte er nicht nur den Sekt, sondern auch den Schaden.

In der Laube, die im Garten des Gasthofes stand, habe auch ich meinen ersten Sekt getrunken. Es war zu der Zeit, als das Haus den Brüdern Dadzcon gehörte. Der ältere von beiden lud uns eines Abends in die Laube ein



Herbstliches Kartoffelfeuer

und spendierte eine Flasche Sekt nach der anderen. Am nächsten Morgen erfuhren wir, daß die Brüder Pleite gemacht hatten. Das Haus übernahm danach der Fleischer und Viehhändler Abromeit, der es viele Jahre mit Gewinn weiterführte.

Sommer- und Winterfeste

In unser Dorf kam der Frühling ganz plötzlich, sozusagen über Nacht. Noch sah es trübe und winterlich aus. Doch eines Tages, meist Anfang Mai, erwachten wir und staunten: die Sonne strahlte und lachte, die Linden und der Flieder blühten in so verschwenderischer Pracht und mit einem Duft, wie sonst nirgends auf der Welt.

Kurz vor den Sommerferien, die nur drei Wochen dauerten und „Austferien" hießen, wurde als Höhepunkt das Schulfest gefeiert. Einige Wochen davor wanderten die größeren Schüler von Haus zu Haus und sammelten Geldspenden.

Drei Tage vor dem Fest wanderten dann die Schüler der ersten Klasse mit Hacken, Spaten und Schaufeln zum Festplatz hinter der Försterei Pfeil. Das war eine Lichtung mitten im Walde. Hier wurde emsig geharkt, geschaufelt und gerodet, bis der Platz eben wie eine Tenne und zum Tanzen geeignet war.

Ganz früh am Morgen des Festtages erschien die Stadtkapelle aus Angerburg. Sie marschierte voran und wir Kinder mit fliegenden Fahnen hinterdrein. Es folgte das ganze Dorf. Unterdessen hatten die Gastwirte schon Tische und Bänke aufgestellt und Buden gebaut, bei denen es Bonbons, Spielsachen und Limonaden zu kaufen gab. Natürlich gab es Bier, für die Kinder alkoholfreies Braunbier. Die Eltern brachten das Mittagessen mit, das fast immer aus Kartoffelsalat und Bratklopsen bestand.

Im übrigen wurde gesungen, gespielt und getanzt; uns Kindern erschien alles herrlich; müde und selig langten wir abends wieder zu Hause an.

Im Winter fanden die sogenannten Gesellschaften statt. Verwandte, Freunde und Bekannte wurden dazu geladen. Am frühen Nachmittag wurde mit einer Kaffeetafel der Anfang gemacht, auf der mindestens ein Dutzend Kuchen und Torten standen. Bei Eintritt der Dunkelheit gab es ein kräftiges Abendbrot, bestehend aus mehreren Sorten von Braten. Dazu wurde natürlich auch getrunken, in der Hauptsache Grog und Bärenfang. Um Mitternacht wurde endlich die Schweinevesper gebracht: Butter, Brot und sehr viel Wurst, Schinken und Käse. Zur Ernüchterung gab es in der Frühe noch einmal starken Kaffee. Zwischen den Mahlzeiten wurde getanzt, nach einer Musik, die schlicht und einfach und sehr volkstümlich war: Mund- oder Handharmonika, und oftmals blies man die Melodien auf einem Kamm.

Im Winter fand auch die große Schlittenpartie statt. Sie führte nach Skalischen, da gab es noch den höchst urwüchsigen Skalischer Forst.

Zwanzig bis dreißig Bauern, die dem landwirtschaftlichen Verein angehörten, spannten die besten Pferde vor ihre Staatsschlitten an und füllten sie mit Verwandten und Freunden. In Pelzdecken wohl verpackt, ging es auf verschneiten Wegen durch den herrlichen Winterwald, zu dem kleinen Bauern- und Holzarbeiterdorf, in dem sich auch die Oberförsterei Skalischen befand. Eine Gastwirtschaft, sehr groß und mit einem weiträumigen Saal, nahm die Gäste auf. Man trank Grog und erwärmte sich. Die Stimmung stieg. Es wurde getanzt und bis zum Dunkelwerden gesungen, geplaudert und gelacht. Zumeist schien der volle Mond, wenn Schlitten um Schlitten nach Hause fuhr.

Besonderen Spaß machte es, und die Kutscher taten es nicht selten mit Absicht, wenn ein Schlitten oder gar mehrere in den tief verschneiten Graben kippten, wo sich dann die Insassen durcheinander und übereinander rollten, bis sie auseinanderfanden und wieder verladen wurden.

Mit zehn Jahren kam ich nach Königsberg in die Schule und war dann nur noch in den Ferien zu Hause.

Hans Ecker



Hof in Jakubowken



An der Angerapp

Masurischer Bauer mit seinem Sohn

Fotos: Rimmelt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Allenstein-Land

Voranmeldung zum Kreistreffen 1968

Auf vielseitigen Wunsch wollen sich die Wartenburger Mittelschüler bei ihrer Patenschule, der Kreismittelschule in Osnabrück, alle 3 Jahre ein Stelldichein geben. Hierzu sind auch alle Wartenburger Bürger eingeladen. 1968 sind schon wieder 3 Jahre seit der letzten Patenschaftsfeier vergangen. Dieses große Wartenburger Treffen soll zu sammen mit unserem Jahreshaupttreffen in Osnabrück, bei unserem Paten, im Mai nächsten Jahres stattfinden. Es ergeht daher heute schon der Ruf an alle, diesen Termin im Urlaubskalender und auch als Parole an alle Nichtleser der Zeitung weiterzugeben. Der genaue Termin wird nach Abschluß der Vorarbeiten an dieser Stelle und im Terminkalender des Ostpreußenblattes bekanntgegeben.

Bezirkstreffen in Ulm

Laut Bericht unseres Kreisvertreters war am Bezirkstreffen in Neu-Ulm im Verhältnis zu der Zahl der in Süddeutschland wohnenden Kreisangehörigen der Besuch angemessen. Auch konnten durch die ausliegende Anwesenheitsliste neue Adressen in die Kartei übernommen werden.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Elchniederung

Unser Heimatbuch

Wierderholt erkundigen sich Landsleute nach dem Preis und dem Inhalt des zweiten Bandes. Zunächst etwas über den Preis. Im Höchstfalle wird er 20 DM plus Versandkosten betragen. Es sei vermerkt, daß niemand, der Beiträge geliefert hat, ein Honorar erhielt. Mein Lohn für jahrelange Arbeit besteht aus lieben Briefen von Landsleuten. Der Preis setzt sich also nur aus den Herstellungskosten des Buches zusammen. Dabei ist zu bedenken, daß die Anfertigung der Klischees für die 100 vorgesehenen Bilder allein 3000 DM beträgt. Dazu kommt der Druck von etwa 50 Seiten für diese Bilder. Der Preis von 20 DM wird auf keinen Fall überschritten, eher wird der Inhalt gekürzt. Beliefert werden nur Landsleute, die Vorbestellungen abgegeben haben. „20 DM", sagte ein Landsmann, „das ist ja nur das, was ich an einem Abend ausgebe, wenn ich ausgehe." Wiederum 20 DM sind für einen Rentner sehr viel Geld. Aber Rentner waren es, die die ersten Vorbestellungen abgaben. Über den Inhalt wird in den nächsten Folgen unseres Ostpreußenblattes berichtet.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Johannisburg

Allen Landsleuten, die so freundlich meines Geburtstages gedacht haben, herzlichen Dank. Es ist mir leider nicht möglich, alle eingegangenen Glückwünsche einzeln zu beantworten.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium

Birke — Y — X — Z — V — W — das ist keine Chiffre, sondern die richtige Lösung für das Puzzlespiel, das sich das Gastgeberehepaar Grodde für das Treffen der Löbenichter im Forsthaus Delissen hatte einfallen lassen. Wohl hundert kamen aus allen Richtungen der Windrose zu diesem 10. Jubiläumstreffen gezogen.

Mit Worten kaum zu preisen ist die Gastfreundschaft des Schulfreundes Grodde und seiner Ehefrau, die es auf sich genommen haben, in jedem Jahr ein heimatliches Fest zu geben. Man „befrunschelte" sich bei der Kaffeetafel und war erfeut, die alten Lehrer Dr. Portzehl und Dr. Wick bei sich zu haben.

Nach der Begrüßung durch den Gastgeber sprach Ministerialrat Albinus den Dank der Besucher aus und überreichte ihm einen Wimpel mit dem Zirkel des Löbenichts, dessen Ständer Freund Gümbel aus Mahagoniholz kunstvoll gedrechselt hatte. Dann schlenderte man in Grüppchen, Erinnerungen austauschend und erwartungsfroh, zur Waldschenke Grodde, deren „ostpreußische" Landschaft selbst die alten Hasen immer wieder beeindruckt und wehmütig stimmt.

Der Festablauf hat eine traditionelle Form angenommen. Nach dem Begrüßungsschluck geht es an die „Arbeit". Der Trick war dieses Mal, den richtigen Anfang zu finden, um dann Buchstabentäfelchen suchend und aneinanderreihend zu der Lösung: „Löbenichter in der Waldschenke YXZVW" zu gelangen. Begehrenswerte Preise aus der Produktion des Schufreundes belohnten die Eifrigen. Zum Umtrunk und Gespräch versammelte man sich um ein Feuer am Seeufer.

Als die Nebel über den See zu ziehen begannen, pilgerten die Löbernichter zum Forsthaus zurück und beschlossen das Fest mit einem Tänzchen.

Hansjoachim Altmann
44041 Nievenheim, Bismarckstraße 26

Hufengymnasium

Die Gruppe München der ehemaligen Schüler des staatl. Hufen-Gymnasiums u. Realgymnasiums trifft sich mit Damen am Freitag, 1. Dezember, ab 19 Uhr, im Nebenzimmer (I. Stock) des Restaurants Peterhof, Marienplatz, München.

Unser Dr. Hefft führt uns in einem Farbfilm mit dem Titel „Grüne Insel Java" in die Zauberwelt Südostasiens. Schulkamerad Heinz Sielmann, der bekannte Naturforscher, berichtet von seinen jüngsten Arbeiten in verschiedenen Erdteilen, die ab 16. Febr. 1968 im ersten Fernsehprogramm in mehreren Folgen ausgestrahlt werden.

Die ehemaligen Hufenschüler mit Angehörigen sind herzlich eingeladen. Nähere Auskunft erteilt Werner Jannermann, 8033 Krailling bei München, Buchenstraße 2.

Ortelsburg

Sattlermeister Otto Schenkluhn, Passenheim, beging am Freitag, 24. November, seinen 85. Geburtstag. Eine ausführliche Würdigung des Jubilars bringen wir in der nächsten Folge.

Max Brenk, Kreisvertreter

Tilsit-Stadt

Realgymnasium und Oberrealschule
Oberschule für Jungen

Am Vorabend des Treffens der drei Heimatkreise um Tilsit kamen die Ehemaligen unserer Schule im Weidenhof zu Frankfurt zusammen. Der Besuch war unerwartet gut, so daß die Teilnehmer nur mit Mühe im Klubzimmer Platz finden konnten. Die Leitung hatte Schulkamerad Otto Stutzky, der Grüße von Lehrern und Ehemaligen verlas. Bruno Lemke, Hamburg, der dem Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit angehört, überbrachte die Grüße des Vorsitzenden, Dr. Friedrich Weber, Marne, und berichtete vom Patenschaftsverhältnis zur Hebbel-Schule in Kiel sowie aus der Arbeit der Stadtgemeinschaft, u. a. von der Heimatausstellung Kiel und von den Arbeiten an dem Tilsiter Heimatbuch, das in etwa zwei Jahren druckreif sein soll. Im weiteren Verlauf des Abends wurden ernste und heitere Vorträge gebracht. Und so manche Episode aus der Zeit, als wir noch unsere „gute, alte Penne überm Teich" besuchten, trug zur allgemeinen Stimmung bei und rief alte Erinnerungen wach.

Dr. Nick verstorben

Wie wir bereits im Anzeigenteil des Ostpreußenblattes bekanntgegeben haben, ist unser allseits beliebte Lehrer, Studienrat Dr. Bruno Nick, in Wilhelmshaven verstorben. Unser Schulkamerad Bruno Schawaller nahm an der Beerdigung teil. Er hatte einen Kranz der Schulgemeinschaft am Grabe niedergelgt und dem Verstorbenen damit unsere letzte Ehrung erwiesen.

Auf Umwegen haben wir erfahren, daß Studienrat Simon, der Ende der zwanziger Jahre vorübergehend an unserer Schule tätig war, in New York verstorben ist.

Dr. Fr. Weber	Otto Stutzky	Bruno Lemke
Marne (Holst)	Wörsdorf (Taunus)	Hamburg

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit Elchniederung

Gemeinsames Heimattreffen in Frankfurt/M.

Das letzte Treffen in diesem Jahr, das die drei Heimatkreise gemeinsam durchführten, durfte sich eines sehr guten Besuches erfreuen. Begünstigt durch das gute Wetter — es war ein selten schöner, warmer und sonniger Herbsttag — hatten schließlich 300 bis 350 Landsleute den Weg zur Turnhalle Schwanheim gefunden. Für den süddeutschen Raum wirklich eine stattliche Zahl.

Lm. Lemke vom Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit begrüßte die Anwesenden im Namen der drei Heimatkreise, insbesondere den Vors. der Kreisgruppe Frankfurt/M., Dr. Hellbardt, und den Festredner des Tages, den Kulturreferenten unserer Landsmannschaft und Vors. der Landesgruppe Hessen, Konrad Opitz. Ein Wort des Dankes galt den Landsleuten Newiger und Neuwald von der Kreisgruppe Frankfurt/M. Von Lm. Dr. Hellbarth folgte die Totenehrung. Lm. Lemke gedachte besonders derjenigen, die in letzter Zeit von uns gegangen sind, unserer Heimatdichterin Charlotte Keyser, unseres letzten Oberbürgermeisters Fritz Nieckau, des langjährigen Stadtverordneten Bernhard Wehmeyer und unseres Geschäftsführers Ernst Stadie. Dann betrat Lm. Opitz das Rednerpult. Erwartungsvoll und aufmerksam folgten die Anwesenden den Worten dieses faszinierenden Redners. Seine Ausführungen über grundsätzliche und aktuelle Vertriebenenprobleme — wie immer eindrucksvoll und überzeugend vorgetragen — wurden immer wieder durch lebhaften Beifall unterbrochen. Mit dem Ostpreußenlied schloß die Feierstunde.

Bei Musik und Tanz vergingen die Nachmittagsstunden wie im Fluge. Es herrschte eine fröhliche Geselligkeit, und jeder hatte ausgiebig Gelegenheit, heimatliche Erinnerungen auszutauschen. Es war ein Treffen, bei dem jeder neue Kraft für unsere heimatlichen Anliegen schöpfen konnte.

Für die drei Heimatkreise
Bruno Lemke, Hamburg

Treuburg

Adventstreffen in Uelzen

Das Adventstreffen der Treuburger in Niedersachsen findet am Sonnabend, dem 16. Dezember, ab 14.30 Uhr wieder im alten Café Harder in Uelzen, Veerserstraße 11 (gegenüber dem Rathaus), statt, zu dem alle Treuburger der Stadt und des Kreises Uelzen und der Nachbarkreise herzlichst eingeladen werden. Es werden wieder neue Farbdias unserer Heimat von einem Landsmann vorgeführt.

Franz Hennemann
311 Uelzen, Alewinstraße 36 a

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

3. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Weihnachtsfeier in den Charlottenburger Festsälen, 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße 41/45.

3. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Heiligenbeil/Pr. Eylau:** Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Raum 203, Stresemannstr. 90/102.

Großtreffen am Funkturm

Fast 3000 Landsleute waren es, die am 11. November zu dem nun schon Tradition gewordenen, spätherbstlichen Großtreffen der in Berlin lebenden Ostpreußen in der Schlesienhalle am Funkturm erschienen waren, darunter auch viele Ehrengäste. Der 1. Vors. der Berliner Landesgruppe, Dr. Hans Matthee, wies in seiner Festansprache auf die unverbrüchliche Heimatliebe vor allem der Ostpreußen hin, die sich auch hier wieder in dem zahlreichen Besuch dokumentiere. Solche Treffen seien heute, so betonte er, notwendiger denn je, um die Weltöffentlichkeit immer wieder auf das Unrecht hinzuweisen, das den Heimatvertriebenen angetan wurde. Auf die Entspannungspolitik eingehend, sagte er, daß ein geeintes und befriedetes Europa niemals ohne die Wiedervereinigung Deutschlands geschaffen werden könne. Man könne den Frieden und die Völkerverständigung auch nicht mit zweierlei Maß messen. Auf der einen Seite erlaube man der Sowjetunion, deutsches Land nun schon über zwei Jahrzehnte besetzt zu halten, auf der anderen Seite aber fordere man die Israelis tagtäglich auf, die von ihnen eroberten arabischen Gebiete schnellstens wieder frei zu geben. Mit Nachdruck wandte sich Dr. Matthee dagegen, daß General de Gaulle ohne auch nur die geringste Berechtigung deutsches Land verschenke. Er forderte die Bundesregierung auf, entsprechende Schritte hiergegen zu unternehmen. Ebenso kritisierte er das sogenannte Glienicker Papier der Berliner Sozialdemokraten, das ebenfalls zum Verzicht auffordere. „Wir werden niemals auf unsere Heimat verzichten", so rief der Redner unter dem Beifall der Zuhörer aus. Aber, so fügte er abschließend hinzu, es gehöre viel Geduld und Hartnäckigkeit dazu, diesen Kampf weiterzuführen. Und wir müßten stets guten Muts sein und in unserer Liebe zur Heimat niemals erlahmen. Ein Unterhaltungsprogramm umrahmte die Ansprache, die mit dem Ostpreußenlied ausklang. Max Guth fand mit seiner Ostdeutschen Singgemeinschaft, die Heimatlieder vortrug, viel Beifall. Die Berliner Zollkapelle, die Volkstanzgruppe der Deutschen Jugend des Ostens, das Kinderballett Hess und eine Trampolin-Riege trugen viel zur Unterhaltung bei. Jüngere und Ältere vergnügten sich dann noch lange beim Tanz. **Br.**

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Altona — Sonnabend, 16. Dezember, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Weihnachtsfeier. Dazu bitte nicht die Julklapp-Päckchen vergessen, die den Wert von 3,— DM nicht übersteigen sollten. Die Weihnachtsandacht hält Heimatpfarrer Kollhoff. Kulturelle Umrahmung durch Lm. Raffel, Lm. Meyke, Bärbel und Renate Striewski und Ilona und Susanne Kassahn.

Barmbek-Uhlenhorst — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, gemeinsame Adventsfeier mit den Landsleuten aus den Memelkreisen. Im Mittelpunkt steht das Spiel „Hochmut hat keinen Stern", gestaltet von Frau Ursula Meyers Laienspielgruppe. Weihnachtslieder, gesungen von Frau Steppath, begleitet von Herrn Schories und ein Klaviertrio von Haydn, gespielt von den Geschwistern Meyer, umrahmen die Feier. Anschließend Tanz. Alle Landsleute, die Jugend und Gäste sind herzlich willkommen.

Eimsbüttel — Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Gaststätte Roonburg, (Liselotte Kirschner) Hamburg 20, Eppendorfer Weg 176 (Klubzimmer), Adventsfeier. Alle Landsleute aus dem Bezirk sind herzlich eingeladen.

Ham-Horn — Freitag, 8. Dezember, 20 Uhr, Turmhotel, am Berliner Tor, Adventsfeier in althergebrachter Weise mit anschließender Kaffeetafel. Alle Landsleute, unsere Jugend und auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Harburg-Wilhelmsburg — Sonnabend, 9. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier in der Fernsicht. Anmeldung der Kinder bei Lm. Rosner, 2102 Hamburg 93, Wehrmannstraße 8.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 2. Dezember, 18 Uhr, im Vereinslokal zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, Voradventsfeier in alter Weise. Wer sich an einem lustigen Julklapp beteiligen will, bringe ein Päckchen im Werte von etwa DM 3,— mit. Gebäck wird gereicht. Teilnehmende Kinder bitte rechtzeitig tel. (56 32 74) nach 19 Uhr anmelden.

Gumbinnen — Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, im Feldeck, Feldstraße 60, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Dazu bitte Gebäck mitbringen, ebenso für die Verlosung Gegenstände des täglichen Bedarfs. Erlös für die Päckchen-Aktion.

Heiligenbeil — Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, mit Kaffeetafel, Ansprache von Pastor Vonthein. Polziei-Kaspar und Bescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann. Bitte ein Austauschpäckchen mitbringen. Alle Landsleute und besonders die Kinder sind herzlich eingeladen. — Bitte, helfen Sie bei dem Päckchenversand: Postscheckkonto Hamburg 27 56 82, Emil Kuhn.

Memel-Heydekrug-Pogegen — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier gemeinsam mit der LMO-Gruppe Barmbek-Uhlenhorst im Lokal Jarrestadt, Jarrestraße 27. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Bitte auf den Lokalwechsel achten. Teilnehmende Kinder bitte Lm. Emil Lepa, Hamburg 57, Hornackredder 7, Tel. 54 16 60, melden. Nähere Angaben unter Barmbek-Uhlenhorst.

Osterode — Sonnabend, 16. Dezember, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Weihnachtsfeier. Dazu bitte Julklapp-Päckchen nicht vergessen, die den Wert von 3,— DM nicht übersteigen sollten. Die Weihnachtsandacht hält Heimatpfarrer Kollhoff. Kulturelle Umrahmung durch Lm. Raffel, Lm. Meyke, Bärbel und Renate Striewski und Ilona und Susanne Kassahn.

Frauengruppen

Billstedt — Frauengruppen-Abend mit Weihnachtsbazar am Donnerstag, 30. November, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Oejendorfer Weg 39.

Fuhlsbüttel — Montag, 4. Dezember, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe zu einer Adventsfeier im Bürgerhaus, Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Um rege Beteiligung wird gebeten.

Bibliothek im Haus der Heimat

Im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (hinter dem Sievekingplatz neben der Gnadenkirche), befindet sich eine seit längerer Zeit eingerichtete Bibliothek. Die hier gesammelten und für einen Verleih vorgesehenen Bücher und Zeitschriften betreffen vor allem die Probleme der Vertriebenen und Flüchtlinge. Auch heimatkundliche Bücher aus den mitteldeutschen Provinzen und ostdeutschen Gebieten sind in großer Zahl vorhanden ebenso eine große Zahl von Romanen ost- und mitteldeutscher Schriftsteller.

Interessenten dieser Gebiete können Bücher und Zeitschriften entleihen im Zimmer 23 dienstags von 10 bis 16 Uhr, mittwochs und donnerstags von 18 bis 20 Uhr.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover. Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703. Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Alfeld — Gut besucht war der Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" von und mit Gerhard Staff. Vors. Siemeit dankte dem Vortragenden herzlich. Für G. Staff war es der 65. Lichtbildervortrag über dieses Thema.

Bramsche — Die Adventsfeier der Gruppe mit den Untergruppen Achmer, Hesepe und Vörden findet am Sonntag, 3. Dezember, 15.30 Uhr in der Gaststätte Wiederhall statt. Wieder wird der „Grabbelsack" seine Runde machen. Für ein abwechslungsreiches Programm ist Sorge getragen.

Delmenhorst — Sonnabend, 25. November, 20 Uhr, Gaststätte Uhlmann, Hasporter-Damm 100, Kulturveranstaltung: Farblichtbildervortrag „Ost und Westpreußen einst und jetzt" und Kurzreferat „Die außenpolitischen Grundlagen der polnischen KP". Gäste willkommen, Eintritt 1,— DM.

Goslar — Ein stimmungsvolles Erntedankfest im heimatlichen Stil fand im Hotel Kaiserworth im „Familienrahmen" statt. Vors. Rohde berichtete vom heimatlichen Erntebrauchtum und schilderte insbesondere den Ablauf der Roggenernte. Der Ostdeutsche Singekreis umrahmte ausgezeichnet mit Liedern und Gedichten. Allen Festbesuchern wurde die symbolisch letzte Ähre überreicht. Den beiden ältesten Anwesenden mit jeweils 89 und 88 Jahren übergab der Vors. ein Präsent. Nach altem Brauch wurde Vors. Rohde zum Dank für die Landsmannschaftsarbeit mit einem Erntekorb bedacht. Das Hecker-Trio hielt mit Musik, Gesang und Spielen alles in Stimmung. — Die Frauengruppe hatte im Rahmen der Gesamtdeutschen Woche zu einer Arbeitstagung ins Hotel Schwarzer Adler eingeladen. Frau Endrussat war erfreut über den ausgezeichneten Besuch, der das Interesse an der Arbeit bekundet. Im ersten Referat spach Herr Meitsch, Hannover, über „Die Bedeutung des Völkerrechts für die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland". Nach einer lebhaft geführten Diskussion wurde dem Referenten starker Beifall gespendet. Oberbürgermeister Dr. Pfaffendorf sprach herzliche Grußworte. Der Vortrag von Prof. Dr. Wolfrum, Göttingen, über „Die kulturgeschichtliche Bedeutung des deutschen Ostens für Gesamtdeutschland" war so ausgezeichnet, daß man eine Aussprache für nicht erforderlich hielt. Zum Abschluß fand eine allgemeine Aussprache über den Verlauf der Tagung statt.

Hameln — Die ostdeutschen Kulturtage der Gruppe waren eine Veranstaltung eigener Art. Sie sollten besonders der einheimischen Bevölkerung zeigen, welche Kulturwerte aus dem Osten besonders nach den Erschütterungen der Vertreibung noch vorhanden und neu erstanden sind. Der Zuspruch, den die Veranstaltungen hatten, war über alle Erwartungen groß. Die Kunstausstellung von Professor Eduard Bischoff wurde in den wenigen Tagen von ca. 800 Personen besucht, darunter mehrere Schulklassen mit ihren Kunsterziehern. Ebenso hatte das Klavierkonzert von Gottfried Herbst (Lyck), Worpswede, einen sehr guten Besuch. Den Ausklang bildete ein Leseabend aus Werken von Agnes Miegel, Charlotte Keyser und Siegfried Lenz. Die Lesungen wurden umrahmt durch den Ostpreußen-Chor. Die Durchführung der Kulturtage oblag Frau Poletschny und Herrn Homeyer, der als Vors. des Kulturausschusses der Stadt diese Veranstaltung eröffnete. Die Einführungsrede für die Kusstausstellung hielt Oberregierungsrat Grimoni, Detmold. Es wäre zu wünschen, daß die bildnerischen Aussagen des großen ostpreußischen Malers Eduard Bischoff in vielen Städten unseren Landsleuten und der einheimischen Bevölkerung vor Augen geführt würden.

Hannover — Am Dienstag, 28. November, 19.30 Uhr, hält Dr. Thierbach im Dorpmüller-Saal (Hbf.) den Vortrag „Israel nach dem Sieg". Er berichtet über seine im August durchgeführte Reise durch Palästina und die besetzten Gebiete und zeigt Farb-Dias. Gäste herzlich willkommen.

Heidmühle — Adventsfeier am Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Warntjen. Um zahlreichen Besuch von jung und alt wird gebeten.

Langenhagen — Auf vielfachen Wunsch wird die Schabberstunde versuchsweise auf jeden ersten Freitag im Monat verlegt. Lokal ist Zollkrug, Beginn 19.30 Uhr. — Thema am 8. Dezember Bericht des 1. Vors. Möhrl über das Seminar in Bad Pyrmont. Mehr denn je ist es nötig, aufgeklärt zu werden, um gegen die veröffentlichten Meinungen einer gewissen Presse gefeit zu sein. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Norderney — Der letzte Heimatabend fand in der Mittelschule statt. Fortan darf die Gruppe die Gastfreundschaft dieser Schule in Anspruch nehmen. Dadurch wird die Arbeit für das Fach „Heimatkunde" wesentlich erleichtert. Da am 8. November 1645 Johannisburg seine Stadtrechte erhielt, lautete das Thema „Masuren". Die Fahne mit dem Allensteiner Wappen schmückte das Klassenzimmer. „Masurenfahrt im Herbst", eine Erzählung von Käthe Bruns (Ostpreußenblatt 28. Oktober 1961) und die Schilderung Masurens von Hans Georg Buchholtz aus dem Buch „Stille Seen — Dunkle Wälder" wurden vorgelesen, dazu die Gedichte von Ruth Geede und von Erminia von Olfers-Batocki. Trotz des besonders stürmischen Herbstwetters waren fast alle Mitglieder anwesend und es konnten auch Gäste begrüßt werden.

Quakenbrück — Adventsfeier am Sonnabend, 16. Dezember, 15.30 Uhr, in der „Artlandsperle" (Menslager Straße). Eine gemeinsame Kaffeetafel und Märchenfilme werden die Feier verschönern. Der Weihnachtsmann kommt auch. Die teilnehmenden Kinder vom 2. bis einschließlich 14. Lebensjahr sind ab sofort in den beiden Fleischwarengeschäften Erich Albutat (Menslager Straße und Schiphorst) anzumelden.

Salzg.-Gebhardshagen — Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, 16. Dezember, 20 Uhr, im Klubzimmer des Hotels Goldener Löwe. Uraufführung des 200 Dias umfassenden Lichtbildervortrags (meist farbig) „Für Ostpreußen unterwegs" von Gerhard Staff. Die Veranstaltung ist zugleich als adventliches ostpreußisches Musikaleum gedacht.

Salzg.-Lebenstedt — Adventsfeier am 10. Dezember. — Die englische Zeitung Daily Mirror hat die 23jährige Krankenschwester Christina Wielgoss als „blonden Engel von Lewisham" bezeichnet. Sie hatte sich besonders bei der Rettungsaktion anläßlich des schweren Zugunglücks bei Lewisham in England tatkräftig eingesetzt. Christina Wielgoss ist die Tochter des Mitglieds der Gruppe, Helmut Wielgoss, stellvertretender Propst und Pfarrer der Martin-Luther-Gemeinde, der auf mehreren Adventsfeiern der Gruppe die Ansprache gehalten hat. Die Gruppe Lebenstedt und die Kreisgruppe Salzgitter sind stolz auf ihre junge Ostpreußin, die von ihrem Einsatz selbst, wie es gute preußische Art ist, nicht viel Aufhebens machte. — Die Frauengruppe kam bei Wallek wieder zu einem gemütlichen Nachmittag zusammen.

Salzg.-Lichtenberg — Die Gruppen Lebenstedt und Gebhardshagen hatten zu einem zünftigen Königsberger Fleckessen eingeladen. Es kamen mehr Besucher, als erwartet. Anwesend war auch der Ehrenvors. der Gruppe Lebenstedt, Emil Rehberg, der aus Braunschweig kam. Der Vortrag heiterer Geschichten und der stimmungsvolle Gesang geselliger Lieder luden zu weiterem Verweilen ein.

Stade — Vorweihnachtsfeier am Sonnabend, 16. Dezember, im Hotel Birnbaum. — Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung berichtete der 1. Vors., Spinzig, über die Teilnahme an verschiedenen Delegiertentagungen. Dort hätten namhafte Referenten mit eindrucksvollen Vorträgen den Heimatgedanken und das Recht auf die Heimat herausgestellt. Es ist vorgesehen, solche Referenten auch für Veranstaltungen der Gruppe zu gewinnen. In die bisher unbesetzte Stelle des Schriftführers wurde Günther Arnoldt gewählt, als Kassenprüfer Willi Worlitz. Höhepunkt der Zusammenkunft war die Vorführung einer Farbdia-Serie mit dem Titel „Reichsstraße 1 — Aachen bis Eydtkuhnen". Der Vortragende, Rudi Meitsch vom BdV-Landesverband, Hannover, verstand es, die geschichtlichen Stationen zur Besiedlung der deutschen Ostgebiete mit ausgezeichneten Aufnahmen und ausführlichen Erklärungen darzustellen. Der kulturelle Einfluß der verschiedenen Stämme (Friesen, Sachsen, Holländer, Flamen, Franken) wurde durch Bilder von Domen, Kirchen, Schlössern und Burgen deutlich gemacht. Eine Ausstrahlung dieses Einflusses wird noch außerhalb der ehemaligen Reichsgrenze in der Tschechoslowakei und im Baltikum deutlich. Gedacht wurde u. a. auch des großen Denkers Kant, der unvergeßlichen Dichterin Agnes Miegel, der Malerin Corinth und der Malerin Käthe Kollwitz.

Varel — Als gelungene Veranstaltung kann das 18jährige Stiftungsfest der Gruppe bezeichnet werden. Vors. Hauptmann konnte mit herzlichen Worten eine große Zahl von Gästen begrüßen, darunter den stellv. Vorsitzenden der Gruppe Niedersachsen-West, Leo Schlokat (Wilhelmshaven). Nach einem Rededuell zwischen einem Herold und Vertretern der einzelnen Landschaften, die einen kleinen Umriß über Geschichte, Menschen und Merkmale der Landschaft gaben und großen Anklang bei den Gästen fand, wurde eifrig das Tanzbein geschwungen. Für 15jährige Dienste im Vorstand wurde Frau Clausen ausgezeichnet.

Wilhelmshaven — Der Heimatabend der Kreisgruppe, der unter dem Thema „Stunde des Gedenkens" stand, erhielt eine besondere Note durch einen Reisebericht aus Ostpreußen. Fräulein Marburg hatte in diesem Herbst ihre Heimatstadt Osterode besucht. Sie berichtete über die Formalitäten, Schwierigkeiten und Kosten der Fahrt. Sie verglich Preise von Konsumgütern durch das Maß von Lohn und Arbeitszeit, die für die Beschaffung eines jeden Artikels dort und hier notwendig sind. Lebhaft schilderte sie das Leben unserer Landsleute, die heute noch dort leben, bewegt den Besuch ihres Elternhauses, der Kirche, des Friedhofes. Spaziergänge in den herrlichen Wäldern und

Fortsetzung Seite 14

Nach Brüssel, Lille und Brunssum

Dreiländerfahrt der Göttinger Ostpreußen

Kaum war die 11. deutsch-französisch-belgische Begegnung in Göttingen beendet, da rüsteten sich die Göttinger Ostpreußen bereits zum 12. Treffen für eine Dreiländerfahrt nach Belgien, Frankreich und Holland. Während im Vorjahre Besuche in Frankreich Lyon, Paris und Verdun galten, lag jetzt das Hauptaugenmerk auf Belgien und seiner Hauptstadt mit Abstechern nach Nordfrankreich mit Lille und Holland mit Brunssum.

Belgien ist ein Land im Blickpunkt der Welt, einmal durch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, zum anderen durch die Umlegung der NATO von Frankreich in die Niederlande.

Welcher Glanz der Geschichte ruht auf diesem kleinen Gebiete zwischen Niederrhein und Nordsee! Als ein Land des Kampfes tritt Belgien in die Geschichte ein. Wer überblickt die Schlachten, die auf diesem Boden geschlagen sind seit den Zeiten, da Caesar an der Sambre mit den Nerviern kämpfte, bis zu jenem Junitage, an welchem Deutsche, Engländer und Niederländer vereint die Macht Napoleons brachen!

Der gleiche blutgetränkte Boden ist zu allen Zeiten, seitdem die Römer ihn in den Bereich ihrer Kultur gezogen, eine Pflanzstätte für die Bestrebungen des Friedens gewesen. Handel und Gewerbe haben hier ihren Sitz aufgeschlagen und alle Künste in ihrem Gefolge. Hier hat am frühesten in Nordeuropa das Bürgertum eine gesicherte Rechtsstellung gewonnen und sich zu Ansehen und Macht erhoben, so daß jeder, der sich ein warmes Herz für die Entwicklung bürgerlichen Wesens bewahrt hat, immer wieder hierher seine Blicke lenken wird. Dasselbe Land hat die reichste Entfaltung des Rittertums gesehen. Man weiß, welchen Anteil Fürsten und Adel dieser Gegenden an den Kreuzzügen genommen haben. Auf einem der schönsten Plätze Brüssels erhebt sich das Reiterstandbild Gottfrieds von Bouillon den das Mittelalter in die Zahl der neun Besten, als jüngsten Helden einreihte.

Strahlender Sonnenschein begünstigte den Beginn der Omnibusreise, die am ersten Reisetag nach Bonn führte. Dort zeigte die Gruppe den Bonner Landsleuten die bisherige deutsch-französisch-belgischen Begegnungen mit Film und Dias.

Einer unserer treuesten belgischen Freunde, Arthur Keppenne, übernahm ab Bonn den Lotsendienst. Mit ihm wurde die Fahrt interessant und lehrreich. Schon frühzeitig traf die 42köpfige Delegation in Brüssel ein, wo im Hotel Splendid verabredungsgemäß die belgischen Freunde warteten, die in stattlicher Zahl erschienen waren.

Der dritte Tag galt einem Besuch des Hauptquartiers der NATO (SHAPE) in CASTEAU-MONS, südlich von Brüssel. Die Verlegung von Rocquencourt in Frankreich nach Belgien hat den Stäben nicht die Schwierigkeiten bereitet, wie allgemein angenommen wurde.

Major Boulanger nahm am Haupteingang die Gäste unter seine Fittiche und führte sie zu einigen Vorträgen.

Nach gemeinsamer Mittagsmahlzeit führte Major Boulanger alle Teilnehmer per Bus durch das recht umfangreiche Gelände. Casteau war ein alter Truppenübungsplatz der Belgier mit Sumpf und Sand, den üblichen Merkmalen solcher Plätze. Und wenn in allerkürzester Zeit solch ein Gebäudekomplex aus der Erde gestampft wurde, so ist das eine hervorragende Meisterleistung belgischer Architekten.

Diesem offiziellen Empfang schloß sich eine private Einladung nach Haine St. Paul an. Die belgische Familie Favresse bot alles auf, um die große Gesellschaft gastlich zu bewirten. Man spürte eine aufrichtige, herzliche Freundschaft.

Auf der Rückfahrt nach Brüssel zum Standquartier wurde eine Rast in Waterloo eingelegt. Dieser welthistorische Platz, der vor 150 Jahren eine geschichtliche Wende brachte, ist voller Sehenswürdigkeiten.

Der nächste Tag galt dem Besuch des am Vortage vorher feierlich eingeweihten Generalsekretariats der NATO in Evere, am Stadtrand von Brüssel.

„Es ist ein historischer Augenblick", sagte Paul Mattar vom Informations- und Presseamt der Bundesrepublik bei der Begrüßung zu der Delegation; „denn Sie sind die Ersten die hier in diesem Vortragsraum empfangen werden — und das ist einen Ehrentrunk wert!"

Am Abend gab Botschaftsrat Dr. Röhrig im Beisein des Attachés von Stutnitz und des Luftwaffenattachés, Oberstleutnant Kowareck, einen Empfang in der Deutschen Botschaft. Der Gastgeber begrüßte in seiner Ansprache die Bestrebungen der Landsmannschaft in der Förderung der Freundschaftstreffen mit den ehemaligen Kriegsgefangenen, ein Vorhaben, welches ganz im Sinne mit den Aufgaben der Botschaft verbunden sei. Zur Erinnerung wurde Dr. Röhrig eine Miniatur-Nachbildung der Berliner Freiheitsglocke überreicht, die Frau Lange als Berliner Ostpreußin gestiftet und mitgebracht hatte. Als gebürtiger Berliner nahm Dr. Röhrig das Angebinde mit besonderer Freude entgegen.

Eine große Ehrung brachte der fünfte Tag allen Teilnehmern durch den Empfang im Rathaus zu Brüssel mit seinen altehrwürdigen Räumlichkeiten. In Vertretung des Stadtoberhauptes begrüßte Monsieur Brichet mit warmen Worten die Erschienenen. Der Leiter der Delegation nahm in seiner Dankrede Bezug auf die historischen Verbindungen: „Unser Besuch gilt der Festigung der deutsch-belgischen Begegnung, zur Vertiefung einer Freundschaft, die unsere Gruppe nun seit Jahren pflegt. Zwischen Ihrer Heimat Brabant und dem Osten bestanden schon im Mittelalter enge Beziehungen. Der Deutsche Ritterorden hatte den Weg vom Westen nach dem Osten freigemacht und bereits im Jahre 1218 bestanden in Belgien Ordenshäuser wie die Ballei Biesen mit 12 Kommenden. Es war daher kein Wunder, daß Ritter aus Brabant und Flandern mit zum Kampf gegen das östliche Heidentum auszogen."



Beim Ehrentrunk im Rathaus zu Brüssel. Im Vordergrund von links nach rechts: Monsieur BRICHET, Vertreter des Bürgermeisters, Präsident Smets, Hermann Bink-Göttingen, Smets ist Präsident der Vereinigung: „Amicale des Anciens Prisonniers de Guerre Belges du Stalag I A". Stalag I A ist die Abkürzung für Stammlager Stablack. Er war während des 2. Weltkrieges Vertrauensmann der belgischen Kriegsgefangenen mit den Kommandos: Pr.-Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Heilsberg, Heiligenbeil, Labiau, Wehlau, Heinrichswalde, Tilsit, Heydekrug, Memel, Schloßberg, Ebenrode, Gumbinnen, Insterburg und Angerapp.

Der Nachmittag war zur freien Verfügung. Ein großer Teil der Teilnehmer hatte Gelegenheit die belgische Königsfamilie in aller nächster Nähe zu sehen.

Der folgende Tag brachte die Fahrt nach Lille. Dort fand im Goethe-Institut ein Empfang statt, wozu Generalkonsul Erlewein den Vizekonsul Dr. Haase und der Bürgermeister den 1. Beigeodrneten, Monsieur Briffaut, entsandt hatten. Beide Redner würdigten besonders die Anwesenheit der Ostpreußengruppe.

Der Leiter des Instituts, Direktor Reidt, sprach anschließend über Zweck und Ziel des Goethe-Instituts. Das Liller Institut verfügt über ein eigenes Gebäude mit hervorragenden Einrichtungen: Sprachlabor Filmarchiv, Bibliothek und einen ansprechenden Vortragsraum, in dem zuweilen Konzerte und andere Veranstaltungen stattfinden können. Bei dem Ehrentrunk stellte es sich heraus, daß dem Hause auch eine Ostpreußin als Verwaltungsangestellte angehört, Fräulein Jutta Lohr aus Domnau.

Seltsamer Zufall: Im Hotel du Reignaux wurde gemeinsam Mittag gegessen; Frau Lange mußte beim ersten Russeneinfall im Herbst 1944 Gumbinnen zu Fuß verlassen, wobei der Gefangene Robert Lagache ihr Beistand und Hilfe leistete. Genau auf den Tag nach 23 Jahren saßen nun beide zusammen. Robert Lagache ist heute Juwelier in Lille der allen anwesenden Ostpreußendamen zur Erinnerung eine Anstecknadel mit dem Stadtwappen von Lille überreichte.

Eine Fahrt nach Holland mit dem Besuch des Hauptquartiers der Alliierten Streitkräfte Europa-Mitte (AFCENT) in Brunssum bildete den Abschluß. Oberstleutnant Kuhn unterrichtete die Besucherschar über dieses Hauptquartier.

Bei der Heimreise wurde noch die alte Kaiserstadt Aachen besichtigt.

Schluß von Seite 12

zum „Silbersee" hätten ihr die unvergleichliche Schönheit unserer ostpreußischen Heimat erst richtig bewußt gemacht. Vors. Leo Schlokat nahm die lebendige Schilderung zum Anlaß, den Mitgliedern der Frauengruppe dafür zu danken, daß sie 25 ostpreußische Familien laufend und regelmäßig mit Post und Paketen betreut. Er schilderte dann seinen Besuch im Lager Friedland und an der Zonengrenze in diesem Herbst, seine Gespräche mit Umsiedlern aus Ostpreußen. Es muß alles getan werden, damit diesen Landsleuten, die voll Hoffnung und Erwartung heimkehrten, über die Ernüchterung des Lagerlebens, einzelne Stellungnahmen in Presse, Rundfunk und Fernsehen oder durch Äußerungen einzelner zu den Ostfragen hinweggeholfen würde.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Schleswig — Nächste Veranstaltung am 7. Dezember, 19.30 Uhr, im Deutschen Hof, Domziegelhof 14. Mitwirkende das Jugendaufbauwerk Schleswig und der Chor der Liederfreunde Ostland. — Beim Heimatabend konnte Carl Lossau eine große Zuhörerschaft begrüßen. Frau Else Maas wies in ihrem Vortrag auf die Ziele und Aufgaben der Verbrauchergemeinschaft hin. Diplom-Volkswirtin Annemarie Witte berichtete anhand von Farbaufnahmen anschaulich über eine Reise durch Ost- und Westpreußen, Schlesien und Polen. Besonders aufschlußreich sei die Begegnung mit der Jugend in Polen. Sie sei wißbegierig, diskussionsfreudig und kritisch. Es bestehen zahlreiche Klubs, in deren Leseräumen westdeutsche Zeitungen ausliegen. Die Fragen an westliche Besucher betreffen stets den wirklichen Lebenstandard und den Arbeitslohn. Die Aufnahme der deutschen Reisegesellschaft sei freundlich gewesen, und sie hätten überall Unterstützung gefunden.

Tönning — Im Rahmen einer Veranstaltung, an der auch der Vors. der Kreisgruppe Eiderstedt, Wielk, teilnahm, wurde eine Ausstellung über ostdeutsches Kulturgut gezeigt. Die Frauenreferentin der Landesgruppe, Frau Eva Rehs, Kiel, ging in einem ausführlichen Vortrag auf die Bedeutung der Ausstellung ein. Sie schilderte kurz, wie diese Wander-Ausstellung für Frauengruppen zustande kam, die alte und neue ostpreußische Webereien, Strick- und Stickarbeiten, Keramiken, Töpfereien, Bernstein, Trachtengruppen, Trachtenkleid, Fotobände aus dem Lebensbereich ostpreußischer Frauen enthält. Sinn der Ausstellung sei es, dieses alte und heute in der Bundesrepublik weitergeführte Kunsthandwerk dem Besucher nahezubringen. Zum anderen soll sie aber auch anregen, daß innerhalb der Familie die alten Strick- und Stickmuster mit den schönen heimatlichen Motiven wieder angefertigt werden. Die Frauenreferentin der Kreisgruppe, Frau Anna Lewandowski, freute sich über das große Echo, das diese Veranstaltung gefunden hat. BdV-Kreisvors. Rachut dankte Frau Lewandowski für ihre große Mühe, mit der sie die Veranstaltung vorbereitet und durchgeführt hat.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Ostdeutsche Chöre

Der Verband ostdeutscher Chöre in Nordrhein-Westfalen führte seine Arbeitstagung im Durchgangswohnheim Massen durch. Der 1. Landesvors., Krause, Düsseldorf, konnte feststellen, daß sich die Chöre durchaus zufriedenstellend entwickelten, daß mehrer Neugründungen zu verzeichnen sind und die Resonanz des öffentlichen Wirkens beachtlich ist. Leistungsfähigkeit und Leistungsstärke müßten aber immer wieder neu durch intensives Proben erarbeitet werden. Deshalb stand auch diesmal wieder die Stimmbildung im Vordergrund. Stimmbildner Zeller von der Singschule Augsburg hielt zu dem Thema drei Vorträge und führte praktische Überlegungen durch. So werden auch von dieser Tagung neue Impulse für ein überzeugendes Wirken der ostdeutschen Chöre ausgehen, wobei man das ostdeutsche Musikgut in einer auch die Jugend ansprechenden Form bringen will.

Bonn/Bad Godesberg — Vorweihnachtsfeier der Landsleute der Memelkreise am Sonntag, 3. Dezember in der Schwimmbadgaststätte Bad Godesberg, Rheinaustraße 8. Beginn 15 Uhr. Aus dem Programm: Lieder und Darbietungen, gemeinsame Kaffeetafel, Kinderbescherung und Tombola. Alle Landsleute der Memelkreise aus der näheren und weiteren Umgebung von Bonn und Bad Godesberg werden mit ihren Angehörigen und Freunden, vor allem aber mit ihren Kindern zu dieser Feier herzlich eingeladen. Die Schwimmbadgaststätte ist zu erreichen: Straßenbahn Bonn/Bad Godesberg, Haltestelle Gutenbergallee, von dort aus ca. 5 Minuten Fußweg in Richtung Rhein.

Düsseldorf — Freitag, 24. November, 19.30 Uhr Haus des Deutschen Ostens (Heimatstube Ostpreußen): Dr. F. Gause, Essen, letzter Direktor des Stadtarchivs und des stadtgeschichtlichen Museums Königsberg, spricht zum Thema „Ostpreußens Beitrag zur Städteordnung". Eintritt frei.

Köln — Mittwoch, 29. November, 14.30 Uhr, Bastelnachmittag der Frauengruppe im Haus der Begegnung, Jabachstraße 4—8 (Nähe Neumarkt). Die Bastelarbeiten werden gefertigt unter Anleitung von Frau Friedrich. Arbeitsmaterial und im Laufe des Jahres gefertigte Bastel- und auch Handarbeiten (zur Ausstellung) bitte mitbringen. Die Landesfrauenreferentin aus Düsseldorf wird anwesend sein. Um regen Besuch wird gebeten. Auch alle Damen, die nicht beabsichtigen Arbeiten anzufertigen, sind gerne gesehen. — Mittwoch, 6. Dezember, Monatstreffen mit Lichtbildervortrag.

Unna — Die erste Kulturveranstaltung des Winters führte die Kreisgruppe im Durchgangswohnheim Massen durch. Das „Theater der Jugend in der DJO", Essen, führte Sudermanns „Sodoms Ende" vor vollbesetztem Saal auf. Starker Beifall dankte dem Ensemble, das eine beachtliche schauspielerische Leistung vollbrachte.

Unna — Nächste Zusammenkunft am Freitag, 1. Dezember. — Vorweihnachtsfeier am Sonntag, 17. Dezember, 17 Uhr, in der Sozietät, mit Kindern. Rechtzeitige Anmeldung der Kinder beim Vors. König, Harkortstraße 6, erbeten. Die Frauengruppe stellt das Programm zusammen. — Die Jahreshauptversammlung brachte, da keine Wahlen anstanden, nur die Erledigung der Regularien. Vors. König konnte feststellen, daß die Kreisgruppe sehr aktiv war. Höhepunkt der Kulturarbeit war die Gedenkstunde anläßlich des 50. Todestages des westpreußischen Nobelpreisträgers Emil v. Behring, bei der Bundesgeschäftsführer Schuch der Landsmannschaft Westpreußen einen ausgezeichneten Dia-Vortrag hielt, zu dem auch Vertreter der Behörden und der Bundeswehr erschienen waren. Der Jahresausflug, der ins Sauerland führte und zusammen mit der Hagener Gruppe bei deren Sommerfest einen netten Abschluß fand, die drei Tanzveranstaltungen, sowie zwei Fleckessen brachten Mitglieder und Gäste einander näher. Nach dem Kassenbericht und Kassenprüfungsbericht konnte dem Kassierer und dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung erteilt werden.

Wuppertal — Sonnabend, 9. Dezember, 20 Uhr im kl. Wartesaal des Bahnhofs Barmen Adventsfeier. Die Festrede hält der 1. Vors., Pfarrer Brombach. Anschließend Vortrag des Beigeordneten i. R. Landowski über seine Reise nach Moskau.



Einen Rekord beim Schützenländerkampf gegen Finnland gab es in Wiesbaden. Nachdem der zweifache Europameister von 1959 und Olympiadritte von Rom 1960, Klaus Zähringer (27), Osterode/Stuttgart, mit 1161 Ringen bei ungünstiger Witterung im Kleinkaliber-Dreistellungskampf den Rekord von Peter Kohnke (26), Königsberg/Bremervörde, nur um zwei Ringe verfehlt hatte, verbesserte der Olympiasieger von 1960 Kohnke den Rekord mit dem Kleinkaliber-Standardgewehr um einen Ring auf 573 von 600 möglichen. Noch ein dritter Ostpreuße wurde Sieger: Erich Masurat-Krefeld gewann mit 587 das Schießen mit der Schnellfeuerpistole. 3 : 3 unentschieden endete der Länderkampf, da in der Mannschaftswertung im Pistolenschießen die Finnen überlegen waren, während mit dem Gewehr die Deutschen siegten.

Einen phantastischen Schwimm-Weltrekord stellte eine mitteldeutsche Mannschaft bei Prüfungskämpfen in Leipzig über 4 mal 100 m-Lagen in 3 : 56,5 Min. auf. Mit diesem neuen Rekord wurde die Höchstleistung der USA-Mannschaft um 7/10 Sek. verbessert. Zu dieser Weltrekordstaffel gehört der Elbinger Horst-Günter Gregor (29), der auf Platz drei hervorragende 58,3 Sek. die 100 m Delphin schwamm.

Bester deutscher Amateurboxer beim mit 7 zu 3 Punkten verlorenen Länderkampf gegen Rumänien in Wesel war wieder einmal der deutsche Weltergewichtsmeister Dieter Kottysch, Gleiwitz/Hamburg. Sein Gegner im Halbweltergewicht war im Vorjahr Constantin Ghial, der in Bukarest durch ein Fehlurteil zum Sieger erklärt worden war. Diesmal siegte der blonde Oberschlesier überlegen in der zweiten Runde durch Abbruchssieg.

Den Tischtennis-Länderkampf gegen England in Leeds im neugeschaffenen Europapokal verlor die deutsche Nationalmannschaft hoch mit 1 : 6. Nur der Weltmeisterschaftsdritte, der Ostdeutsche Eberhard Schöler-Düsseldorf, gewann sein Einzel gegen den Engländer Gibbs 21 : 11 und 21 : 10. Die Sowjetunion ist der nächste Gegner auf deutschem Boden.

Die deutsche Meisterin im Speerwerfen Ameli Koloska-Isermeyer (23), VfB Königsberg/Wolfsburg, ist nach Mainz übergesiedelt, um Sportlehrerin zu werden. Während der Studienzeit wird Ameli Koloska für den USC Mainz starten und hofft 1968 ihre Bestleistung von 56,20 m noch verbessern zu können und mit nach Mexiko-City zu den Olympischen Spielen zu kommen.

Bei einer Polizeihallenschau in Neumünster liefen die besten deutschen Mittelstreckler 1000 m auf einer Bahn ohne überhöhte Kurven. Der Olympiazweite über 5000 m Norpoth gewann in 2 : 25,2 Min. vor dem Europameister über 1500 m Bodo Tümmler, Thorn/Charlottenburg.

Der „Lutz-Philipp-Club" Phönix Lübeck trat in Hamburg zur Premiere der Hamburger Waldlaufsaison ohne den 10 000-m-Meister Lutz Philipp an. Die 10 000 m gewann der von Bielefeld zum Hamburger Sp.V. übergewechselte ostdeutsche 3000 m-Hindernisläufer Hans-Werner Wogatzki, und der jüngere Bruder Udo Philipp belegte den vierten Platz. Die Mannschaftswertung gewannen die Lübecker.

Beim vierten Berliner Cross-Lauf waren 3200 Läufer aller Klassen am Start. In der Altersklasse IV belegte Dieter Kohls (46), Heiligenbeil/Charlottenburg, hinter dem bekannten Berliner Brecht einen zweiten Platz. Fritz Orlowski-Allenstein war im Kampfgericht tätig und Europameister Tümmler-Thorn verteilte die Cross-Nadeln am Ziel.

In der Eishockey-Bundesliga Süd besiegte der frühere langjährige deutsche Eishockeymeister EV Füssen mit dem sudetendeutschen Nationalspieler Gustav Hanig Bayern München mit 13 : 1 Toren. Füssen steht jetzt auf Platz zwei und hofft in der Endrunde gegen die starken Gegner, die Düsseldorfer E. G. sowie die Mannschaft aus Bad Tölz siegreich bestehen zu können.

Bei den Olympischen Spielen 1968 im Fußball ohne Deutschland. DFB-Trainer Udo Lattek (32), Sensburg/Köln, gewann zwar mit der von ihm vorbereiteten Amateurmannschaft das zweite Spiel auf englischem Boden gegen Großbritannien 1 : 0, doch das erste Spiel in Augsburg ohne genügende Vorbereitung hatte die deutsche Amateur-Nationalmannschaft 0 : 2 verloren. Großbritannien trifft nun auf Spanien im Qualifikationsspiel um einen der 16 Plätze in Mexiko.

Das Messe-Pokalspiel verlor der 1. F.C. Köln mit dem ostdeutschen Weltklassespieler Wolfgang Weber in Glasgow gegen die sehr starken Glasgow Rangers 0 : 3 und hat wenig Aussicht, das Rückspiel so zu gewinnen, damit die nächste Runde erreicht werden kann.

Der 13. Spieltag der Fußball-Bundesliga brachte die erste Niederlage des Nürnberger Altmeisters 1. F.C. Nürnberg mit 0 : 2 gegen Duisburg. Bayern München und Eintracht Braunschweig gewannen gegen Stuttgart bzw. Neunkirchen 3 : 1 und 2 : 1 und behaupteten die Plätze zwei und drei. Dortmund besiegte mit zwei Toren des sudetendeutschen Nationalspielers Sigi Heldt 2 : 1 gegen Schalke und hält Platz sechs. Köln gegen Frankfurt verbesserte sich nach einem 2 : 1 auf Platz 7 und Hannover gegen Bremen 4 : 2 auf Platz 9. Stuttgart, diesmal mit seinem überragenden ostpreußischen Torwart Sawitzki, steht auf Platz 12 vor Bremen (13), der Hamburger Sp.V. weiter nach einer 2 : 3-Niederlage gegen Mönchengladbach weiter auf Platz 15.

Fußball-Europapokalsieger Bayern München kam auch in der zweiten Runde gegen Vitoria Setubal eine Runde weiter. In München hatten die Bayern 6 : 2 gewonnen und spielten jetzt in Lissabon 1 : 1.

Mit ganzem Herzen Ostpreuße ist der Fußballnationalspieler und Gastspieler während des Krieges beim VfB Königsberg Herbert Burdenski, der später für Schalke und Werder Bremen spielte. Heute ist Burdenski (45), der eine Königsbergerin zur Frau hat, Trainer bei Hamborn 07. Als 1950 in Stuttgart die deutsche Nationalmannschaft ihr erstes Spiel nach dem Krieg bestreiten durfte, stand er in der deutschen Elf gegen die Schweiz. Das einzige Tor zum 1 : 0-Sieg für Deutschland fiel durch einen Elfmeter. Keiner wollte den Elfer treten, doch Burdenski, die Ruhe selbst, verwandelte ganz sicher diesen so wichtigen Strafstoß. Im Allensteiner Treffen gegen Schalke 04 anläßlich des Heimattreffens wirkte Burdenski bei der Altersklassenmannschaft der Schalker mit. Hamborn 07 spielte gegen Bochum 1 : 1 und nimmt den 5. Platz ein.

In der Fußballregionalliga Nord ist beim Itzehoer Sp.V. der Königsberger Hans Klinger Trainer. Klinger spielte früher in Königsberg bei Asco und dann beim VfB. Itzehoe stieg nach dem Krieg mit den Königsberger Spielern vom VfB Baluses, Krause, Klinger (heute alle Trainer), Lingnau, Reich und Schönbeck in die damalige Oberliga Nord auf. Als dann die Königsberger nach und nach aus beruflichen Gründen Itzehoe verließen, stieg Itzehoe ab. Klinger schaffte mit der Mannschaft den Aufstieg, und in der Runde 1967/68 nimmt die Mannschaft nach dem 1 : 1 gegen den Spitzenreiter Göttingen 05 den 7. Rang ein.

In der Regionalliga Süd gewann der Tabellenführer Kickers Offenbacher Kickers mit Trainer Baluses gegen Schweinfurt 2 : 1. Die Offenbacher führen mit 24 : 2 vor Bayern Hof 22 : 4 Punkten. Die von Trainer Krause bisher betreute Mannschaft von St. Pauli Hamburg gewann nach einer Reihe von Niederlagen mit dem neuen Trainer 3 : 1 gegen Sperber Hamburg.

W. Ge.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Kultur- und Arbeitstagungen

Die Landesgruppe führte wieder ihre Kultur- und Arbeitstagungen durch. Sie sollen den Vorsitzenden und Kulturreferenten der Kreisgruppen Anregungen für eine gute landsmannschaftliche Arbeit in den Herbst- und Wintermonaten geben. Um den Teilnehmern weite Anreisewege zu ersparen, wurden die Kreisgruppen des südhessischen Raumes nach Mörfelden im Kreise Groß-Gerau und die Kreisgruppen des nordhessischen Raumes nach Waldeck am Edersee eingeladen. Zur Tagung in Mörfelden hatten sich 35 Teilnehmer eingefunden. Der Vors. der Kreisgruppe Groß-Gerau und Schriftführer der Landesgruppe, Siegfried Wiebe, Rüsselsheim, begrüßte die Teilnehmer und besonders herzlich den Referenten der Tagung, Rolf Opitz, Gießen. Der Vors. der Landesgruppe, Konrad Opitz, überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes der LMO und gab einen kurzen Überblick über die wirtschaftliche Lage der Vertriebenen und die politische Gesamtsituation. Er erteilte dann seinem Sohn das Wort zu einem Referat über das Thema „Heimatrecht — Selbstbestimmungsrecht". Der junge Redner zeigte an Hand von Beispielen aus der ganzen Welt, wie diese Grundrechte der Menschheit auf uns in Bezug gebracht werden können. Er betonte, daß nur aus der Sicht des Ganzen unser Recht abgeleitet werden könne. Langanhaltender Beifall dankte dem Referenten. Für alle Teilnehmer dankte der Kulturreferent der Kreisgruppe Fulda/Stadt, Dr. Heidemann, Lm. Opitz jr. für sein Referat. In der anschließenden Diskussion wurden vor allem Probleme des westpreußischen Raumes, Danzigs und des Memellandes zur Sprache gebracht. Nach dem gemeinsamen Mittagessen besuchten die Teilnehmer die Heimatstube des BdV Ortsverbandes Mörfelden. Einen Ehrenplatz nehmen eine handgeschriebene Karte der Dichterin Agnes Miegel an Landsmann Wiebe und ein paar Bernstein-Stücke in verschiedenen Bearbeitungsformen ein. Am Nachmittag gaben der Kulturreferent der Landesgruppe, Kurt Thiel, Gießen, und in Vertretung des erkrankten westpreußischen Landeskulturreferenten Karl Neumann Wiesbaden, der Landesobmann der Westpreußen Alfred Wietzke, Fulda, Berichte über die Kulturarbeit der Landesgruppen. Anschließend berichtete die Jugendvertreterin Waltraud Schmidt, Götzenhain, über die Arbeit der ost- und westpreußischen Jugend in Hessen. Sie bat um eine bessere finanzielle Unterstützung der Jugendarbeit. In der folgenden Aussprache schlug der stellvertretende ostpreußische Landesobmann Erich Haase, Darmstadt, vor, für die Jugendarbeit einen Zuschlag zum Mitgliedsbeitrag zu erheben. Landsmann Wiebe empfahl dagegen den Kreisgruppen, mehr Geld in die Jugend zu investieren. Dieses Geld würde von der Jugend eines Tages verzinst wieder zurückgezahlt werden. Wichtig sei vor allem, die Jugend nicht nur unter sich arbeiten zu lassen, sondern sie aktiv am Leben der Gruppen teilhaben zu lassen. Vor allem sollten die Kreisgruppen den Jugendlichen die reinen Unkosten bei der Beteiligung an Lehrgängen erstatten.

Die Tagung in Waldeck, an der 40 Vertreter teilnahmen, hatte das gleiche Programm.

Der Vors. der Kreisgruppe Waldeck, Otto Gnass, Korbach, begrüßte die Teilnehmer und besonders den Referenten, den Sohn des Vors. der Landesgruppe, Rolf Opitz, Gießen. Er sprach über dasselbe Thema, wie auf der Tagung in Mörfelden. Dem Referat schloß sich auch hier eine lebhafte Aussprache an. In den Berichten über die Arbeit in den Kreisgruppen meldeten sich alle erschienenen Kreisgruppen zu Wort. Die Berichte der Landeskulturreferenten und der Landesjugendvertreterin entsprachen den gleichen wie auf der Tagung in Mörfelden. Die Tagungen verliefen sehr harmonisch und zeigten erneut, daß sie ein wesentlicher Faktor in der landsmannschaftlichen Arbeit in Hessen sind.

Gießen — Es ist ein schöner, beispielhafter Brauch geworden, daß die Frauen der Kreisgruppe im stillen Monat November vor dem Volkstrauertag die Kriegsgräber auf dem Neuen Friedhof schmükken, wo Gefallene des 1. und 2. Weltkrieges ruhen. Vor drei Jahren ging die Anregung hierzu erstmals von der damaligen Leiterin der Frauengruppe, Frau Lotte Joeschke, aus. In diesen Tagen fanden sich die Frauen wieder bei den Kreuzen ein, um kleine Kränze niederzulegen. Inzwischen haben sich auch die Frauen der Kreisgruppen der Pommern und Schlesier hinzugesellt. So wurden diesmal Kränze auf die Kriegsgräber gebracht, die sämtlich aus freiwilligen Spenden der Frauen erstanden worden sind. Ein Zeichen des guten Willens, der guten Tat und der Solidarität. Mit diesem Tun gedenken sie der Toten in der Heimat, deren Gräber sie nicht besuchen können. Sie gedenken aber auch aller Soldaten, die durch den Einsatz ihres Lebens ein schützender und abwehrender Schirm im deutschen Osten waren, der oft genug erst die Errettung des eigenen Lebens ermöglichte. Möge dieses gute Beispiel auch an anderen Orten sichtbar werden.

Kassel — Sonntag, 10. Dezember, Weihnachtsfeier im KSV-Heim, Damaschkestraße, Linien 4 und 7 bis Stadion. Oberlandeskirchenrat Frindte wird die Botschaft der Weihnacht nahebringen, die unter Mitwirkung verschiedener Instrumentalisten musikalisch umrahmt wird. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54

Emmendingen — Sonnabend, 2. Dezember, Versammlung mit Film-Vortrag im Rebstocksaal, Theodor-Ludwig-Straße. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 17. Dezember, Weihnachtsfeier im Ev. Gemeindehaus, Hebelstraße.

Hans Kuntze 70 Jahre

Am 30. November wird Hans Kuntze, in Althof bei Insterburg geboren und Kreisvertreter von Gumbinnen, 70 Jahre alt.

Gleich bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges zog er, 17 Jahre alt, an die Front. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet und bei Kriegsende als Leutnant entlassen. Endlich konnte er sich dem Landwirtschafts-Studium widmen, das er nach dem Besuch der Universitäten Halle, München, Berlin mit der Abschlußprüfung als Diplom-Landwirt beendete.



In Hochfließ, das die Mehrzahl der Leser natürlich besser unter dem Namen Augstupönen kennen, übernahm Hans Kuntze das väterliche Gut, das er zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb machte.

Hohe Anforderungen in fachlicher Hinsicht und auf dem Gebiet der Menschenführung wurden ihm besonders bei seiner zwischenzeitlichen Tätigkeit als Güterdirektor in Prassen und während des Krieges bei verschiedenen Aufgaben für die deutsche Wehrmacht gestellt. Bei Kriegsende hatte er als Major der Reserve organisatorische Aufgaben im Raum Insterburg zu erledigen. Hier ereilte ihn auch die Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes Erich, der im Oktober 1944 in Nemmersdorf beim ersten großen Einbruch der Russen gefallen war.

Das Jahr der Vertreibung, des Trecks und des allgemeinen Zusammenbruchs bedeuten für die Familie Kuntze einen eben solchen tiefen Einschnitt wie für alle unsere ostdeutschen Landsleute, die ihre Heimat verlassen mußten. Der Neubeginn wird in Hamburg-Bergedorf mit fester Hand versucht; zunächst zwei Jahre Fuhrgeschäft noch mit ostpreußischen Pferden, dann ergibt sich eine Tätigkeit als landwirtschaftlicher Betriebsführer für das Finanzamt Bergedorf. Doch sehr bald sieht Hans Kuntze neue Aufgaben im Kreise unserer Gumbinner Landsleute und darüber hinaus im Interesse aller unserer ostpreußischen Freunde. Erste Kontakte mit alten Bekannten und Freunden wurden bei den Gumbinner Treffen in Hamburg geschaffen und vertieft. Überall galt es anzupacken und zu helfen, die Familie mußte zurückstehen, der eigene Urlaub wurde tageweise für die Vorbereitung und Durchführung der Treffen genommen. Die ersten Kontakte wurden mit unserer Patenstadt Bielefeld geknüpft.

Diese Arbeit für Gumbinnen ist nicht denkbar ohne alle die Helfer und Freunde, die mit anfassen. Hans Kuntze versteht es, alle Kräfte so zu vereinen, daß daraus eine große gemeinsame Leistung wird:

Sein 70. Geburtstag ist uns Anlaß, ihm für seine Arbeit sehr herzlich zu danken, die er für alle Gumbinner geleistet hat. Wir übermitteln dem Jubilar zu diesem Tag unsere herzlichsten Grüße und Glückwünsche, auch im Namen der Redaktion des Ostpreußenblattes. Insbesondere hoffen wir, daß er seinen Geburtstag bei guter Gesundheit im frohen Familienkreis begehen kann, und daß ihm seine Rüstigkeit und Schaffenskraft auch für das nächste Jahrzehnt erhalten bleiben möge. **Low**

Marian Hepke 65 Jahre alt

Am 17. November vollendete der Chefredakteur der Zeitschrift ‚Wir Westpreußen' sein 65. Lebensjahr. Der Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Coelle, dankte dem verdienten Publizisten für seine ehrenamtliche Tätigkeit im Sinne der Heimat und für die Gestaltung der Zeitschrift, für die er seit dem 1. März 1962 verantwortlich zeichnet.

Auszeichnung für Walter Richter

In einer Feierstunde überreichte am 9. November der bayrische Staatsminister Dr. Fritz Pirkl dem Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Bayern, Walter Richter, das ihm vom Bundespräsidenten in Anerkennung seiner um Staat und Volk erworbenen Verdienste verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande.

Der erst 47jährige Verlagsleiter hat sich ehrenamtlich um die Eingliederung der Heimatvertriebenen und eine demokratische Entwicklung ihrer Verbände verdient gemacht. Seit 1958 als Mitglied der Bundesführung der DJO tätig, ist er Initiator des 1956 erbauten Jugend- und Freizeitheimes „Haus Sudetenland" in Waldkraiburg (Oberbayern), das mit seinen Maßnahmen der Eingliederung der Vertriebenen sowie der Begegnung der jungen Generation Europas dient. 1957 wurde Richter stellvertr. Landesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 1963 übernahm er den Vorsitz im Landesverband Bayern des BdV, dem mit 190 000 Mitgliedern ein beachtliches Gewicht zukommt. Richter ist auch Präsidialmitglied des Bundesverbandes des BdV.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Staguhn, Maria, geb. Annus, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2381 Tolk über Schleswig bei Böge, am 24. November

zum 97. Geburtstag

Kossack, August, aus Peterswalde, Kreis Wehlau, jetzt 2132 Visselhövede, Tilsiter Straße 2, am 21. November

zum 94. Geburtstag

Grabowski, Anna, geb. Müller, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Schmidtmannstraße 9, Friedrichstift, am 19. November

Völker, Anna, aus Sensburg, Ordensritterstraße 4, jetzt 24 Lübeck, Tulpenweg 2, am 29. November

zum 92. Geburtstag

Kurrat, Minna, aus Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn, Artur Kurrat, 518 Eschweiler, Stoltenhoffstraße 50, am 29. November

Rockel, Emma, aus Pillau II, jetzt 28 Bremen, Gröpelinger Heerstraße 89, am 1. Dezember

zum 91. Geburtstag

Rehberg, Helene, geb. Scheffler, aus Königsberg, Alter Garten 27, jetzt 697 Lauda, Poststraße 1, am 1. Dezember

zum 90. Geburtstag

Babian, Auguste, geb. Myhuber, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn, Willi Babian, 7441 Neckartenzlingen, Panoramastraße 57, am 26. November

Braun, Andreas, Schuhmachermeister, aus Wusen, Kreis Braunsberg, jetzt 7771 Neufrach, Siedlung Nr. 169, am 30. November

Küchler, Emma, geb. Förstner, aus Osterode, Seminarstraße 4, jetzt 5158 Neu-Bottenbroich, Eichenweg 1, am 28. November. Der Heimatkreis Osterode gratuliert herzlich.

Laskowski, Anna, geb. Stärkert, aus Borken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 415 Krefeld, Uerdinger Straße 49, am 25. November

zum 89. Geburtstag

Kosky, Lina, aus Pillau I, Tannenbergstraße 33, jetzt 2331 Groß Waaps, Kreis Eckernförde, am 30. November

Philipp, Marie, aus Alt-Pillau, jetzt 2103 Hamburg 95, Schillighörner Steg 1, am 30. November

zum 88. Geburtstag

Schöler, Kar, aus Pillau-Camstigall, jetzt 3041 Tewel Nr. 64 über Soltau, am 30. November

zum 87. Geburtstag

Koske, Georg, aus Pillau I, Russendamm 18, jetzt 433 Mülheim (Ruhr)-Heißen, Finefrau 1, am 30. November

Sommer, Auguste, geb. Mill, aus Kreuzburg, Markt Nr. 11, jetzt bei ihrer Tochter Berta in Mitteldeutschland, zu erreichen über Hermann Sommer, 463 Bochum, Johannisburger Straße 33, am 1. Dezember

zum 86. Geburtstag

Groß, Gustav, aus Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Elisabeth Kotowski, 3001 Wettmar, Meitzer Weg 22, am 1. Dezember

Schwarz, Marta, aus Pillau I, Schmiedestraße, jetzt 285 Bremerhaven-Freigebiet, Hochhaus, am 28. November

Sollberg, Wilhelmine, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dessauer Straße Nr. 44, am 28. November. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlich.

zum 85. Geburtstag

Kosemund, Martha, aus Pillau II, Camstigaller Straße Nr. 1, jetzt 3392 Clausthal-Zellerfeld 2, Bronhardstraße 14 a, am 1. Dezember

Kraushaar, Auguste, geb. Pomaske, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin N 65, Antonstraße 34, Hofgebäude bei Matthes, am 22. November

Makowka, Auguste, geb. Kositzki, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 5277 Marienheide, Hubertusweg, am 23. November

Naujokat, Gottlieb, aus Batschken, Kreis Schloßberg, jetzt 43 Essen, Annastraße 73, am 28. November

Sierig, Olga, aus Steinwalde, Kreis Rastenburg, jetzt 2082 Uetersen, Kleine Twiete 47, am 18. November

Steffen, Arthur, Landwirt, aus Packhausen, Kreis Braunsberg, jetzt 516 Düren, Darßer Weg 17, am 27. November

zum 84. Geburtstag

Kallehs, Helene, geb. Holzlöhner, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven 1, Grashoffstraße 14, am 24. November

Napierski, Wilhelmine, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3307 Königslutter, Am spitzen Kamp Nr. 28, am 30. November

zum 83. Geburtstag

Beutner, Martha, geb. Mrotzek, aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt 208 Pinneberg-Thesdorf-Eichkamp, Rellinger Straße 37, am 25. November

Rafalski, Franz, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt 3102 Hermannsburg, Sägenförth 33, am 17. November

Schädler, Paul, aus Pillau I, Holzwiese 1, jetzt 673 Neustadt an der Weinstraße, Von-der-Tann-Straße Nr. 10—12, am 29. November

zum 82. Geburtstag

Aschmann, Alice, geb. Sievert, Witwe von Walther Aschmann, Weinhandlung Steffens und Wolter GmbH, Königsberg, Kneiphöfische Langgasse 27, jetzt 2 Hamburg 54, Emmastraße 10, am 23. November

Stallner, Friedrich, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Ostlandstraße Nr. 14, bei seiner Tochter, Frau Edith Maurer, am 1. Dezember

Thomas, Emil, Landwirt, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt 3104 Unterlüss, Süllweg 20, am 28. November

zum 81. Geburtstag

Erdmann, Fritz, aus Ragnit, Yorkstraße 6, jetzt 24 Lübeck, Adlerstraße 29 a, am 1. Dezember

Gaedtke, Meta, geb. Boldt, aus Angerburg, jetzt 2333 Groß-Wittensee über Eckernförde, Haus Baller, am 24. November

Komoll, Otto, Oberlokomotivführer i. R., aus Königsberg, Alter Garten 10/11, jetzt 8 München 5, Ickstatt-Straße 1 a, am 27. November

Kotzinna, Otto, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 31 Celle-Vorwerk, Söhleweg 4, bei Zimmer, am 23. November

Riemek, Arthur, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 419 Kleve-Kellen, Ferdinandstraße 26, am 26. November

Schmidtfeld, Elisabeth von, aus Palmburg bei Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße Nr. 1, am 28. November

zum 80. Geburtstag

Kahlau, Luise, geb. Albrecht, Lehrerwitwe, aus Königsberg, Sattlergasse 11, jetzt 8136 Percha am Starneberger See, St. Josefsheim, am 26. November

Kraetke, Hans, aus Königsberg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Rüstersieler Straße 66, am 28. November. Die Gruppe Wilhelmshaven gratuliert herzlich.

Kraftzig, Fritz, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt 446 Nordhorn, Monikastraße 122, am 24. November

Langhans, Hermann, Mühlenbesitzer, aus Reddenau, Kr. Pr.-Eylau, jetzt 3101 Altencelle, Gartenweg 8, am 24. November

Maleyka, Emma, geb. Papin, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 2213 Averfleth über Wilster, am 20. November

Rasokat, Franz, aus Tilsit, Posener Platz 13, jetzt 5351 Kirchheim, Grüner Weg, am 29. November

Schieleit, Gustav, Landwirt, aus Lopinnen, Kreis Angerapp, jetzt 2391 Weseby über Flensburg-Land, am 2. Dezember

Schulz, Gusti, geb. Nestrowitz, aus Königsberg, Beeckstraße 40, und Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 41, Düppelstraße 32, am 1. Dezember

Wagner, Eva, geb. Suttmann, Witwe des Pfarrers Georg Wagner, aus Tilsit, jetzt 6 Frankfurt am Main, Raimundstraße 147

zum 75. Geburtstag

Albrecht, Georg, aus Königsberg, jetzt 509 Leverkusen, Friedrich-Bergius-Platz 5, am 26. November

Fellehner, Ernst, Schmiedemeister, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt 5113 Hoengen, Waldstraße Nr. 54

Glienke, Emmie, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, und Allenstein, Langgasse 6, jetzt 7 Stuttgart W, Rheinsburgstraße 141, am 29. November

Großmann, Alfred, Kaufmann und Gastwirt, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 318 Wolfsburg, Schulenburgallee 28, am 26. November

Kleinke, Gertrud, geb. Rudat, aus Insterburg, Schlageterstraße 20, jetzt 24 Lübeck, Uhlandstraße 26, am 2. Dezember

Ortmann, Eva, geb. Perkuhn, aus Schönwiese, Kreis Gerdauen, jetzt 3 Hannover, Am Taubenfelde 18, am 29. November

Prengel, Maria, aus Willkassen, Kreis Lötzen, jetzt 31 Westercelle, Richtweg 4, am 26. November

Schulemann, Elisabeth, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt 317 Gifhorn, Rotstraße 6, am 23. November

Wittke, Johanna, aus Bartenstein, Markt 38, jetzt 1 Berlin 20, Magistratsweg 127

Zint, Martha, geb. Zucht, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt 611 Dieburg, Altstadt 19, am 27. November

Goldene Hochzeiten

Pißowotzki, Johann und Frau Marie, geb. Konstantin, aus Gruhsen, Kreis Johannisburg, jetzt 6791 Miesenbach, Rathenaustraße 48, am 25. November

Rinnus, Friedrich und Frau Maria, geb. Schilling, aus Prätlack, Kreis Gerdauen, jetzt 3211 Wallenstedt über Elze, am 26. November

Serredßun, Franz und Frau Emma, geb. Kruska, aus Königsberg-Tannenwalde, Königsbergstraße 11, jetzt 28 Bremen, Duckwitzstraße 7, am 30. November

Jubiläen

50 Jahre Schuldienst

In diesen Tagen beging Bruno Kraska in der Volksschule Gürzenich bei Düren sein 50jähriges Dienstjubiläum. Lm. Kraska wurde 1895 in Wartenburg, Kreis Allenstein, geboren und war nach dem Besuch der Präparandenanstalt und des Lehrerseminars in Braunsberg bis zur Vertreibung Lehrer in Ostpreußen. Seit 1945 ist Bruno Kraska im Kreis Düren ansässig und auch heute noch, obwohl 1960 pensioniert, als Hauptlehrer in Gürzenich tätig.

Zu den vielen Gratulanten, die ihrem Kollegen, Freund und Lehrer ihre Glückwünsche übermittelten, gehörte auch die Kreisgruppe Düren der Landsmannschaft Ostpreußen, deren Kulturreferent Lm. Kraska ist.

Matties, Karl, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Wildenrath, Schülergasse 6, begeht Anfang Dezember sein 25jähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Verwaltungsdienst.

Bestandene Prüfungen

Knorr, Reinhard (Autovermieter Hellmuth Knorr und Frau Liesbeth, geb. Stuhrmann, aus Friedland, jetzt 432 Hattingen, Schillerstraße 6) hat an der Universität Münster das Staatsexamen für das Lehramt an Höheren Schulen für die Fächer Mathematik und Physik bestanden.

Turowski, Gerd (Horst Turowski und Frau Gertrud, geb. Lendzian, aus Ortelsburg, Beutnerstraße und Yorkstraße 29, jetzt 28 Bremen, Verdener Straße Nr. 77) hat an der Universität in Karlsruhe das Examen als Diplom-Ingenieur, Städtebau und Landesplanung, bestanden.

Der Maler Horst Scheffler

In der Folge 45 des Ostpreußenblattes brachten wir auf Seite 20 einen Bericht über den jungen Maler Horst Scheffler aus Heinrichswalde, dessen Werke im HAUS DEUTSCHER OSTEN in Hannover ausgestellt wurden. Dabei ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Das Foto zeigt den jungen Künstler nicht — wie angegeben — vor einer niedersächsischen Landschaft, sondern vor einem Gemälde aus seiner Heimat, auf dem die Kurenkähne in ihrer typischen Form und mit ihren Wimpeln klar zu erkennen sind.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Adalbert Rosak, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, von 1938 bis Juni 1940 beim Sturmverlag GmbH, Druckerei Harrich von der Allensteiner Zeitung in Allenstein beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Irmgard Waschkowski, aus Wenden, Kreis Rastenburg, von März 1943 bis Januar 1945 als Postangestellte beim Postamt Rastenburg im Fernmeldedienst tätig war?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Erinnerung der Woche

Botho v. Berg:

De Spook

Kick eck dat kleene Bildke an,
eck mi noch hiede grue kann.
Toam Noboar schickt de Modder mi,
mi kleen Marjell von Joahre tie,
met Kurre — ier ewret Brook,
un duster wär't. — Doa kehm de Spook.
Doa roart et ut dem Weidekopp
un grabbelt mi no mine Zopp,
un oak e Uhl schrej huh .. huh .. huh,
dat eck mi forts noch hiede gru.
Doa sie eck fortzig utjereete —
de Eier hebb eck wejjeschmeete —
Un seggt mi eener: Schäm di doch,
eck segg: Eck dru mi hiede noch!



Spukgeschichten waren in unserer Heimat bei alt und jung beliebt. Noch um die Jahrhundertwende wurden sie in den Spinnstuben und beim Schein der Petroleumlampe erzählt, bis Frauen, Mädchen und Kinder so schudderte, daß sie kaum glaubten, in den Schlaf kommen zu können. Die Auswahl der Geschichte (Kennziffer W 6) ist uns auch diesmal nicht leicht gefallen. Wir wählten die Erinnerung von Robert Masermann, weil uns dort die Atmosphäre am besten getroffen schien. Die anderen Einsendungen behalten wir in unserer Mappe, um sie bei Gelegenheit zu veröffentlichen, sofern sie sich dazu eignen.

Johann und der Schwarze

Ach, was wußte mein Großvater, 1844 in Alt-Garschen geboren, für eine Menge aufregender Spukgeschichten zu erzählen! In seiner Jugendzeit, so sagte er immer, hätte es noch viel mehr Gespenster gegeben als heutzutage. Heutzutage — das war 1920.

Aber — so sagte mein spukgläubiger Opa — was zuviel ist, ist zuviel. Und der Johann aus Alt-Garschen begann mit der Zeit mehr Geister zu sehen, als es seine Zuhörer im Dorfkrug für möglich und erlaubt hielten. Unfug durfte man mit solchen Dingen nicht treiben, und die jungen Dorfburschen beschlossen, die Zahl von Johanns Geistern auf ein vernünftiges Maß zurecht zu rücken, damit dieses noch glaubhaft bliebe.

Letzten Anlaß zu diesem Entschluß gab jener Abend, an dem Johann in den Dorfkrug kam und seinen Freunden voll gespielter Aufregung erzählte, daß ihn seit drei Tagen auf seinem Weg durch die Dunkelheit ein Gespenst begleite. Es sei eine unheimliche schwarze Gestalt, die auf dem Feldrand neben ihm einher gehe, auf keinen Zuruf antworte und stehen bliebe, sofern auch er das täte. Erst an der Gemeindegrenze habe sich das Gespenst mit einem „Hui" in die Luft erhoben und sei verschwunden.

Wie gesagt: Das war zuviel. Und als Johann gegangen war, entstand der Plan für das Unternehmen ‚Gespensteraustreibung'. Bereits am nächsten Abend wurde es gestartet. Es war ein stürmischer, dunkler Herbstabend. Johann ging wie immer die Straße zum Dorf entlang. Plötzlich überfiel ihn ein Schaudern. Da ging doch rechts neben ihm auf dem Feldrand eine schwarze Gestalt ... sie trug eine Sense über der Schulter. Johann schlug ein Kreuz nach dem andern und rief in Gedanken alle himmlischen Geister zu Hilfe (so erzählte er später selbst). Vor Schreck war er stehen geblieben, aber da blieb auch der Schwarze stehen. Johann wollte ihn anrufen, aber die Angst schnürte ihm die Kehle zu. Da begann er zu laufen, was er nur konnte und bemühte sich, nicht mehr zur Seite hinzusehen. Dafür hörte er hinter sich rufen: „Johann, ich warne dich!" Dann folgte ein höllisches Gelächter.

Am liebsten wäre der Johann gleich zum Krug gestürmt, um sein schreckliches Erlebnis zu berichten und sich mit einem Korn zu stärken. Aber er mußte erst nach Hause gehen, um seine Hose zu wechseln ... Als er hernach im Kreise seiner Freunde das Abenteuer beschwor, taten diese, als glaubten sie es nicht. Johann aber ging lange Zeit nicht mehr allein über die dunkle Landstraße. Und neue Spukgeschichten wußte er seitdem auch nicht mehr zu berichten. Was seine Freunde auch gar nicht so verwunderlich fanden.

Robert Masermann, 544 Mayen,
Friedrich-Ebert-Straße 42

Erinnerung



Kennziffer T 13

Sie haben schon gemerkt, worum es bei dieser Serie geht, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes. Unter dem Titel „Erinnerung" bringen wir jede Woche an dieser Stelle eine Zeichnung, die eine Kennziffer trägt.

Betrachten Sie dieses kleine Bild genau. Vielleicht fällt Ihnen dabei ein Erlebnis aus vergangenen Tagen ein, das Sie den anderen Lesern des Ostpreußenblattes mitteilen möchten. Wenn Sie es niederschreiben, dann denken Sie bitte daran, sich kurz zu fassen — Ihr Manuskript sollte nicht mehr als anderthalb Seiten umfassen (wenn Sie mit der Hand schreiben, dann bitte recht deutlich). Spätestens 10 Tage nach dem Erscheinungsdatum müssen wir Ihren Brief in Händen haben (diesmal also am 5. Dezember). Vergessen Sie nicht, die Kennziffer anzugeben.

Die beste Geschichte jeder Woche wird im Ostpreußenblatt veröffentlicht und mit

zwanzig Mark

honoriert. Wenn noch eine Neuwerbung für unser Ostpreußenblatt dabei liegt, winken in jedem Falle

fünf Mark extra!

Nähere Einzelheiten finden Sie in unserer Folge 46 vom 18. November.

Helfsberch und Heiligpeil

Ostpreußen in der Travemünder Ausstellung. „Alte Graphik" von Lübeck bis Narva

Großes Interesse fand die vor kurzem vom Nordostdeutschen Kulturwerk zusammen mit der Traditionsgemeinschaft Zoppot — Travemünde gezeigte große Ausstellung „Alte Graphik" von Lübeck bis Narva. Auch Ostpreußen war, was Landkarten anbetrifft, hier gut vertreten, wenn auch Danzig, die Königin der Ostsee, an dieser Ausstellung zweifelsohne den Löwenanteil hatte. Auch Menschen, die das alte, unzerstörte Danzig nicht mehr gekannt haben, waren erstaunt, den früheren Reichtum seiner Kulturbauten auf Plänen, Stichen Drucken und Fotos vor sich zu sehen. Wahrlich dürfte diese umfangreiche Zusammenstellung ihresgleichen suchen.

Daneben fielen Ostpreußens älteste Landkarten jedem Besucher auf. Unter den 100 Hauptnummern der Ausstellung mit zahlreichen Einzelgraphiken der besonderen Themen konnte man die Entwicklung der Kartenwerke über Ostpreußen gut verfolgen. Diese Landkarten stammen aus dem Besitz des rührigen Balten Otto Bong, dem es durch rastlose Arbeit seit 1945 gelungen ist, eine „Schausammlung Ostpreußen" zusammenzustellen.

Bereits die Ausstellungs-Nummer 1, eine Abbildung des in Antwerpen hergestellten, neunteiligen Holzschnitts der Ostsee-Karte des Cornelis Anthonisz aus dem Jahre 1543, zeigte an Städten und Orten Ostpreußens Königsberg als Koenigsberghen, Balga als Balghe, Heilsberg in der Schreibart Helfsberch und Marienburg als Mariburch. Das Original dieser Karte ist noch heute erhalten und dürfte das wertvollste Stück der Kartensammlung der berühmten Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel darstellen, wie es der erstklassig gedruckte, zum Teil sogar farbig bebilderte Ausstellungskatalog zum geringen Preis von nur 1,— DM zutreffend hervorhebt.

Unter Nr. 2 der Ausstellung waren als ostpreußische Küstenorte von alters her Konigsbergk, Fischhuysen, Brandeburg, Balga, Heiligpeil, Braunsberg, Frauwerburg und Elbing zu finden.

Die übrigen Ostpreußenkarten (Nr. 88 und folgende) bewiesen, daß Otto Bong seit der Ausstellung im Amerika-Haus in Heidelberg vom Jahre 1963 (Folge 32/1963, Seite 7) und seit der Ausstellung von 1965 in München (Folge 45/1965, Seite 11) nicht untätig gewesen ist, sondern seine große, jetzt in Lüneburg befindliche Sammlung ostpreußischen Kartenmaterials so ausgebaut hat, daß sie mit Hilfe einiger weniger Fotokopien selbst hinsichtlich der ältesten Karten lückenlos sein dürfte. Neben einem Foto der einzigen, noch vorhandenen vierteiligen Nürnberger Holzschnitt-Karte des Heinrich Zell (lateinisch: Henricus Zellius) von 1542, die ein Galastück der Marcus-Bibliothek in Venedig ist, wurde ein Abdruck der Holzschnitt-Karte Ostpreußens aus dem bekannten Werk „Cosmographia universalis" des Sebastian Münster vom Jahre 1544 gezeigt.

Allgemein fiel die unter Anlehnung an die Kartenwerke von Heinrich Zell und Gerhard Mercator geschaffene Kupferstich-Karte des Abraham Ortelius aus Antwerpen auf, bei welcher die Zellsche West-Ost-Verkürzung besonders auffällig hervortritt. Im weiteren konnte man die Entwicklung der ostpreußischen Karten unter Einfluß der berühmten „Landt-taffel" des ostpreußischen Pfarrers Caspar Henneberger vom Jahre 1576 verfolgen. Insoweit war die 1659 in Paris entstandene Kupferstich-Karte des Sanson d'Abbeville, die sich die fortschrittlichen zeichnerischen Verbesserungen des Caspar Henneberger zu eigen gemacht hat, recht aufschlußreich, zeigt sie doch, welche Beachtung unser Landsmann Henneberger, der beschwerliche Vermessungsreisen durch Ostpreußen nicht scheute, inzwischen gefunden hatte. Während diese Karte ausgesprochen selten ist, sind Exemplare der schlichten, heute noch farblich frisch wirkenden Karte des Ortelius erfreulicherweise noch mehrfach in ostpreußischem Privatbesitz.

Wenn auch die gelungene Ausstellung wegen anderer Veranstaltungen nicht verlängert werden konnte, so sei Interessenten mitgeteilt, daß sie demnächst in Bonn, dann in Köln, Düsseldorf und Hannover gezeigt werden wird und, wenn es sich ermöglichen läßt, in der Sommersaison 1968 nach Travemünde zurückkehren soll. **gn.**

So groß wie einst im heimatlichen Ostseebad Rauschen sind diese Bohnen, die die beiden hübschen Ostpreußinnen hier bewundern. Züchterin der (Bohnen-)Prachtexemplare ist Frau Charlotte Nordmeyer aus Rauschen, die heute in Braunschweig, Habichtweg 14, wohnt. Foto: Zander

Gebet einer Vertriebenen

Wir haben die Heimat verloren.

Wir wurden aus unserer Heimat vertrieben, Herr. Wir haben alles zurücklassen müssen, was wir besaßen. Wofür wir ein Leben lang schwer gearbeitet hatten. Was wir unseren Kindern zurücklassen wollten.

Bettelarm sind wir angekommen, Herr. Nur mit einem Rucksack auf dem Rücken, darin kaum das Allernotwendigste. Auch das hat man uns genommen. Oder wir mußten es eintauschen in schwerer Zeit. Um nicht zu verhungern.

Die Unbehausten hat man uns genannt, Herr, die Flüchtlinge, die Vertriebenen.

Und doch hast Du uns viel gelassen, Herr.

Unsere Kinder leben und sind gesund. Sie arbeiten wieder.

Mein Mann kann nicht mehr schaffen. Er ist gebrochen. Die Flucht über das winterliche Eis hat ihn aufgerieben. Wir müssen für ihn sorgen.

Auch ich habe Schweres durchgemacht, Herr. Auch ich glaubte, zu zerbrechen. Gewalt wurde mir angetan. Damals war ich der Verzweiflung nahe. Ich wollte mit dem Leben Schluß machen. Doch ich dachte an die Kinder. Sie können nicht ohne Mutter sein. Sie waren damals noch klein.

Wir haben eine neue Heimat gefunden, Herr. Doch wir können unsere alte Heimat nicht vergessen. Du hast sie uns gegeben, und sie wird immer unser bleiben.

In stillen Stunden muß ich immer wieder daran denken. Früher habe ich oft geweint, doch was nützt alles Weinen. Es ändert nichts. Wir haben hier eine neue Heimat gefunden, Herr. Doch es ist nicht wie zu Hause. Die Menschen sind anders. Viele beachten uns nicht, sehen uns von der Seite an.

Wir sind ihnen fremd.

Wir haben Nachbarn gefunden, die gut zu uns sind. Zu gut manchmal, denn sie lassen uns ihr Mitleid spüren. Und Mitleid tut weh.

Wir treffen uns regelmäßig mit Menschen aus der alten Heimat. In diesen Stunden suchen wir neuen Mut.

Wir treffen uns auch zum Gebet. Wir singen unsere heimatliche Vesper, die alten Lieder.

Herr, Du bist bei uns. Du bist mit uns vertrieben worden. Auch Du bist ein Flüchtling.

Wir denken oft an Deine Flucht. Damals nach Ägypten. Und dann zusammen mit uns über das Eis.

Herr, Du bist uns treu geblieben, bist unsere Heimat. In Dir haben wir unsere Heimat behalten. Segne sie, segne uns!

Herr, laß uns das schwere Los mutig tragen, das Du uns auferlegt hast. Wir glauben an Dich. Und so wissen wir: Du wußtest, was Du damals tatest.

Laß uns die Vertreibung zum Segen werden, Herr.

Amen. *G. H.*

Neuer Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium

(HuF) Der frühere nordrhein-westfälische Minister für Bundesangelegenheiten, Gerd Lemmer, ist am 2. November vom Bundeskabinett zum neuen Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium ernannt worden. Er löst den Staatssekretär Peter Paul Nahm ab, der in den Ruhestand tritt. Er beging am 22. November seinen 66. Geburtstag. Seit 1953 versah er sein Amt unter wechselnden Ministern.

Der 42jährige Staatssekretär Lemmer ist ein Neffe des früheren Bundesvertriebenenministers Ernst Lemmer. Er ist Jurist und war nach der großen Staatsprüfung beim nordrhein-westfälischen Landkreistag, dem Landschaftsverband Rheinland und bei der Bonner Vertretung Berlins beschäftigt. Dem Kabinett Dr. Meyers gehörte er als Minister an.

Der Vorstand des CDU/CSU-Landesverbandes Oder-Neiße hat die Berufung des früheren nordrhein-westfälischen Landesministers Gerd Lemmer zum Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium begrüßt. Als Nachfolger des um die Belange der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge außerordentlich verdienten Staatssekretärs Dr. Nahm hat auch Lemmer das Vertrauen der Vertriebenen und Flüchtlinge. „Lemmer hat bereits durch seine bisherige politische Arbeit eindrucksvoll bewiesen, wie eng er sich den Aufgaben und Sorgen der Vertriebenen und Flüchtlinge verbunden fühlt", erklärte ein Sprecher des Landesverbandes.

*

Zum neuen Leiter der Vertretung des Bundesvertriebenenministeriums in Berlin wurde Regierungsdirektor Priesnitz berufen. Bisher war Priesnitz Stellvertreter der Berliner Außenstelle des Ministeriums. Dr. Scholz, der Leiter des Ministerbüros und persönliche Referent des Bundesvertriebenenministers von Hassel, wurde zum Ministerialrat ernannt.

Die Beförderung von Dr. Scholz steht im Zusammenhang mit einer Straffung der Führungsarbeit des Ministeriums. Das Presseferat unter Leitung von Regierungsrat Apelius und das neugebildete Referat für Öffentlichkeitsarbeit unter Leitung von Christoph Besch wurden direkt Ministerialrat Dr. Scholz unterstellt.

Politik in der Kirche

Unter diesem Titel legt die Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher eine Broschüre vor, die den Untertitel trägt „Schwarmgeisterei oder fremde Machtpolitik?". Als Leitspruch wurde ein Wort von Martin Luther gewählt:

> Man muß das geistliche und das weltliche Regiment ja unterscheiden und jedes für sich bleiben lassen; dazu es bestimmt ist. Man soll sie nicht durcheinandermengen. . .

Die Schrift beschäftigt sich mit der Frage, ob die Evangelische Kirche in Deutschland heute noch die Kirche Martin Luthers sei. Die Notgemeinschaft wendet sich damit zum erstenmal an eine größere Öffentlichkeit; es ist ihr Wunsch, daß die Schrift zu gläubiger Selbstbescheidung und zur Selbstbesinnung beitragen möchte.

Wir werden auf die Broschüre ‚Politik in der Kirche' noch in einer eingehenden Besprechung zurückkommen. Interessierte Leser können sie bereits jetzt zum Preis von 6,80 DM über den Buchversand des Kant-Verlages, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, beziehen.

Alle Jahre wieder . . .

(mid) Warschau. In Polen hat sich das Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy" einmal mehr gegen die „unbeugsame Haltung" gewandt, die der Vatikan in der Frage der Kirchenverwaltung in den Oder-Neiße-Gebieten einnehme. Es sei unverständlich, daß für die Apostolische Hauptstadt immer noch die alten deutschen Diözesen-Grenzen verbindlich seien, obwohl in Rom gut bekannt sei, daß diese Gebiete unter deutscher Herrschaft von einer vorwiegend protestantischen Bevölkerung besiedelt gewesen seien und die katholische Kirche dort keinerlei nennenswerten religiösen Einfluß gehabt hätte.

In diesem Zusammenhang veröffentlichte „Glos Pracy" eine Reihe von Zahlen, aus denen hervorgehen soll, daß sich die Anzahl katholischer Kirchen und Kapellen in den Oder-Neiße-Gebieten seit 1945 stark vergrößert habe. Die Zeitung erwähnt jedoch nicht, daß es sich bei dem „Zuwachs" um einstige evangelische Kirchen handelt.

Trotz dieser also allzu fragwürdigen Argumentation hält sich das polnische Gewerkschaftsblatt für berechtigt, dem Vatikan vorzuwerfen, daß er mit seiner Haltung in der Frage der Kirchenverwaltung „objektiv den Bestrebungen der westdeutschen Revisionisten entspreche".

Niemand anders als der Vatikan sollte aber an einer Regelung dieser Frage interessiert sein, weil es sich „ja doch um die Interessen der Kirche handelt. Oder sollten in diesem Falle andere, außerreligiöse und außerkirchliche Gründe ausschlaggebend sein?" — so heißt es in dem Artikel.

Deutsch-Amerikanischer Nationalkongreß wählte Präsidenten

Am letzten Wochenende im Oktober kamen im Saal des Germania-Clubs in Chikago etwa 200 Delegierte des Deutsch-Amerikanischen Nationalkongresses (DANK) aus allen Teilen der USA zu ihrer Generalversammlung zusammen. Im Laufe der Tagung wurde der bisherige Präsident, Walther Kollacks, mit großer Mehrheit wiedergewählt. Erster Vizepräsident wurde Hans Hebling, das Amt des 2. Vizepräsidenten blieb in den Händen von Bernhard Averbeck.

Der wiedergewählte Präsident Walther Kollacks versprach den Delegierten, nach bestem Wissen und Gewissen den DANK als größte Organisation des Deutschamerikanertums in den USA zu leiten, um das Ziel der Einigkeit und des Zusammenarbeitens zum Wohle der neuen und alten Heimat zu erreichen. Walther Kollacks hat sich in der Vergangenheit in der amerikanischen Öffentlichkeit immer wieder für die deutschen Heimatvertriebenen eingesetzt; wir wünschen ihm Glück zu seiner Wiederwahl und hoffen, daß er auch in Zukunft für Recht und Gerechtigkeit für das ganze deutsche Volk eintreten wird.

Der Kreml wartet

London (hvp) — In britischen diplomatischen Kreisen ist man zu der Ansicht gelangt, daß die sowjetische Deutschlandpolitik mit ihrem Beharren auf einer Anerkennung der ‚DDR' letztlich nur darauf abgestellt sei, eine Situation in der Bundesrepublik abzuwarten und herbeizuführen, in der es Moskau möglich sein würde, „harte Bedingungen" für die Einleitung eines Wiedervereinigungsprozesses durchzusetzen. Ein britischer Diplomat erklärte hierzu wörtlich: „Der Kreml wartet darauf, daß Westdeutschland gegenüber dem Westen und der NATO ungeduldig wird, um dann zu sehen, welchen Preis die Bundesrepublik für die Wiedervereinigung zu entrichten bereit ist."

Kurse für polnische Journalisten

Stettin (hvp) — Die Ortsvereinigung Stettin der polnischen ‚Gesellschaft für die Oder-Neiße-Gebiete' veranstaltet in diesem Winter einen Kursus für Journalisten der polnischen Presse, des Rundfunks und Fernsehens, in dessen Rahmen insbesondere Vorträge über „die sozialen und wirtschaftlichen Fragen in den beiden deutschen Staaten" gehalten werden sollen. Im ersten Vortrag der Veranstaltungsreihe befaßte sich der Direktor des West-Instituts in Posen, Prof. Dr. W. Markiewicz, mit dem Thema: ‚Politische Aspekte der Gesellschaftsstruktur in der Bundesrepublik und in der DDR'.

Polemik ohne Ende?

In Folge 43 brachten wir auf Seite 13 einen Hinweis auf eine neue Sendereihe von Radio Bremen unter dem Titel ‚Beispiele der Rechtspresse'. In dieser Reihe will sich der Autor auch mit dem Ostpreußenblatt beschäftigen. Heute können wir unseren Lesern den Sendetermin bekanntgeben: Am Montag, 4. Dezember, 21.10 Uhr, im Zweiten Programm wird dieser Beitrag, dessen Manuskript Hans Peter Sattler schrieb, von Radio Bremen ausgestrahlt. Wir wären dankbar, wenn Sie diese Sendung kritisch hören und ihre Stellungnahme dem Sender Bremen mitteilen würden. **HZ**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 28. November 1967 feiern wir Silberhochzeit

Herbert Benzulla
aus Auer, Ostpr.
und Frau Irmgard
geb. Perschau
aus Riesenburg, Westpr.

581 Witten (Ruhr), Marienstraße 14

Am 30. November 1967 feiern unsere lieben Eltern

Franz Serredßun
und Frau Emma
geb. Kruska
aus
Königsberg Pr.-Tannenwalde
Königsbergstraße 11

ihre Goldene Hochzeit.

Wir wünschen weiterhin alles Gute. In Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder und Enkelkinder

28 Bremen, Duckwitzstraß 7
318 Wolfsburg, 2 Hamburg

Am 26. November 1967 feiert mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Georg Albrecht
aus Königsberg Pr.

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
seine
Ehefrau Bethy
Sohn Wolfgang
Schwiegertochter, Enkelkinder und alle Verwandten

509 Leverkusen, Friedr.-Bergius-Platz 5

Meiner lieben Schwester, Frau

Auguste Lucka
geb. Gutkowski
aus Neidenburg, Friedrichstr. 27

zu ihrem 76. Geburtstag, am 14. November 1967 die herzlichsten Glückwünsche von ihrer jüngsten Schwester
Ida Jarzinka und
Schwager Albert
6407 Schlitz, Gartenstr. 21

317 Gifhorn-Süd, Moorweg 6

Am 14. November 1967 wurde ich 77 Jahre alt und grüße aus diesem Anlaß alle Verwandten und Bekannten auf das Herzlichste.

Auguste Kiwitt
aus Allenstein, Schubertstr. 47

325 Afferde b. Hameln, Breslauer Straße 16

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Erna Oppermann
aus Prostken, Kr. Lyck

zu ihrem 70. Geburtstag am 29. November 1967, alles Gute, beste Gesundheit und noch viele schöne Jahre.
Lothar und Eva Trinoga, geb. Oppermann
Wolfgang Trinoga
Rudolf und
Hannelore Oppermann
Udo, Frank, Sabine und Ute Oppermann
Hilda und Gerhard aus Berlin

206 Bad Oldesloe, Mewesstr. 1



Am 30. November 1967 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Max Bajohr
aus Karkeln, Elchniederung

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Elma, geb. Puddig
2 Töchter
2 Schwiegersöhne
2 Enkelsöhne

5056 Glinde b. Hamburg, Tannenweg 18

Am 27. November 1967 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Martha Zint
geb. Zucht
aus Guttstadt, Kr. Heilsberg

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele Jahre in bester Gesundheit
ihre Kinder
ALFRED, URSULA und GERTRUD

611 Dieburg, Altstadt 19



Am 28. November 1967 wird meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Ahne und Urahne, Frau

Berta Röw
geb. Wasgindt
aus Königsberg Pr.-Ponarth
Speichersdorfer Straße 145

85 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit
ihr Sohn Karl und Frau Eva
geb. Kolschewski
sowie ihre Enkel und Urenkel, und Pflegekinder

6691 Niederlinxweiler, Friedhofstraße 6

Am 29. November 1967 begeht unsere liebe Mutter, Frau

Eva Ortmann
geb. Perkuhn
aus Schönwiese, Kr. Gerdauen

ihren 75. Geburtstag.

Die dankbaren Kinder gratulieren und wünschen beste Gesundheit sowie alles Gute für das weitere Leben!

3 Hannover, Am Taubenfelde 18



Anläßlich meines 80. Geburtstages am 29. November 1967 grüße ich alle Verwandten, Freunde und Bekannten

Emil Mohns
aus Stampelkau

3457 Stadtoldendorf, Markt 3



Am 29. November 1967 feiert

Franz Rasokat
aus Tilsit, Ostpr.
Posener Platz 13

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm einen gesunden und gesegneten Lebensabend.
Seine Frau, Töchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

5351 Kirchheim b. Euskirchen
Grüner Weg

Am 16. November 1967 feierte unser lieber Vater und Opa, Herr

Albert Assmann
aus Gr.-Engelau, Kr. Wehlau

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
Sohn Albert mit Familie
Enkel Erwin Bolz mit Frau und Familie Frick

7201 Irrendorf ü. Tuttlingen

Am 29. November 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Emma Günther
geb. Hollstein
aus Kuckerneese,
Kr. Elchniederung, Lorkstr. 11

ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
Hanna Schinkel und Sohn
Dora Praetor nebst Familie

3001 Abbensen, Kr. Burgdorf
Siedlung 126



Am 23. November feiert unsere liebe Mutter, Frau

Auguste Makowka
geb. Kositzki
aus Ebendorf, Kr. Ortelsburg

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre sieben Kinder
Enkel und Urenkel

5277 Marienheide, Hubertusweg

Am 25. November 1967 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Laskowski
geb. Stärkert
aus Borken
Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
ihre KINDER
ENKEL und URENKEL

Gustav Laskowski, 415 Krefeld, Uerdinger Straße 49, im Namen aller Angehörigen.



Wieder sind wir sehr glücklich mitteilen zu können, daß unsere Mutter, Oma und Uromi, Frau

Helene Rehberg
geb. Scheffler
aus Königsberg Pr.
Alter Garten 27

am 1. Dezember 1967 91 Jahre alt wird.

Wir wünschen ihr von Herzen Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.
Herta Krusch, geb. Rehberg, 697 Lauda, Poststraße 1
Gertrud Rehberg, geb. Rehberg, 697 Lauda, Kaiser-Ludwig-Straße 9
Peter Kattegat und Familie, USA
697 Lauda, Poststraße 1

Am 12. November 1967 nahm Gott meine gute, treusorgende Mutter, unsere herzensgute Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Ludwig
geb. Hohmann
aus Lyck, Ostpr.
Blücherstraße 8

für immer zu sich.

Sie starb wohlvorbereitet im Alter von 85 Jahren. Der Herr schenke ihr die ewige Ruhe.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Alice Höpfner, geb. Ludwig

753 Pforzheim, Antoniusstr. 6, den 14. November 1967

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Jesaja 43, 1

Kurz nach Vollendung des 64. Geburtstags entschlief am 28. Oktober 1967 meine liebe Frau, unsere guter Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Schwägerin

Minna Czychon
verw. Tamm, geb. Komnick
aus Kl.-Gnie, Schönlinde, Kr. Gerdauen (Ostpr)

In tiefer Trauer
Johann Czychon (Gatte)
Erna Sommer, geb. Tamm
Gerda Schröder, geb. Tamm
Vera Schäfer, geb. Czychon
Brigitte Witwer, geb. Czychon
Frieda, Heinz, Grete,
Fritz, Traute, Christel
und alle Verwandten

7 Stuttgart-Rot, Sersheimer Straße 31

Die Beerdigung fand am 24. November 1967 in Stuttgart-Zuffenhausen statt.

†

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Bibelhausen
geb. Link
aus Stallupönen, Ostpr.
Goldaper Straße 23
* 30. 10. 1882 † 5. 11. 1967

ist für immer von uns gegangen und in Ulm (Do) beerdigt worden.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Walter Bibelhausen

28 Bremen 1, Wätjenstraße 77

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

Fern der Heimat verstarb heute nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Oma, Frau

Therese Rehberg
geb. Saager
aus Paterswalde, Ostpr.

im Alter von fast 84 Jahren.

In stiller Trauer
Max Rehberg
und alle Angehörigen

28 Bremen-Borgfeld,
Am Lehesterdeich 45 A
10. November 1967

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für die Seinen entschlief am 8. November 1967 unser geliebter, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Freund

Friedrich Steinbeck
aus Nikolaiken, Ostpr.

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Steinbeck

32 Hildesheim, Arnekenstr. 18

Nur wenige Wochen nach dem Tode unseres Vaters verloren wir, für uns alle unfaßbar, unsere liebe Mutter

Emmy Bosk

geb. 28. 3. 1900 gest. 13. 10. 1967

In tiefer Trauer
Die Kinder

Wernigerode, Berlin, Ekenis
Kellinghusen und Henstedt (Rhein)

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. November 1967 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Frida Wohlgefahrt
geb. Hill
aus Landsberg (Ostpr)

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Hans Luther und Frau Christel,
geb. Wohlgefahrt
Alfred Wohlgefahrt und Frau Irmgard,
geb. Zicher
Karl-Heinz, Dorothea und Rosemarie als Enkel

5 Köln-Lindenthal, Gottfried-Keller-Straße 11
5 Köln-Longerich, Grethenstraße 32

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, verstarb am 2. November 1967, im Alter von 62 Jahren, für uns noch unfaßbar, mein lieber Mann, unser guter Papa, Bruder, Schwager, Onkel, mein leiber Opa und Schwiegervater

Franz Wunderlich

aus Kailen, Kr. Schloßberg

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Else Wunderlich,
geb. Scheerenberger

6719 Ramsen,
Kr. Kirchheimbolanden

Am 18. August 1967 starb in Gottes Frieden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Gustav Migowski

Meister der Gendarmerie i. R.
aus Peitschendorf,
Kr. Sensburg

im Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Migowski,
geb. Radek
seine Söhne und Töchter
Schwiegersöhne und
Schwiegertöchter
und seine Enkelkinder

6352 Ober Mörlen,
Nauheimer Straße 41

Nach einem erfüllten und gesegneten Leben verließ uns heute unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Margarete Puschke

geb. Stombrowski
aus Lötzen (Ostpr), Markt 28
geb. am 7. August 1891 in Lötzen
gest. am 8. November 1967 in Nördlingen

In stiller Trauer:

Erna Lenner mit Familie
Oettingen, Auf der Warte 4
Dr. Hildegard Brock mit Familie
Nördlingen, Oskar-Mayer-Str. 52

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 11. November 1967 in Nördlingen statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Gott der Herr erlöste nach langer, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragener Krankheit meine herzensgute Frau und unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Gröning

geb. Passarge
aus Friedland (Ostpr) und Nordenburg

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Friedrich Gröning
Anita Höyng, geb. Gröning
Paul Höyng
3 Enkelkinder und
Anverwandte

5609 Hückeswagen, Kleineichen 134/3, den 1. November 1967

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 13. November 1967 meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Frieda Petzel

geb. Brodde

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Hilde Böhme, geb. Petzel
Horst Böhme
Eugen Brodde, Eltern,
Geschwister und alle Anverwandten

6369 Groß-Karben, Siedlerstraße 8

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Eisermann

geb. Rohrmoser
aus Königsberg Pr., Mozartstraße 26
* 25. 6. 1887 † 7. 11. 1967

entschlief plötzlich und unerwartet.

In tiefer Trauer:

Ruth Kolberg, geb. Eisermann
Hermann Kolberg
Helene Rohrmoser

28 Bremen 1, Achelisweg 2

Urnenbeisetzung erfolgte auf dem Waller Friedhof in Bremen.

Am 2. November 1967 nahm Gott der Herr unsere inniggeliebte Mutter, unsere liebe Omi und Uromi

Antonie Pick

geb. Göllner
aus Heidenberg, Kr. Angerburg

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Rosalinde Pick

43 Essen, Hufelandstraße 55

Die Beerdigung fand am 7. November 1967 in Fleetmark (Mitteldeutschland) statt.

Plötzlich und unerwartet ging unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Maria Mill

geb. Tuttas
aus Weidicken, Kr. Lötzen

im 70. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Geschwister Tuttas

58 Hagen, Jägerstraße 58, den 13. November 1967

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof in Hagen-Delstern statt.

Am 4. November 1967 entschlief im Alter von 78 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Lehrerin i. R.

Fräulein Else Hundsdörfer

aus Gumbinnen (Ostpr)

In stiller Trauer:

Christel Dubois, geb. Hundsdörfer
Familie Tolckmitt
Familie Thorun

493 Detmold, Paulinenstraße 8

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 8. November 1967, 10.45 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Kupferberg statt.

Heute hat mich meine herzensgute Kameradin, meine liebe Nichte und unsere gute Kusine

Hedwig Siemens

aus Mohrungen (Ostpr)

im Alter von 74 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer
Aenne Ewert und alle Angehörigen

2353 Nortorf, Gr. Mühlenstraße 13, den 6. November 1967

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. November 1967, auf dem Nortorfer Friedhof statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief im 62. Lebensjahre unsere liebe Tante und Schwägerin

Ella Karlisch

aus Sensburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Werner Vorbeck und Frau Ursel, geb. Luckau

235 Neumünster, Gartenstraße 29, den 10. November 1967

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 15. November 1967, auf dem Friedhof in Neumünster statt.

Am 18. Oktober 1967 hat unser geliebtes, herzensgutes Mutterchen

Therese Lörch

geb. Zipprich
aus Landsberg (Ostpr)

uns für immer verlassen.

Edith und Else Lörch

Berlin-Buchholz und Düsseldorf, Mühlenstraße 4

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 31. Oktober 1967 plötzlich und unerwartet mein lieber Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Warda

aus Grünheide, Kr. Johannisburg

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Elfriede Venohr
Hermann Wilkens und Frau, geb. Warda
Fritz Dudda und Frau, geb. Warda
Emil Okun
Neffen, Nichten und deren Kinder

2083 Halstenbek, Wilhelmstraße 23
208 Pinneberg-Waldenau, Nienhöfener Straße 5 b

Auguste Dopatka

geb. Stramka
aus Königstal, Kr. Johannisburg
* 9. 1. 1889 † 2. 11. 1967

Meine liebe Mutter, unsere liebe Oma verließ uns plötzlich und unerwartet.

In stiller Trauer
Hildegard Henzler, geb. Dopatka
mit Wolfgang und Klaus

7417 Dettingen (Erms), Kr. Reutlingen, Karlstraße 65

Am 7. November 1967 verstarb in Haan (Rhld) unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Hans Meinecke

Major a. D.
aus Königsberg Pr.

im Alter von 81 Jahren.

Im Namen der Angehörigen

Erika Laaths, geb. Meinecke
4 Düsseldorf, Charlottenstraße 87
Dr. med. Friedrich-Wilhelm Meinecke
463 Bochum, Friederikastraße 108
Frida Meinecke
4 Düsseldorf-Kaiserswerth
Fliednerstraße 20

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft und ruhig, versehen mit dem Segen der kath. Kirche, zwei Tage vor seinem 85. Geburtstage, mein lieber Vater, Opa, Schwiegervater und Onkel, der

Bundesbahnsekretär i. R.

Franz Johannes Gosse

aus Rastenburg, Bahnhofstraße 29

In stiller Trauer

Maria Krzossok, geb. Gosse
Brigitte Krzossok
Cornelius Ivers

2251 Oldenswort-Harblek, den 11. November 1967

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 16. November, um 13.30 Uhr in der Kirche zu Oldenswort statt.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach kurzer Krankheit, am 27. Oktober 1967 mein lieber Mann und guter Vater

Adolf Turner

aus Schirwindt

In stiller Trauer

Emma Turner, geb. Kaul
und Sohn

2151 Nindorf über Buxtehude

Am Montag, dem 13. November 1967 ist unser lieber Vater, Opa und Uropa

Arthur Thielert

aus Königsberg Pr.

im 72. Lebensjahre unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Erwin Schmidtke und
Frau Hildegard, geb. Thielert
Siegfried Thielert und
Frau Waltraut, geb. Sareyko
Irmgard Thielert, geb. Jenkis
Enkel und Urenkel

z. Z. 23 Kiel 14, Fahrenkuhl 13 a

Die Beisetzung hat in Hamburg, auf dem Ohlsdorfer Friedhof, am Freitag, dem 17. November 1967, stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 8. November 1967 unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Maurerpolier

Ernst Grabowsky

aus Königsberg Pr., Juditter Kirchenstraße 60

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans Grabowsky

4 Düsseldorf, Gerricusplatz 9

Es gibt ein Leid,
das fremden Trost nicht duldet
und einen Schmerz,
den sanft nur heilt die Zeit.

Plötzlich und unerwartet hat uns mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Ernst Lill

* 10. 12. 1888 † 29. 9. 1967

für immer verlassen.

In stiller Trauer

Lina Lill, geb. Leitner
Elard Burde und Frau Ruth, geb. Lill
Anneliese Lill
Norbert Burde als Enkel
und alle Anverwandten

3092 Hoya (Weser), Elsterstraße 31

Die Beerdigung hat am 11. Oktober 1967 auf dem Osterburger Friedhof stattgefunden.

Unser lieber Vater, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Kaufmann

Fritz Stephani

aus Tilsit

verstarb im 88. Lebensjahre am 6. November 1967 in Weimar.

Er ruht an der Seite unserer guten Mutter, Frau

Erna Stephani

geb. Hardt

verstorben am 1. März 1949 in Chemnitz

auf dem Hauptfriedhof in Weimar.

Im Namen aller Angehörigen

Hilde Hoppe, geb. Stephani, Weimar
Hans und Ruth Pawlowski, geb. Stephani, Bremen
Dietrich und Gertrud Leinhos, geb Stephani
Bad Godesberg
Heinz und Ilse Pärschke, geb. Stephani, Bielefeld
Lisbeth Hofer, geb. Hardt, Berlin

532 Bad Godesberg, Steinstraße 21

Am 3. November 1967 verschied nach langer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Lehrer i. R.

Heinrich Goebel

aus Funken, Kreis Lötzen
geb. 23. 1. 1900 im Millewen

In stiller Trauer

Erika Goebel, geb. Fiedler
und alle Angehörigen

3167 Burgdorf (Han), Königsberger Straße 6

Die Beisetzung fand auf dem Neuen Friedhof in Burgdorf (Han) statt.

Unfaßbar für uns entschlief plötzlich und unerwartet am 9. November 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Puslat

aus Willkischken/Tilsit

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Puslat, geb. Gallinat

2 Wedel, Pulverstraße 86, den 9. November 1967

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 13. November 1967 unser über alles geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Otto Mundt

aus Falkenreut, Kr. Insterburg (Ostpr)

im 81. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Ida Prenzlaw

7407 Rottenburg am Neckar, Mechthildstraße 54

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 16. November 1967 auf dem Friedhof in Mennighüffen (Westf), zur letzten Ruhe gebettet.

Es war des Herrn Wille
wir müssen uns beugen

Franz Gronau

geb. 8. 1. 1909 gest. 6. 11. 1967
aus Dargen und Trutenau

Für alle, die ihm nahe standen

Margarete Gronau, geb. Brosell
Tochter Elke

2 Hamburg 74, Triftkoppel 4

Ruhe in Frieden!

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen gegen 7 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Schneidereit

Fleischermeister
aus Göritten

nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Anna Schneidereit, geb Regin
Bruno Schneidereit und Frau Helga, geb. Luther
Brunhild und Burkhard als Enkelkinder

4408 Dülmen, August-Brust-Straße 43, den 7. November 1967

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Bintakies

aus Größpelken, Kr. Tilsit-Ragnit (Ostpr)

im Alter von 90 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Martha Bintakies, geb. Schulz
Herbert Bintakies und Frau Elma, geb. Spingies
Traute, Gisela, Elli und Ute Bintakies
und alle Angehörigen

4924 Barntrup, Am Wasserturm 4, den 13. November 1967

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief am 1. November 1967 unser lieber Vater, Opa und Uropa

Friedrich Rombusch

Stellmachermeister
aus Braunsberg

im Alter von 92 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Grete Bittwald, geb. Rombusch

2000 Stapelfeld über Hamburg 73

Nach einem erfüllten Leben starb am 9. November 1967 für uns alle unerwartet mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Bäckermeister

Otto Hinz

aus Fischhausen, Samland, Langgasse 1—2

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Herta Sieg, geb. Hinz
Bad Godesberg, Wurzer Straße 188
Fritz Sieg
Elli Hinz, geb. Calender
Margarete Waldeit, geb. Hinz
Berta Bollien, geb. Hinz
Anna Daniel, geb. Hinz
Lisa Damerau, geb. Hinz
5 Enkel, 2 Urenkel
und die übrigen Verwandten

Wyk auf Föhr, 13. November 1967

Nach einem Leben selbstloser Liebe und Sorge für seine Familie verstarb am 31. Oktober 1967 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Otto Hoffmann

aus Schleuduhnen, Kr. Bartenstein (Ostpr)

Er starb fern seiner geliebten Heimat im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Therese Hoffmann, geb. Hoffmann
sowie Kinder, Enkel und Urenkel

Osnabrück, Ravensbrink 19 a

Am 7. Juni 1967 entschlief mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Dischereit

aus Trumplauken, Kr. Insterburg

im 70. Lebensjahre. Er folgte seinen vier Söhnen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Bertha Dischereit, geb. Kramer
Kinder, 5 Enkelkinder
und Verwandte

3001 Vinnhorst, Bahnhofstraße 7, den 14. November 1967

Nach langem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden, verschied heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel, Großonkel und Bruder, der

Landwirt

Walter Marten

aus Wiesdehnen-Gutenfeld (Ostpr)
Rittmeister d. R. a. D.
Teilnehmer beider Weltkriege

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Elise Marten, geb. Kaeber

2381 Wohlde, Kr. Schleswig, den 12. November 1967

Dunkel versunken
hinter Dir
liegt nun die Welt
für ewig und immer.
Dein Staub verstob —
Wie ein Stern strahlt
Dein Gedächtnis.

Arno Holz

Meine Eltern

Alfred Eisenblätter

* 9. 3. 1895 † 29. 10. 1964

Elfride Eisenblätter

* 23. 11. 1903 † 24. 4. 1967

Insterburg, Lyck, Rastenburg, Bad Oldesloe

Totensonntag 1967

Sybill Eisenblätter

Wir wissen, daß wir hinübergeschritten sind
vom Tod ins Leben, weil wir die Brüder lieben. 1. Joh. 3, 14

Dr. Ruth Strehl

* 5. Mai 1906 † 8. November 1967
aus Neuendorf, Kreis Lyck, Ostpr.

Im Namen der Familie
Carl Strehl

2 Hamburg 57, Pinneberger Chaussee 53 a

Die Beisetzung fand am 20. November 1967 auf dem Waldfriedhof in Maschen statt.

Deutsches Land an der Memel

Reinhold Rehs eröffnete Ausstellung „Tilsit — Stadt und Land" in Kiel

Städte sind etwas Lebendiges, sind wie Menschen. Menschen werden von ihrer Umwelt geprägt — Städte werden durch Jahrhunderte geformt. Beide erhalten ihr Gesicht durch ihr Schicksal.

Diese Gedanken wurden Wirklichkeit, als ich am vergangenen Montag die Eröffnung der Tilsit-Ausstellung in Kiel erlebte. Beide Städte, jahrhundertealt, haben viele Gemeinsamkeiten. Kiel, die Stadt an der Förde, feiert ihr 725jähriges Bestehen. Tilsit, die Stadt an der Memel, kann auf sein 415jähriges Bestehen als Stadt zurückblicken. Beide Daten sind keine „großen" Geburtstage, kein Anlaß zu Jubelfeiern, aber sie sind Anlaß genug, alle Bürger auf die Wurzeln ihrer Geschichte hinzuweisen, sind Anlaß, gerade die junge Generation mit den in unserer hektischen Zeit verborgenen Werten deutscher Städte vertraut zu machen.

Mit Recht erinnerte deshalb Reinhold Rehs, MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, in seiner Eröffnungsansprache daran, daß Ostpreußen bereits 250 Jahre vor der Entdeckung Amerikas deutsches Land war. Er schilderte die Leistungen Konrad von Masowiens in diesem Gebiet und wies darauf hin, daß die deutsche Ostgrenze die älteste und stabilste Grenze der Weltgeschichte war. Reinhold Rehs betonte, daß diese Ausstellung „Tilsit — Stadt und Land" den deutschen Charakter Ostpreußens unterstreiche. Als unverdächtigen Zeugen dieser geschichtlichen Tatsache nannte er neben anderen Staatsmännern der Gegenwart und der Vergangenheit den amerikanischen Politiker Caroll Reece, der im Mai 1957 in einer großangelegten Rede vor dem amerikanischen Repräsentantenhaus die geschichtlichen, rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte der deutschen Ostprovinzen darlegte.

Einen Großteil seiner Festansprache widmete der Sprecher unserer Landsmannschaft der Entwicklung der Stadt Tilsit, die seit ihrer Gründung vor über 700 Jahren bis in die Gegenwart hinein zu einem kulturellen Mittelpunkt des Landes an der Memel geworden sei. Was Tilsit war und wie es war, zeige diese Ausstellung. Wenn sie auch die eigene Anschauung nicht ersetzen könne, so gebe sie doch ein Bild der Geschichte dieser Stadt wieder. Die Ausstellung sei ein Stück dessen, was Erhaltung und Pflege des Erbes der deutschen Kultur bedeute. Es seien die echten Werte von Heimat und Volk. Mit dieser Ausstellung wolle man aber nicht nur Kenntnisse vermitteln, sondern Verständnis wecken und das Patenschaftsverhältnis vertiefen. Das gesamtdeutsche Schicksal fordere eine gesamtdeutsche Verantwortung.

Zuvor hatte der Tilsiter Stadtvertreter, Dr. Beck, für die drei beteiligten Kreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung hohe Persönlichkeiten des kommunalen und kulturellen Lebens der Stadt Kiel und des Landes willkommen heißen können. Er sagte, daß diese Ausstellung zur Ehrung der Patenschaften anläßlich der 725-Jahr-Feier der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt Kiel, der Patenstadt von Tilsit, erfolge und ein bescheidener Dank sei für die stete Förderung und Pflege des Kulturerbes der ostpreußischen Heimat.

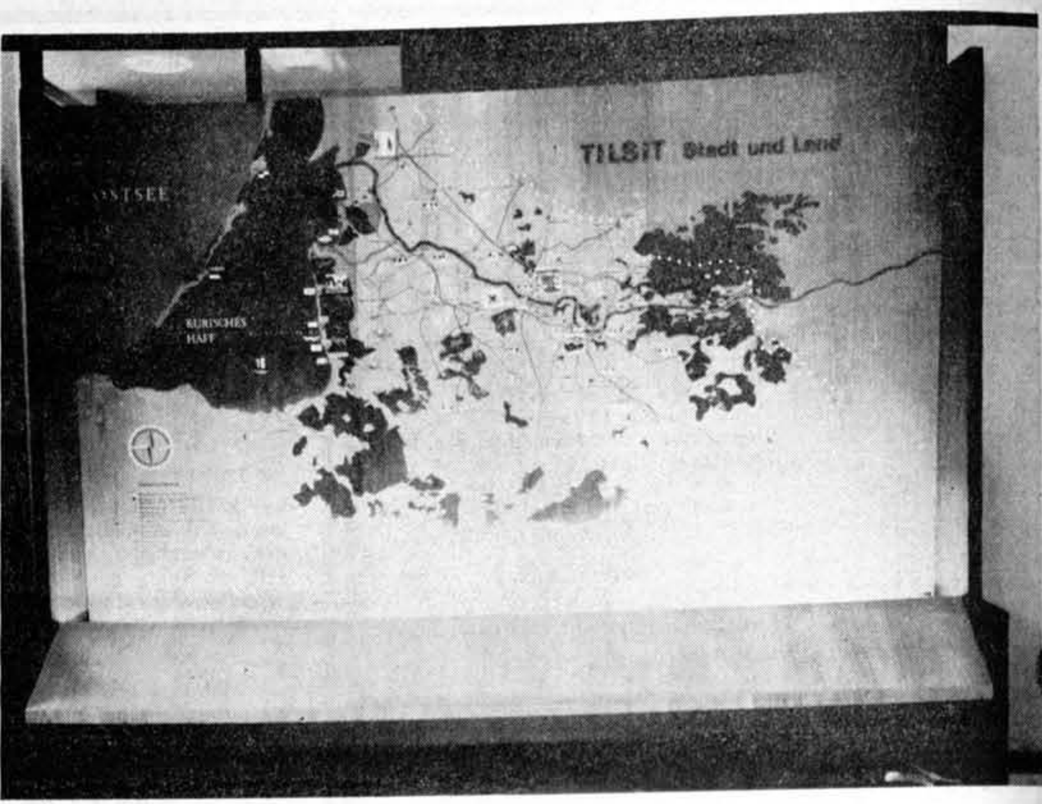
Der Oberbürgermeister der Stadt Kiel, Bantzer, der allen Anliegen der Heimatvertriebenen besonders aufgeschlossen gegenübersteht, eröffnete die Ausstellung „Tilsit — Stadt und Land", die in der Schauenburger Halle im Kieler Schloß einen würdigen Rahmen gefunden hat. Er sagte, daß die Verbundenheit der Landeshauptstadt Kiel mit ihrer Patenschaft Tilsit nicht sinnfälliger zum Ausdruck kommen könne, als in einer Ausstellung aus dem Leben der Stadt an der Memel. In den dreizehn Jahren der bestehenden Patenschaft habe man sich von seiten der Stadt bemüht, den Tilsitern einen kulturellen und geistigen Mittelpunkt zu schaffen und das allgemeine Bewußtsein zu stärken. Als Schwerpunkte der Patenschaftsarbeit nannte Oberbürgermeister Bantzer die Heimatkartei und Auskunftsstelle, Ferien- und Erholungsaufenthalte, sowie Geschenkpaketsendungen an Tilsiter, die in der Zone leben. Eine wesentliche Aufgabe der Patenschaft sei es, vor aller Welt darzulegen, daß Tilsit eine deutsche Stadt sei.

Diese Ausstellung, die in mühsamer Arbeit aufgebaut worden ist, bringt ein umfassendes Bild von Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung. Schautafeln, Fotos, Graphiken, Landkarten, Tabellen und Faksimiles vermitteln dem Betrachter ein lebendiges Bild der drei ostpreußischen Kreise. Der Bogen der Ausstellungsstücke spannt sich von der Geschichte, die in der Ordenszeit beginnt und bis ins 20. Jahrhundert führt, über die Verwaltung, über Handel und Verkehr, Gewerbe und Industrie, Landwirtschaft und Fischerei, Kirchen- und Schulwesen, Theater und Museum, Presse und Literatur bis hin zu Bevölkerung und berühmten Persönlichkeiten. Das kostbarste Ausstellungsstück ist neben vielen jahrhundertealten Originalen die Verleihungsurkunde des Stadtrechts an Tilsit aus dem Jahre 1552.

Besondere Blickfänge in dieser überaus lebendigen Ausstellung sind mehrere Vitrinen mit kostbaren Bernsteinstücken, darunter eine Bückeburger Brautkrone, ein Altarkreuz, eine Dokumententrolle (bei der Bernstein mit Emaille verarbeitet ist), Naturstücke und Einschlüsse. Diese Kostbarkeiten stammen zum großen Teil aus der berühmten Sammlung der Preußag (Hannover). Große Beachtung finden auch die beiden mit einbezogenen Zimmer, in denen ostpreußische Volkskunst aus Tilsit und Elch-Jagdtrophäen (Leihgaben des Ostpreußischen Jagdmuseums, Lüneburg) gezeigt werden.

Das Schmuckstück der Ausstellung ist die große beleuchtete Reliefkarte Nordostpreußens mit den drei beteiligten Kreisen. Es wäre zu wünschen, daß sie nach Beendigung der Ausstellung an einer exponierten Stelle in der Stadt Kiel eine bleibende Aufstellung findet. Auch wäre den Initiatoren der Ausstellung zu wünschen, daß sie mit Unterstützung der Stadt repräsentative Räumlichkeiten finden, in der die übrigen Ausstellungsstücke eine bleibende und für jedermann zugängliche Aufbewahrung und Archivierung finden würden.

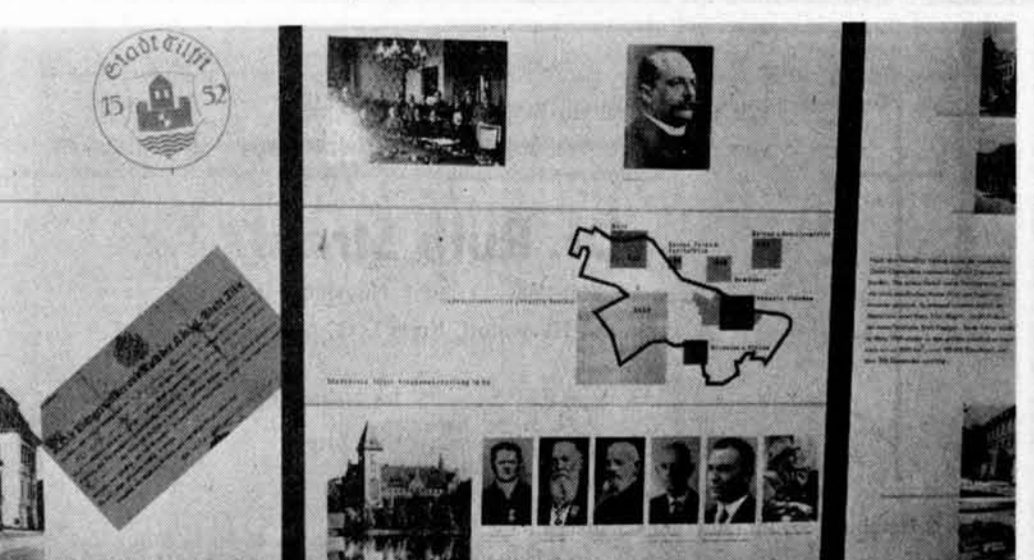
Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Bericht, daß diese Ausstellung vor allem dem stellvertretenden Stadtvertreter von Tilsit, Alfred Walter, der jetzt in Hamburg lebt, in Zusammenarbeit mit Landrat a. D. Dr. Brix zu danken ist. Sie ist seine Lebensaufgabe geworden, und er sagte uns, daß er für jedes weitere Stück, für jedes Foto oder Buch, dankbar wäre, das ihm von Landsleuten und Freunden für das Tilsiter Archiv und die geplante Tilsiter Heimatstube zur Verfügung gestellt würde. Die Durchführung und Gestaltung der Ausstellung sind vor allem Frau Dr. Elly Nadolny und Oberstudienrat Fritz Neuser zu danken. Ein besonderer Dank gilt auch der schleswig-holsteinischen Landesbibliothek, die liebenswürdigerweise ihre Räume zur Verfügung gestellt hat. **HZ**



Schmuckstück der Schau: Die große Reliefkarte



Das geschäftsführende Vorstandsmitglied Egbert Otto (links) und Reinhold Rehs, MdB, betrachten Tilsiter Erinnerungsstücke. Dahinter Günter Petersdorf, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein.




Schautafeln erzählen aus Tilsits Geschichte **Fotos: H. Z.**

Tilsiter leitet die größte deutsche Lotsen-Vereinigung

Die Bilanz eines erfüllten Lebens zieht in diesen Tagen der Ostpreuße Hans Westphal in Cuxhaven. Mit der Überführung des Zonenschiffes „Heinz Kapelle" von Bremen bis in die Gewässer der Elbmündung ging für den Tilsiter eine über dreißigjährige Tätigkeit als Seelotse zu Ende. Doch trotz der Aufgabe seiner aktiven Arbeit bleibt Hans Westphal nach wie vor der erste Vorsitzende des „Lotsenbetriebsvereins Elbe", der größten Vereinigung von Lotsen in der Bundesrepublik.

Diesem wichtigen Berufs-Zusammenschluß mit organisatorischen Aufgaben steht der Ostpreuße seit dem Jahre 1960 vor, als der Staat den Lotsen die Seefahrzeuge zur eigenen Verwaltung übergab. Der Tilsiter, der auch Mitbegründer der an der norddeutschen Küste weithin bekannten „Seelotsen GmbH" ist, gilt als exzellenter Experte auf dem Gebiet berufsständischer Fragen. 1948 wurde er im Vorstand der Lotsenbrüderschaft tätig. Von 1953 bis 1956 bekleidete Westphal das Amt des ersten Ältermanns der „Lotsenbrüderschaft Cuxhaven". Nach dem Zusammenschluß der beiden bedeutenden Bruderschaften Hamburg und Cuxhaven zur „Lotsenbruderschaft Elbe" übernahm er die Aufgaben des zweiten Ältermanns. Außerdem war der Tilsiter viele Jahre lang zweiter Vorsitzender der Bundeslotsenkammer.

Die Liebe zur Schiffahrt erwachte in Hans Westphal an den Ufern des Memelstromes. Bereits als 16jähriger heuerte er auf Segelschiffen an. Mit 21 Jahren erwarb er das ‚Patent A 5', im Alter von 24 Jahren das A-6-Patent. In den darauffolgenden Jahren arbeitete sich Hans Westphal bei der ‚Hamburg-Amerika-Linie' bis zum Ersten Offizier empor. Mehrere Weltreisen weiteten den Blick des damals 35jährigen Ostpreußen, der sich dann zum Seelotsen ausbilden ließ. Während des Zweiten Weltkrieges war er bei der Marine. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nahm Hans Westphal in Cuxhaven seine Arbeit erneut als Seelotse auf. **-pi-**

Neues aus Ostpreußen

Elbingfluß erhält neue Ufer

Elbing — Die im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Ufer und Kaimauern des Elbingflusses werden gegenwärtig entlang der Uferstraße in Elbing erneuert, schreibt „Glos Wybrzeza". Zugleich werde der Fluß vertieft, um größeren Frachtschiffen das Anlaufen des Elbinger Hafens zu ermöglichen. **jon**

Ordnung und Verschönerung in Danzigs Vororten

Danzig — Mit großangelegten Ordnungsarbeiten im Wert von 90 Millionen Zloty soll nach Beschlüssen der polnischen Behörden im kommenden Jahr in Danzig-Langfuhr begonnen werden. Man will 48 baufällige Häuser und über 400 „die Stadt verschandelnde Buden" beseitigen, 294 Gebäude grundrenovieren, 66 ha Grünflächen anlegen sowie Straßen ausbessern und beleuchten. Die Zeitung „Glos Wybrzeza" meint jedoch, bis jetzt fehlten die für die Ausführung dieser Arbeiten nötigen Betriebe. **jon**

Kritik an Allensteins Straßenzustand

Allenstein — Scharfe Kritik am schlechten Zustand der Allensteiner Straßen übt in einem Artikel die Zeitung „Glos Olsztynski". Obwohl das Straßennetz seit 1962 um 25 Prozent vergrößert worden sei, verringerte sich die Zahl der Straßenbauarbeiter von sieben auf drei. Es sei daher „nicht verwunderlich, daß Allensteins Straßen an Feldwege erinnern". Die drei Straßenbauarbeiter der Stadt wüßten nicht, wo sie mit der Beseitigung der Schlaglöcher beginnen sollten.



.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
O	S	E	A	E	D	R	A	I	I
L	I	I	I	P	A	A	I	G	G
E	E	N	N	A	H	N	R	E	E
N	N	E	Z	L	O	Z	O	R	R

Steckenpferd: Geographie

An Stelle der Punkte sind ebenso viele Buchstaben zu setzen, welche die senkrechten Reihen zu bekannten geographischen Begriffen ergänzen. Die oberste waagerechte Reihe nennt dann einen Ort an der Bernstein-Küste.

...und die Lösung aus Folge 45

Neu — tra — lität, Um — keh — rung, Son — nen — uhr.

Trakehnen